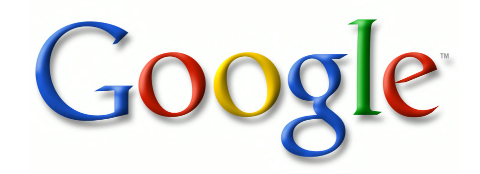
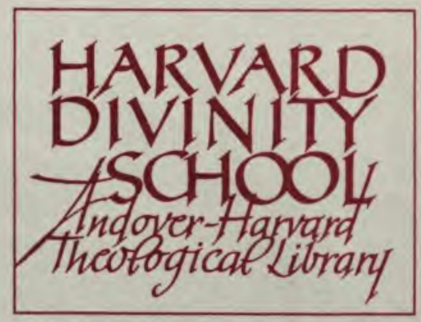










MARTIN LUTHER
IM TODE,

Nach dem Original Gemälde seines Freundes Lucas Cranach

(Verlag von Fr. Wilh. Grunow.)

Dr. Martin Luther's

letzte Lebenstage,

Tod und Begräbniß.

Eine Denkschrift

zur

dritthundertjährigen Gedächtnißfeier des Todestages Luther's.

Nach den Quellen

herausgegeben

von

Julius Leopold Pasig,

Dr. der Phil., Nachmittagsprediger an der Universitätskirche zu Leipzig und ordentl. Mitgliede der historisch-theologischen Gesellschaft daselbst.

Mit dem Bildniß Luther's im Tode.

Leipzig,

Verlag von Friedr. Wilh. Grunow.

1846.

Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. Jesus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.

Hebr. 12, 7. 8.

Sr. Hochwürden

dem

Herrn

Dr. Gottl. Christ. Adolph Harleß,

ordentlichem Professor der Theologie an der Universität zu Leipzig,

in

tiefster Hochachtung

und

inniger Verehrung

gewidmet.

Vorwort.

Das Erscheinen der gegenwärtigen Schrift rechtfertigt sich wohl von selbst, da sie dazu bestimmt ist, das Andenken an den am 18. Februar 1546 erfolgten seligen Tod D. Martin Luther's wieder zu erneuern, und somit die evangelische Christenheit auf die im künftigen Jahre bevorstehende dritthundertjährige Gedächtnißfeier dieses Ereignisses vorzubereiten. Was wir daher voraus zu schicken haben, ist nur wenig und beschränkt sich auf Folgendes.

Vor Allem kam es uns bei Bearbeitung dieser Schrift auf eine historisch treue und sicher beglaubigte Darstellung der letzten Lebenstage des großen Reformators an, deshalb haben wir uns zunächst nur an die Quellen gehalten, und aus diesen, ohne alle Reflexionen, in einfacher und schlichter Weise erzählt, was hierher gehörte. Hingegen sind alle übrigen Nachrichten, wenn sie

geradezu irrig oder nicht gehörig verbürgt waren, entweder ganz unbenutzt geblieben oder doch nur mit größter Vorsicht gebraucht worden.

Aus diesem Grunde wird man z. B. mit keinem Worte jener Sage Erwähnung gethan finden, nach welcher Luther kurz vor seiner Abreise nach Eisleben seine Ueberzeugung in der Lehre vom heiligen Abendmahl geändert haben soll. Der Curiosität halber wollen wir diese Sage, wie sie nach ihren ersten Grundzügen immer mehr erweitert und ausgebildet worden ist, hier mittheilen:

„Da D. Luther — so lautet sie — zum letztenmal nach Eisleben hat reisen wollen, ist Philippus Melanchthon Tags vorher zu dem Herrn Doktor in's Kloster gekommen, und weil er nach allerlei Unterredung vermerkt, daß Lutherus guten Muths und lustig gewesen, hat er angefangen, von dem Handel des Abendmahls zu reden, dergestalt, daß er etliche Sprüche der alten Lehrer erzählt und unter andern zu ihm gesagt hat: Lieber Herr Doktor, ich habe nun etliche Jahre her die Schriften der alten christlichen Lehrer dieses Handels halber fleißig ersucht, und wahrlich, es stimmt der Zürichischen Lehre vom Abendmahl besser mit denselben überein, denn der Unsern. Worauf der Luther eine kleine Weile geschwiegen, nachmals aber diese Worte gesprochen: Lieber Philippe, was wollen wir viel sagen? Ich bekenne es, daß der Sache vom Sacrament zu viel gethan ist. Als ihm aber Philippus geantwortet: Lieber Herr Doktor, damit denn der Kirche geholfen und die Wahrheit an den Tag gebracht werde, so laßt uns doch etwa ein gelindes

Schreiben in den Druck geben, darinnen wir unsre Meinung klärlich darthun; hat D. Luther weiter gesprochen: Lieber Philippe, ich habe auch sehr ernstlich daran gedacht. Aber also machte ich die ganze Lehre verdächtig. So will ich das dem lieben Gott befohlen haben, thut ihr auch etwas nach meinem Tode."

Dies ist jene Sage. Allein, abgesehen davon, daß sie erst seit dem Jahre 1565, also fünf Jahre nach Melanchthon's und neunzehn Jahre nach Luther's Tode bekannt worden ist*), so entbehrt dieselbe doch nicht allein alles historischen Grundes, denn Melanchthon selbst und seine Freunde schweigen gänzlich darüber und die ersten Gewährsmänner dafür sind reformirte Theologen, sondern sie widerspricht auch geradezu allem dem, was Luther, nach bewährten Quellen, in den letzten Tagen seines Lebens über diesen so wichtigen Punkt geschrieben und geredet hat. Nur Einiges wollen wir hier anführen. Am 17. Januar 1546, also wenige Tage vor seiner Abreise nach Eisleben, schrieb er an den Prediger Jacob Probst in Bremen: „Daß Du schreibst, wie die Schweizer so ungehalten und frech wider mich schreiben und mich als einen unglückseligen Menschen von unglückseligem Verstande verdammen, deß freue ich mich gar sehr. Denn das habe ich begehrt, das habe ich gewollt, eben mit derselben Schrift, damit ich sie so

*) In einer von den Heidelberger Theologen herausgegeb. Schrift: „Responsio ad narrationem Würtenbergensium de Colloquio Maulbrunnensi."

hart erzürnt habe.*) Auf daß sie mit ihrem eignen, öffentlichen Zeugniß bezeugten, daß sie meine Feinde wären. Das habe ich nun verlangt, und wie ich gesagt, so freue ich mich deß auch. Ich allerunglücklichster unter allen Menschen habe an dieser Seligkeit des Psalms genug: Selig ist der Mann, der nicht wandelt im Rath der Sacramentirer, noch tritt auf den Weg der Zwinglianer, noch sitzt, da die Züricher sitzen. Da hast Du es, was meine Meinung ist."

An demselben Tage hielt er seine letzte Predigt in Wittenberg, in welcher er die Zuhörer mit großem Ernste ermahnte, standhaft bei der von ihm verkündigten Lehre zu verbleiben, und die Worte, welche aus derselben ganz besonders hierher gehören, sind folgende: „Wenn Du einen Sacramentschwärmer hörst, der daher lästert: Im Sacrament des Altars ist nur Brot und Wein; item, sollte Christus auf dein Wort vom Himmel steigen in dein Maul und Bauch? Ei, es gefällt mir wohl, was Du sagst! Ei, hat der Teufel so eine gelehrte Braut? Aber was sagst Du mir hiezu: Dies ist mein geliebter Sohn, Den höret! und der sagt: das ist mein Leib u. s. w."

Eben so versichern Augenzeugen, daß er wenige Tage vor seinem Tode in Eisleben über Tische geäußert habe: „Er wolle, so ihn Gott noch kurze Zeit leben

---

*) Er meint sein „kurzes Bekenntniß vom Abendmahl," welches er im Jahre 1544 herausgegeben hatte.

ließe, noch drei Dinge ausrichten. Eins wäre, er wolle aufs Neue wider die Universität zu Löwen schreiben. Zum Andern wolle er wider die silbernen Juristen schreiben, die Fürsten und Herrn in einander hetzten. Zum Dritten, so wolle er auch zum Valet noch einmal wider die Sacramentschänder schreiben und alsdann beschließen."

Und hätte er seine Ueberzeugung in dieser wichtigen und zu allen Zeiten von ihm mit großem Ernst und Eifer vertheidigten Lehre geändert, so hätte er nicht auf seinem Sterbebette, als Jonas und Cölius ihn fragten: ob er auf die Lehre, die er in seinem Leben bekannt und gepredigt, sterben wolle? mit gutem Gewissen ein so freudiges Ja! sprechen können, als er es gesprochen hat.

So steht es also mit jener Sage, die man auch in neuerer Zeit wieder aufzuwärmen für gut befunden hat. Es bleibt daher bei dem, was schon die älteren evangelischen Theologen, wie Joachim Mörlin, Johann Wigand, Aegidius Hunnius und Andere behaupteten, nachdem sie den Ungrund dieser Sage überzeugend genug nachgewiesen hatten, daß dieselbe nichts als eine „Heidelberger Landlüge" ist.*)

Aus einem ähnlichen Grunde haben wir uns auch nicht darauf eingelassen, die lügenhaften und verläumderischen Berichte über Luther's Tod und Begräbniß, welche römischer Seits, namentlich von Bellarmin,

*) Mehr zur Widerlegung dieser Sage aus neuerer Zeit findet sich in Rudelbach und Guericke's „Zeitschrift für die lutherische Theologie und Kirche." 1840. Heft 2. S. 93 ff.

Thyräus, Cochläus, Maimburg, Weislinger und Andern verbreitet worden sind, zu widerlegen, weil dieselben so albern und abgeschmackt sind, daß sie sich von selbst widerlegen und man sich nur wundern kann, wie Leute, welche Gelehrte sein wollten, solchen unsinnigen Lügen haben Glauben schenken können. Wahrlich, es gehört ein großes Maaß von Frechheit dazu, dem Berichte der Augenzeugen über Luthers Tod und Begräbniß geradezu zu widersprechen, während dieselben mit biederer Gewissenhaftigkeit am Schlusse desselben das Bekenntniß hinzufügen: „Wir D. Justus Jonas und M. Michael Cölius und Johannes Aurifaber Vinariensis, obgenannt, wie wir bei des löblichen Vaters seligem Ende gewesen sind von Anfang bis auf seinen letzten Odem, zeugen dies vor Gott und auf unsre eigne letzte Hinfahrt und Gewissen, daß wir dieses nicht anders gehört, gesehen, sammt den Fürsten, Grafen, Herren und Allen, die dazu kommen, und daß wir es nicht anders erzählet, denn wie es allenthalben ergangen und geschehen ist. Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, verleihe uns Allen seine Gnade. Amen."

Einige Mittheilungen darüber zu geben, wie etwa vor hundert oder zweihundert Jahren die Gedächtnißfeier des Todestages Luthers hier und da begangen worden sei, haben wir, als unserm Zweck zu fern liegend und um das Buch nicht unnöthiger Weise zu vergrößern, absichtlich unterlassen. Wer Einiges darüber zu wissen wünscht, den verweisen wir, außer auf die darüber erschienenen Monographieen, besonders auf Keil's Luther's merkw. Lebensumstände, Th. 4. S. 292 ff.

Hingegen hoffen wir, daß allen Lesern unsers Büchleins der Stahlstich „Luther im Tode" eine willkommene und dankenswerthe Zugabe sein wird. Es ist derselbe nach dem größern Stahlstiche in dem Verlage des Herrn Buchhändler S. G. Liesching in Stuttgart angefertigt worden, welcher sich früher im Besitze der S. 54 erwähnten Cranach'schen Copie eines der beiden Originalgemälde befand.

Endlich glauben wir dieses Vorwort, unter den gegenwärtigen kirchlichen Verhältnissen, nicht besser schließen zu können, als mit den folgenden, aus seinem „großen Bekenntniß vom Abendmahl" entnommenen und wohl zu beherzigenden Worten Luthers:

„Und ob Jemand nach meinem Tode würde sagen: Wo der Luther jetzt lebte, würde er diesen oder diesen Artikel anders lehren oder halten, denn er hat ihn nicht genugsam bedacht u. s. w.: dawider sage ich jetzt als dann und dann als jetzt, daß ich von Gottes Gnaden alle diese Artikel habe aufs Fleißigste bedacht, durch die Schrift und wieder herdurch oftmals gezogen, und so gewiß dieselbigen wollte verfechten, als ich jetzt habe das Sacrament des Altars verfochten. Ich bin jetzt nicht trunken, noch unbedacht, ich weiß, was ich rede, weiß auch wohl, was mir's gilt auf des Herrn Jesu Christi Zukunft am jüngsten Gericht. Darum soll mir Niemand Scherz oder lose Theidung daraus machen, es ist mir Ernst. Denn ich kenne den

Satan, von Gottes Gnaden, ein groß Theil; kann er Gottes Wort verkehren oder verwirren, was sollte er nicht thun mit meinen oder eines Andern Worten!"

Leipzig, den 27. August, 1845.

Julius Pasig.

Inhalt.

Quellen,

nach welchen diese Schrift bearbeitet ist.

D. Martin Luthers sämmtliche Werke. Leipziger Ausgabe. 1729 ff. 22 Theile.

D. Martin Luthers Briefe, Sendschreiben und Bedenken, herausgeg. von de Wette. Berlin, 1826 ff. 5 Theile.

D. Martin Luthers Colloquia oder Tischreden. Ausg. von Stangwald. Lpzg. 1700.

D. Jonas und M. Cölius Bericht von Lutheri Absterben. In Luthers Werken, Th. XXI. S. 693 ff.

Philippi Melanchthonis opera, quae supersunt, omnia. Im Corpus Reformatorum ed. Bretschneider Hal. 1838. Tom. V. u. VI.

M. Johann Mathesius Leben D. M. Luthers in 17 Predigten. Neu herausgegeb. von D. Rust. Berl. 1841.

Joachimi Camerarii vita Melanthonis. Lips. 1696.

Joh. Sleidani de statu reipubl. nach der deutschen Uebersetzung, herausgegeben von Joh. Sal. Semler. Halle, 1771. 4 Bände.

Außerdem sind noch benutzt worden:

Veit Ludw. von Seckendorf's Historie des Lutherthums. Deutsch von Elias Frick. Lpzg. 1714.

Friedr. Siegm. Keil, D. M. Luthers merkwürd. Lebensumstände. Lpzg. 1764. 4 Theile.

M. Joh. Theod. Lingke, D. M. Luthers merkwürd. Reisegeschichte. Lpzg. 1769.

Martin Nikol. Grinsius, D. M. Lutheri vollständiges Leben, 2c. Jena, 1722.

Der Christliche Lutheraner. s. l. 1717.

D. Carol. Gottlob Hofmann Memoria saecular. funeris et sepulcri D. M. Lutheri. Witeb. 1746.

Andere, nur beiläufig benutzte Schriften sind jedesmal, wo dies geschehen, besonders namhaft gemacht worden.

Dr. Martin Luther's

letzte Lebenstage,

Tod und Begräbniß.

Erstes Kapitel.

Die Mansfelder Zwistigkeiten.

In Luthers Vaterlande, der Grafschaft Mansfeld, besaßen die Bürger zu Eisleben und Helmstädt ergiebige Erz- und Silbergruben, wovon sie den Grafen den Zehnten und andere Gefälle entrichteten. Je einträglicher aber diese Gruben waren, um so mehr wurden die Besitzer derselben von Andern beneidet, ja selbst ein Theil der Grafen von Mansfeld gingen, auf Veranlassung ihrer Hofleute, damit um, diese Bergwerke an sich zu bringen. Die Grafschaft war nämlich damals in zwei Linien getheilt; Graf Albrecht des Aelteren Söhne, Ernst und Hojer, welche der römischen Kirche, und Graf Ernst des Aelteren Söhne, Albrecht und Gebhardt, welche der evangelischen Kirche zugethan waren. Von diesen ging namentlich Graf Albrecht mit Einziehung der Bergwerke um, während Graf Ernst und Hojer sich derselben widersetzten. Als nun jener im Jahre 1532, dieser im Jahre 1540 gestorben war, fingen Graf Ernst's Söhne, Philipp und Johann Georg, an, dem Grafen Albrecht beizutreten und die Silbergruben den rechtmäßigen Besitzern derselben streitig zu machen. Dieser Eingriff in das Eigenthumsrecht betraf auch Luthers Anverwandte, und unter diesen besonders seinen Schwager Paul Mackenrodt, welcher kurfürstlicher Beamter zu Niederroßla bei Weimar war, und Luthers jüngere Schwester, Dorothea,

zur Ehefrau hatte. Für diesen verwendete sich Luther schon im Jahr **1540** bei dem Grafen Albrecht und bat ihn, daß er seinen Anverwandten oder ihren Erben „ein gnädiger Herr sein wolle, angesehen, daß er, sonst ein großer reicher Herr, mit guter Leute Armuth nichts gewinnen könne, sondern vielmehr Gottes Ungnade auf sich laden möchte, bei welchem es gar gering sei, reich arm, und arm reich zu machen.“ Jedoch scheint dieses Schreiben nichts gefruchtet zu haben, denn im Jahr **1542** wendete sich Luther für seine Verwandten und Landsleute abermals, aber mit größerem Ernste als das erste Mal, an den Grafen Albrecht und schrieb ihm unter Andern: „Ew. Gnaden fühlen selbst wohl, wie Sie bereit kalt, und auf den Mammon gerathen, gedenken sehr reich zu werden, auch, wie die Klagen gehen, die Unterthanen allzu hart und scharf drücken, sie von ihren Erbfeuern und Gütern zu bringen und schier leibeigen zu machen gedenken. Welches doch Gott nicht leiden wird, oder wo Er's leidet, die Grafschaft zu Grunde wird verarmen lassen; denn es ist Seine Gabe, daß er leicht wieder nehmen kann, und in keiner Rechnung gefangen ist, wie Haggäus sagt: Ihr sammelt Viel, aber ich mache den Beutel löcherig, und blase ins Getreidig, daß ihr doch nichts behaltet ꝛc. Solches schreibe ich, als ich denke, E. G. zuletzt; denn mir das Grab nunmehr näher ist, weder man vielleicht gedenket, und bitte, wie vor, daß E. G. sanfter und gnädiger wollten mit ihren Unterthanen umgehen, sie lassen bleiben, so werden E. G. auch bleiben durch Gottes Segen hier und dort.“ — Desgleichen schrieb er einige Wochen darauf an die Grafen Philipp und Georg und bat sie, der Bedrückung ihrer Unterthanen von Seiten des Grafen Albrecht zu steuern. „Denn daß mein gn. Herr Graf Albrecht vielleicht gedenkt, — sagt er in diesem Schreiben — die Herrschaft und alle Güter seien sein eigen, da sagt Gott Nein zu, und wird's nicht leiden. Denn Bauer, Bürger, Adel haben eigne Güter, doch unterworfen mit Lehn, nach kaiserlichen Rechten, so von Gott bestätiget ist, und haben's also aus göttlichem Recht. Wer

nun also will die Güter zu sich reißen, daß auch Lehne sollen mitgehen, da ist Gottes Segen und Gnade nicht, heißet auch gestohlen und geraubet vor Gott, wie sein Gebot sagt: Du sollt nicht stehlen, noch deines Nächsten Gut begehren! Denn ob Graf Albrecht Herr ist über Land und Leute, so ist er dennoch nicht Herr über die Lehne und Eigenthum der Güter, so der Kaiser giebt; denn er ist nicht Kaiser, sondern ein Graf. Summa, E. G. haben einen Segen Gottes im Lande, Sie wollen ja fleißig zusehen, daß Gott denselben nicht wegnehmen, und die Nachkommen, E. G. Erben, auch nicht klagen müssen: Ach, wie eine reiche, gesegnete Herrschaft hat uns unser Vorfahr, Graf Albrecht, verderbet! Der böse Geist durch neidische Menschen suchet E. G. und mein liebes Vaterland, das thut mir wehe; denn was frage ich sonst darnach, der ich auf der Gruben gehe, und nichts anders suchen kann, denn daß ich den Lästermäulern gerne wollte begegnen, die dem Evangelio zur Schmach rühmen werden: mein Vaterland und Landesherren hätten müssen um meinetwillen verderben. Denn gewiß ist's, wo E. G. nicht werden dazu thun, und meinem gn. Herrn Graf Albrecht, der fürwahr übereilet ist vom bösen Geiste, wehren: so werden E. G. auch mit schuldig werden."

Mit allen diesen Schreiben richtete Luther jedoch nicht Viel aus, wovon er vorzüglich den Juristen die Schuld gab, welche den Streit hegten und pflegten; und so dauerte der Zwist sowohl unter den Brüdern selbst, als auch dieser wieder mit ihren Unterthanen der Bergwerke und noch anderer Dinge wegen fort. Während nun dieser Zwiespalt immer mehr einen übeln Ausgang zu drohen schien, und nicht wenig Aergerniß und Besorgniß in Vieler Herzen erweckte, kam im J. 1545 Graf Johann Georg auf einer Reise nach Wittenberg. Luther ging zu ihm, und als man auf die Mansfelder Händel zu sprechen kam, suchte Luther diese Gelegenheit zu benutzen und bat den Grafen, er möchte doch seinem Vetter Albrecht nicht mehr wider die Unterthanen beistehen, sondern ihnen vielmehr Gnade erweisen und auf einen christlichen Vergleich denken. Der Graf

versprach zwar mit Hand und Mund, ihm in Allem zu willfahren, that aber, als er wieder heimkam, nichts, sondern ließ Alles beim Alten.

Graf Albrecht hingegen war allezeit nicht abgeneigt gewesen, einen Vergleich einzugehen und den Streit beizulegen, hatte sich aber bis jetzt immer gekränkt und beleidigt gefühlt, daß Luther in der Sache von den Bergwerken ihm so entgegen gewesen war. Doch jetzt schien er ernstlich an Vergleichsunterhandlungen zu denken, wollte das Urtheil und Erkenntniß verständiger Leute annehmen und wünschte insbesondere, daß Luther den Friedensstifter und Schiedsrichter dabei machen möchte. Er erlangte es auch von dem Kurfürsten, daß Luther deshalb eine Reise nach Mansfeld*) unternehmen durfte, erbot sich auch zur Tragung aller dabei auflaufenden Unkosten, und so reiste Luther, in Begleitung Melanchthons und des Dr. Jonas, den er wahrscheinlich bei der Durchreise durch Halle mit sich nahm, im Herbste des Jahres 1545, ungefähr am 1. October, nach Mansfeld ab, um einen Versuch wegen des zu stiftenden Vergleichs zu machen. Allein wahrscheinlich schon am 6. desselben Monats kehrte er unverrichteter Sache wieder nach Wittenberg zurück.

Gleichwohl unterließ er es nicht, durch Briefe die Beilegung der Streitigkeiten zu befördern, worauf die Grafen, Graf Albrechts Kanzler, Georg Lauterbach, an Luther abschickten, um ihn aufs Neue zu sich einladen zu lassen. Luther zeigte sich abermals willig dazu, und schrieb am 6. Dec. desselben Jahres an den Grafen Albrecht folgenden Brief:

„Gnad und Fried im Herrn und mein arm Pater noster zuvor. Gnädiger Herr! Abermal bin ich Willens gewest, bei E. G. zu sein, auf den nächsten Montag, wie ich mich erboten

*) Seckendorf und nach ihm Andere erzählen zwar, Luther sei nach Eisleben zu diesen Verhandlungen gereist, allein aus Melanchthon's und Luthers Briefen geht klar hervor, daß dieselben zu Mansfeld Statt fanden. Vergl. Corpus Reform. T. V. p. 860—62. — Luthers Briefe, Th. 5. S. 759 f.

habe: so kommt mir heute diese Stunde eine Schrift von M. G. Herrn, Grafen Philipps und Graf Hans Georgen, darinnen sie mir sehr gnädige Antwort geben auf meine vorgethane Schrift, daß ich sehr erfreuet bin, und erbieten sich sehr gütig auf Handlung gegen E. G. mit Anzeigung, ich soll einen Tag nennen nach dem Leipzigschen Markt.*) Also muß ich abermals hier bleiben; denn ich diese Weihnachten mir vorgesetzt hatte, zu Mansfeld bleiben. Weil sie sich so gütig gegen E. G. und so gnädig gegen mir erbieten, will ich bald am Ende des Leipzigschen Markts zu Mansfeld erscheinen, und Euch beide Parteien einen Tag selbst lassen ernennen, und wen Sie zu und bei sich haben wollten, bescheiden. Es muß um ein acht Tage nicht Noth haben, wiewohl ich viel zu thun habe, die ich dran wagen will, damit ich mit Freuden in meinen Sarg mich legen möge, wo ich zuvor meine lieben Landesherrn vertragen und freundliches, einmüthiges Herzens ersehen habe. Ich zweifle nicht, E. G. werden sich Ihrem Erbieten nach halten und diese Unlust gern sehen hingelegt. Hiermit dem lieben Gott befohlen. Die Nicolai, anno 1545. E. G. williger Martinus Luther, D."

Zwar wollte Luther, wie man aus dem vorstehenden Briefe ersieht, die Reise nach Mansfeld, die er sich zum Weihnachtsfeste vorgenommen hatte, unterlassen, weil ihn die Grafen nach der Leipziger Neujahrsmesse dahin eingeladen hatten. Allein, sei es auf besondere Einladung des Grafen Albrecht, sei es aus eignem Antriebe, gegen das Christfest hin brach er doch mit Melanchthon wieder von Wittenberg auf, reiste über Halle, wo Justus Jonas sich zu ihnen gesellte, nach Mansfeld, und traf am Vorabende des Christfestes dort ein.**) Auch diesmal ließ er es

*) Es ist hier die Neujahrsmesse gemeint.

**) Von dieser Reise erwähnen zwar Seckendorf u. Andere Nichts, allein ein Brief Melanchthon's an Camerarius, Spangenberg's Mansfeldische Chronik, Camerarius in der vita Melanchthonis, so wie die zu Halle gehaltene Predigt und die sogleich zu erwähnende Stelle aus einem Briefe Luther's an den Kurfürsten sprechen unwiderleglich dafür. Vergl. Corp. Reform. T. V. p. 910—14. — Spangenberg's Mansfel-

nicht daran fehlen, für die Beilegung der obschwebenden Streitigkeiten zu sorgen, allein wohl ebenso vergeblich wie das erste Mal. Er reiste daher etwa den 5. Jan. 1546 nach Halle zurück, wo er den Tage darauf, am Feste der Erscheinung Christi, über Matth. 3, 13 ff. von der Taufe Christi und der heiligen Dreieinigkeit predigte.*) Am 8. Jan. war er schon wieder in Wittenberg und am 9. bat er in einem Schreiben den Kurfürsten, daß er Melanchthon mit der Reise nach Regensburg zum Religionsgespräch verschonen möchte. „Wie wollte man thun, — schrieb er unter Anderm — wenn M. Philippus todt oder krank wäre, als er wahrlich krank ist, daß ich froh bin, daß ich ihn von Mansfeld heimbracht habe. Es ist sein hinfort wohl zu schonen, so thut er hier mehr Nutz auf dem Bette, als dort im Colloquio."

Zweites Kapitel.

Die letzte Reise.

In der Mitte des Monats Januar 1546 schrieb Luther an D. Jacob Probst in Bremen: „Ich armer, abgelebter, fauler, müder, kalter und nun auch einäugiger Mann schreibe an euch; und der ich gehoffet, man sollte mir Erstorbenen nunmehr, und wie mich deucht, höchst billig, Ruhe gönnen, so werde ich dermaßen überhäuft mit Schreiben, Reden, Thun und Handeln, als ob ich nie nichts gehandelt, geschrieben, geredt oder gethan hätte." Aber dennoch ließ er sich durch die Liebe des Nächsten und den bedrängten Zustand seiner Landsleute bewegen, die große Leibesschwachheit, von welcher er da-

dische Chronik, Theil 1. S. 446b. — Camerarius vita Melanchth. p. 239. — Luthers Briefe, Th. 5. S. 774 f. —

*) Diese Predigt gab nebst einer andern, ebendaselbst gehaltenen, der Prediger M. Wanckel zu St. Moritz in Halle schon im April desselben Jahres heraus. Siehe Luthers Werke, Leipz. Ausg. Th. XII. S. 356 f.

mals heimgesucht war und die täglich immer mehr zunahm, zu übersehen, so daß er, seinem gegebenen Versprechen gemäß, sich zum dritten Male, in ein und derselben Angelegenheit, zur Reise in sein Vaterland anschickte, welche jedoch für ihn die Veranlassung zur Reise in das himmlische Vaterland wurde. Auf den Rath seines Arztes, des D. Ratzenberger, hatte er sich noch zuvor ein Fontanell am linken Schienbein setzen lassen, welches seinem kranken Körper so wohl zusagte, daß sich die Kopfschmerzen, der Schwindel und die Flüsse sehr verminderten, und er wiederum ohne Beistand zu Fuße in die Kirche und den Lehrsaal gehen und die Kanzel betreten konnte, während er sich vorher oftmals dahin hatte lassen führen müssen. So predigte er auch noch am 17. Jan., als am zweiten Sonntag nach der Erscheinung Christi, über Röm. 12, 3 ff., und zwar — zum letzten Male in Wittenberg.

In dieser Predigt legte er nicht allein nochmals ein herrliches Bekenntniß seines Glaubens, besonders von dem Sacramente des heil. Abendmahles ab, sondern that auch mit bangem Herzen einen merkwürdig prophetischen Blick in die Zukunft. „Bisher — sagte er unter Anderm — habt ihr das rechte wahrhaftige Wort gehöret, nun sehet euch vor vor euren eignen Gedanken und Klugheit. Der Teufel wird das Licht der Vernunft anzünden und euch bringen vom Glauben, wie den Wiedertäufern und Sacramentschwärmern widerfahren ist, und sind nun mehr Ketzerstifter vorhanden. Ich habe mehr denn dreißig Rottengeister vor mir gehabt, die mich haben wollen lehren, aber ich widerlegte alle ihre Dinge mit dem Spruch: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den höret! Und mit diesem Spruch habe ich mich durch Gottes Gnade bisher erhalten, sonst hätte ich müssen dreißigerlei Glauben annehmen. Die Ketzer suchen allerwegen Ränke, daß wir ihnen sollen weichen, nachlassen, zugeben, aber wir wollen es mit Gottes Hülfe nicht thun. So sprechen sie denn: ihr seid stolze Tropfe! Ich will gern allerlei Scheltworte leiden, aber nicht eines Fingers breit weichen von deß Munde, der da saget: Diesen höret! Ich sehe

vor Augen, wenn uns Gott nicht wird geben treue Prediger und Kirchendiener, so wird der Teufel durch die Rottengeister unsere Kirche zerreißen, und wird nicht ablassen noch aufhören, bis er's hat geendet; das hat er kurzum im Sinne. Wo er's nicht kann durch den Papst und Kaiser, so wird er's durch die, so noch mit uns in der Lehre einträchtig sein, ausrichten. Derohalben ist hoch von Nöthen, daß man von Herzen bete, daß Gott uns reine Lehrer geben wolle. Jetzt sind wir sicher und sehen nicht, wie gräulich uns der Fürst dieser Welt durch den Papst, Kaiser und unsere Gelehrten allhier nachtrachtet, welche sagen: Was schadet's, daß man das nachläßt? — Nein, nicht ein Haar breit sollen wir nachlassen. Wollen sie es mit uns halten: gut; wollen sie nicht: so lassen sie es. Ich habe von ihnen die Lehre nicht empfangen, sondern durch göttliche Gnade von Gott. Ich bin wohl gewitziget. Darum bittet Gott mit Ernst, daß er euch das Wort lasse, denn es wird greulich zugehen."

Und als ob er geahnet hätte, was ihm bevorstehe, bat er ein andermal in dieser Zeit zu Ende der Predigt seine Zuhörer, daß sie, wenn sie hörten, er sei krank, nicht für ihn um längeres Leben, sondern nur um ein gnädiges Stündlein bitten sollten. „Denn ich habe — sagte er — der Welt satt, und die Welt meiner, sind also leicht zu scheiden, wie ein Gast die Herberge quittiret." Aehnliche Gedanken, wie die eben erwähnten, enthält auch die kurz vor seiner Abreise von ihm niedergeschriebene „treue und ernstliche Warnung an fromme, gottesfürchtige Herzen." Da sagt er: „Wenn ich noch hundert Jahre sollte leben, und hätte nicht allein die vorigen und jetzigen Rotten und Sturmwinde durch Gottes Gnaden gelegt, sondern könnte auch alle künftigen also legen, so sehe ich doch wohl, daß damit unsern Nachkommen keine Ruhe geschafft wäre, weil der Teufel lebet und regieret. Darum ich auch bitte um ein gnädiges Stündlein, und begehre des Wesens nicht mehr. Ihr, unsere Nachkommen, betet auch mit Ernst und treibet

Gottes Wort fleißig. Erhaltet das arme Windlicht Gottes, seid gewarnt und gerüstet, als die alle Stunden gewarten müssen, wo euch der Teufel etwa eine Scheibe oder Fenster ausstoße, Thür oder Dach aufreiße, das Licht auszulöschen. Darum seid nüchtern und wachet, er schläft und feiert nicht, auch stirbet er nicht vor dem jüngsten Tage. Ich und du müssen sterben, und wenn wir todt sind, so bleibet er gleichwohl der, so er allezeit gewest und kann sein Stürmen nicht lassen. Christus, unser lieber Herr, der ihm den Kopf zertreten hat, komme und erlöse uns endlich von seinem Stürmen. Amen."

Sonnabends, den 23. Januar, trat er endlich, von seinem Diener Ambrosius Rudtfeld und seinen drei Söhnen, Johann, Martin und Paul, begleitet, die versprochene Reise nach Eisleben an. Melanchthon reiste diesmal Krankheits halber nicht mit. Zu gleicher Zeit machte sich aber auch D. Melchior Kling, Prof. zu Wittenberg und gräflich Mansfeldischer Rath, der die Händel der Grafen viele Jahre hindurch geführt hatte, nach Eisleben auf den Weg, kehrte jedoch bald, auf Luthers Veranlassung, wieder zurück. An demselben Tage kam Luther mit den Seinen bis nach Bitterfeld, wo das erste Nachtlager gehalten wurde. Den darauf folgenden Sonntag brachte er wahrscheinlich in Landsberg*) zu, und am 25. Jan. früh 8 Uhr langte er in Halle an**), wo er bei seinem Freunde, dem dasigen Superintendenten,

---

*) Vielleicht war es auf dieser Reise, wo Luther in der nahe bei Landsberg auf einem Berge befindlichen Kapelle an eine marmorne Säule die Worte geschrieben hat:

Lieber Gott in Ewigkeit,
Erbarm dich deiner Christenheit!
So seufzet mit Hand und Mund
Martin Luther, D.

Vergl. Dietmann's Sächsische Priesterschaft. Bd. 2. S. 685.

**) D. Jonas und M. Cölius erzählen zwar in ihrem „Bericht von Lutheri Absterben", L. sei am 24. Januar Vormittags um 11 Uhr nach Halle gekommen. Allein, abgesehen davon, daß, bei der Entfernung Halle's von Bitterfeld und der damaligen Beschaffenheit der Wege, Luther nicht füglich schon am 24. Jan. früh 11 Uhr in Halle eintreffen konnte, so muß hier doch Luthers Bericht selbst entscheiden. Vergl. deshalb den folgenden Brief an seine Gattin, und Lingke's Reisegeschichte Luthers, S. 288.

D. **Jonas** einkehrte. Noch an demselben Tage schrieb er an seine Gattin und meldete ihr in folgendem Briefe den Aufenthalt, den seine Reise durch den Eisgang der Saale in Halle gefunden:

„Gnade und Friede im Herrn! Liebe Käthe! Wir sind heute um acht Uhr zu Halle ankommen, aber nach Eisleben nicht gefahren; denn es begegnete uns eine große Wiedertäuferin mit Wasserwogen und großen Eisschollen, die das Land bedeckte, die dräuete uns mit der Wiedertaufe. So konnten wir auch nicht wieder zurück kommen von wegen der Mulde, mußten also zu Halle zwischen den Wassern stille liegen. Nicht daß uns darnach durstete zu trinken, sondern nahmen gut Torgisch Bier und guten rheinischen Wein dafür, damit labeten und trösteten wir uns dieweil, ob die Saale wollte wieder auszürnen. Denn weil die Leute und Fuhrmeister, auch wir selbst zaghaftig waren, haben wir uns nicht wollen in das Wasser begeben, und Gott versuchen; denn der Teufel ist uns gram und wohnet im Wasser, und ist besser verwahret denn beklaget, und ist ohne Noth, daß wir dem Papst sammt seinen Schupen eine Narrenfreude machen sollten. Ich hätte nicht gemeinet, daß die Saale eine solche Sodt machen könnte, daß sie über Steinwege und Alles so rumpeln sollte. Jetzo nicht mehr, denn betet für uns und seid fromm. Ich halte, wärest Du hier gewesen, so hättest Du uns auch also zu thun gerathen, so hätten wir Deinem Rathe auch einmal gefolget. Hiermit Gott befohlen. Amen. Zu Halle, am St. Paulus Bekehrungstage, Anno 1546. M. Luther, D."

Während seines Aufenthaltes in Halle predigte er daselbst in der Frauenkirche über St. Pauli Bekehrung aus dem 9. Kapitel der Apostelgeschichte. Dem D. Jonas schenkte er diesmal ein Glas, und brachte ihm daraus über Tische einen Trunk, wozu er von des Glases Zerbrechlichkeit, als einem Bilde der menschlichen Gebrechlichkeit, folgende zwei lateinische Verse machte:*)

*) Es soll dies geschehen sein in dem damals berühmten Gasthause zum goldnen Schloß. Vgl. G. C. **Knapp**, scripta var. argum. T. II. p. 635.

„Dat vitrum vitro Jonae, vitrum ipse Lutherus,
„Ut vitro fragili similem se noscat uterque *).

Außerdem schrieb er hier noch einigen guten Freunden, als dem Bürgermeister Beyer, Joachim Uhlemann, Gregorius Pareit, Sprüche zum Andenken in ihre Bücher.

Donnerstags, als am 28. Januar, brach er von Halle auf, und ließ sich mit seinen Söhnen und dem D. Jonas, den er von hier mitnahm, über die noch immer angeschwollene Saale setzen, wobei ein Sturmwind beinahe den Kahn umgeworfen hätte, so daß er darauf zu D. Jonas sagte: „Lieber D. Jona, wäre das dem Teufel nicht ein fein Wohlgefallen, wenn ich D. Martinus mit drei Söhnen und euch im Wasser ersöffen!“ Auf der Mansfeldischen Grenze wurde er von den Grafen mit einem Gefolge von 113 Pferden empfangen und bis nach Eisleben begleitet. Nahe vor der Stadt überfiel ihn eine Ohnmacht, dabei klagte er über heftige Brustschmerzen und daß die Kälte und der rauhe Wind ihn sehr angegriffen hätten; er war nämlich vorher ein Stück des Weges zu Fuße gegangen, dabei etwas in Schweiß gerathen, und hatte sich dadurch, daß er in diesem Zustande wieder den Wagen bestiegen, eine bedeutende Erkältung, namentlich am linken Arme zugezogen.**) Als ihn dieses Unwohlsein anwandelte, sagte er: „Das thut mir der Teufel allewege, wenn ich etwas Großes vorhabe und ausrichten soll, daß er mich zuvor allewege also versuchet und mit

*) Mathesius a. a. O. hat diese Verse also übersetzt; „Der schwache und gebrechliche D. Luther bringt dem gläsernen D. Jonas aus einem zerbrechlichen Glase einen guten Trunk, wobei sich ein Jeder seiner Schwachheit erinnern möge.

**) Vergl. den Brief Luthers an Melanchthon bei de Wette. Th. 5. S. 783: „In itinere me apprehendit et syncope mea simul et ille morbus, quem tu tremorem ventriculi vocare soles: ibam enim pedester, sed supra vires, ita ut sudarem, postea sudore et camisia frigidata in curru, offendit frigus musculum sinistri brachii. Hinc illa compressio cordis et quasi suffocatio spiritus, culpa est senectutis meae.“ Ferner den Brief Melanchthon's an Amsdorf im Corp. Ref. T. VI. p. 59: „Quum enim non procul ab oppido abesset, et iter pedibus faceret, horridis ventis eum afflantibus, questus est, vehementer se laedi saevitia frigoris et ventorum, et sentire se periculosas angustias pectoris.“

einer solchen Tentation angreift." Obwohl man bei diesem Krankheitsanfalle Anfangs für sein Leben fürchtete, so wurde er doch in seiner Herberge zu Eisleben, in dem Hause des Stadtschreibers D. Drachstädt, durch den Gebrauch warmer Tücher und stärkender Arzneien, die er von Wittenberg mitgenommen, so weit wieder hergestellt, daß er des Abends bei Tische noch ein wenig aß und trank, und darauf sich ohne Schmerzen zur Ruhe begeben konnte.

Drittes Kapitel.

Luther in Eisleben und seine letzten Arbeiten.*)

Gleich den Tag nach seiner Ankunft in Eisleben stattete Luther den Grafen von Mansfeld sowie den übrigen hohen Anwesenden, unter denen sich namentlich der Fürst Wolfgang von Anhalt und Graf Johann Heinrich von Schwarzburg befanden, seinen Besuch ab, und erklärte sich bereit, den zu beginnenden Vergleichshandlungen beizuwohnen. Von diesem Tage an bis zum 16. Februar war er täglich bei den Verhandlungen über die beregten streitigen Punkte zugegen, redete das Beste dazu und gab sich alle mögliche Mühe, unter den streitenden Parteien einen christlichen Vergleich herbeizuführen. Auch ließ er es nicht an herzlichem Gebet fehlen, daß Gott die Herzen der dabei Betheiligten zum Frieden lenken und Seinen Segen dazu geben wolle, damit alle Sachen richtig entschieden und friedlich beigelegt würden. Allein die Räthe waren bestochen, die Juristen und Advocaten suchten ihr eignes

*) Seine letzte größere wissenschaftliche Arbeit war die herrliche Auslegung des ersten Buchs Mosis. Er vollendete dieselbe am 17. November 1545, und schloß sie mit folgenden Worten: „Ich kann nicht mehr, ich bin schwach, bittet Gott für mich, daß Er mir ein gutes seliges Stündlein verleihe." Zu derselben Zeit ließ er auch seine „Sätze wider die Theologen von Löwen" in Druck ausgehen.

Interesse, und weil es den Meisten am rechten Ernste zur Vermittlung fehlte, so wollten Anfangs die Verhandlungen nicht recht vorwärts gehen; später gediehen sie besser und namentlich in einem Punkte kam es zu einem dauernden Vergleiche, nämlich in dem Punkte über das Patronatrecht über die Kirchen und Schulen zu Eisleben und Mansfeld. Der Vertrag hierüber kam am 16. Februar zu Stande und wurde von Luther und Jonas unterzeichnet.*)

Ferner wurde während dieser Zeit auf Luthers Veranlassung der Pfarrer zu St. Andreas in Eisleben, Simon Wolferinus, seines Amtes entlassen, weil derselbe seit 1543 mit dem Pfarrer zu St. Petri daselbst, Friedrich Räuber, in einen unbrüderlichen Streit über die Ueberbleibsel bei dem heil. Abendmahl gerathen, und von Luther sowohl früher als auch jetzt vergeblich zum Frieden und zur Einigkeit ermahnt worden war. An seine Stelle wurde D. Johann Spangenberg, welcher Prediger zu Nordhausen war, berufen. Auch unterwarf Luther die von dem vormaligen Prior des Augustinerklosters und 1541 als Superintendent und Pfarrer zu St. Andreas in Eisleben verstorbenen D. Caspar Güttel aufgestellte Kirchenordnung für die Mansfeldische Kirche seiner Durchsicht, und billigte dieselbe in allen ihren Theilen. Ebenso arbeitete er auch selbst einen Entwurf zu besserer Einrichtung der Schule in Eisleben aus.

Und wie er zu mehreren Malen seinen Freunden, die ihn in Eisleben besuchten, versicherte, er wäre darum von Wittenberg auf der Grafen Erforderung ausgezogen, daß er von täglicher Arbeit und Anlaufen ein wenig Ruhe haben, zu Eisleben nur predigen, beten und seine Landesherren zur Einigkeit und Friede vermahnen wollte, so hat er denn auch, trotz seiner anhaltenden Kränklichkeit, noch viermal daselbst gepredigt, welche Predigten Johann Aurifaber „in Eile aufs beste er's ver-

*) Dieser Vertrag findet sich in Luthers Werken, Lpzg. Ausg. Th. XXI. S. 689 ff.

mochte", aufschrieb, und nebst einer Vorrede noch im Juni desselben Jahres herausgab.*) Die erste dieser Predigten hielt Luther am vierten Sonntage nach der Erscheinung Christi (damals am 31. Januar) über Matth. 8, 23 ff.; die zweite den Dienstag darauf, als am Feste der Reinigung Mariä (2. Febr.) über Luc. 2, 22 ff.; die dritte am fünften Sonntage nach der Erscheinung Christi (7. Febr.) über Matth. 13, 24 ff., und die vierte und letzte am sechsten Sonntage nach der Erscheinung Christi über Matth. 11, 25 ff., vier Tage vor seinem Ende, am 14. Februar. Diese letztere und zugleich letzte Predigt Luthers ist zwar kürzer als seine übrigen Predigten, was sich sehr leicht daher erklären läßt, daß seine körperlichen Kräfte gegen das Ende seines Lebens hin von Tage zu Tage abnahmen, aber dennoch ist dieselbe noch ein so frisches Zeugniß seines festen und dabei zugleich innigen Glaubens, daß wir's uns nicht versagen können, den Schluß derselben hier vollständig mitzutheilen.

„Christus — heißt es daselbst — sagt: kommt zu mir, die ihr mühselig seid! Als wollte Er sagen: haltet euch nur an mich, bleibet bei meinem Wort und lasset gehen, was da gehet. Werdet ihr darauf verbrannt, geköpft, so habt Geduld, ich will es euch süße machen, daß ihr es wohl sollt ertragen. Wie man von der Jungfrauen St. Agnes schreibet, da sie zum Kerker geführt ward und sollte umgebracht werden, war ihr gleich, als ginge sie zum Tanze. Woher kam ihr solcher großer Muth? Ei, allein von diesem Christo, durch den Glauben an die Worte, so Er hier saget: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig seid; Ich will euch erquicken! Gehet es euch übel, so will ich euch den Muth geben, daß ihr noch dazu lachen sollt, und soll euch die Marter nicht so groß sein, der Teufel nicht so böse; wenn ihr auch auf feurigen Kohlen ginget, so soll es euch dünken, als ginget ihr auf Rosen. Ich will euch das Herz geben, daß ihr lachen sollt, wenn der Türke, Papst, Kaiser ꝛc. aufs allergreulichste

*) Sie sind zu finden in Luthers Werken, Th. XII. S. 402 ff.

zürnen und toben. Allein, kommt zu mir! Habt ihr Beschwerung, Tod oder Marter, so Papst, Türke, Kaiser euch angreift, erschrecket nicht, es soll euch nicht schwer zu tragen, sondern leicht und sanft werden. Denn Ich gebe den Geist, daß solche Last, die der Welt unträglich wäre, euch eine leichte Bürde wird. Denn es heißet alsdann: So ihr um meinetwillen leidet, — Mein Joch und Meine Last, die Ich euch mit Gnaden auflege, daß ihr wisset, daß Gott und Mir solch euer Leiden wohlgefället und Ich euch selbst helfe tragen, dazu Kraft und Stärke gebe, wie auch der 31. Psalm sagt: Seid getrost und unverzagt, Alle, die ihr des Herrn harret! das ist: die ihr um Seinetwillen leidet, euer eigen Unglück, Sünde, Tod und was euch der Teufel und Welt dazu anlegt, lasset es Alles an euch laufen und stürmen, bleibt nur ihr getrost und unverzagt mit euerm Harren und Warten des Herrn durch den Glauben, so habt ihr schon gewonnen und seid dem Tode entlaufen, dem Teufel und der Welt weit überlegen. Siehe, das heißt nun die Weisen der Welt verworfen, auf daß wir lernen, nicht selbst weise uns dünken lassen und alle hohe Personen aus den Augen setzen, und schlecht die Augen zugethan, an Christi Wort uns halten und zu ihm kommen, wie Er uns aufs freundlichste locket, und sagen: Du bist allein mein lieber Herr und Meister, ich bin dein Schüler! Das und viel mehr wäre von diesem Evangelio weiter zu sagen; — aber ich bin zu schwach, wir wollen es hierbei bleiben lassen. Der liebe Gott gebe Gnade, das wir Sein theures Wort mit Danksagung annehmen, im Erkenntniß und Glauben Seines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, zunehmen und wachsen, und im Bekenntniß Seines seligen Worts beständiglich bleiben bis ans Ende. Amen."

Dies sind Luthers letzte Worte, die er auf der Kanzel gesprochen.

Während dieser Zeit ging er auch zweimal zur Beichte und hat das eine Mal öffentlich, das andere Mal privatim die Absolution empfangen, worauf er mit den übrigen

Communicanten zum Tische des Herrn gegangen ist. An dem Sonntage, an welchem er das letzte Mal predigte, ordinirte er auch noch zwei Candidaten, von denen der eine Jesaias Valla hieß, zum heiligen Predigtamte.

Zu seinen letzten Arbeiten während des Aufenthaltes in Eisleben gehören ferner auch die Briefe, welche er von hier aus besonders an seine Gattin, sowie an andere ihm nahe befreundete Personen abgehen ließ. So schrieb er am 29. Jan. an den Bischof zu Merseburg, Fürst Georg von Anhalt, einen Brief, in welchem er sich entschuldigte, daß er sein Versprechen, ihn zu besuchen, noch nicht erfüllt habe, und machte ihm Hoffnung, daß er zum bevorstehenden Frühjahre das ihm gegebene Wort lösen werde. Am 1. Februar berichtete er seinem Freunde Melanchthon von den Verhandlungen in Eisleben, und daß er sich auf der Reise erkältet und dadurch eine Unpäßlichkeit zugezogen habe. An demselben Tage schrieb er auch an seine Gattin folgenden in launigem Tone abgefaßten Brief:

„Gnade und Friede in Christo, und meine alte arme Liebe, und wie ich weiß, unkräftige, zuvor. Liebe Käthe! Ich bin ja schwach gewest auf dem Wege hart vor Eisleben, das war meine Schuld. Aber wenn Du wärest da gewesen, so hättest Du gesagt, es wäre der Juden oder ihres Gottes Schuld gewest. Denn wir mußten durch ein Dorf hart vor Eisleben, da viel Juden inne wohnten; vielleicht haben sie mich so hart angeblasen. So sind hie in der Stadt Eisleben jetzt diese Stunde über 50 Juden wohnhaftig. Und wahr ists, da ich bei dem Dorf war, ging mir ein solch kalter Wind hinten in Wagen ein auf meinen Kopf durchs Baret, als wollt mirs das Hirn zu Eis machen. Solchs mag nun zum Schwindel etwas haben geholfen; aber jetzt bin ich Gott Lob! wohl geschickt, ausgenommen, daß die schönen Frauen mich so hart anfechten, daß ich weder Sorge noch Furcht habe vor aller Unkeuschheit. Wenn die Hauptsachen geschlichtet wären, so muß ich mich dranlegen, die Juden zu vertreiben. Graf Albrecht ist ihnen feind, und hat sie schon Preis gegeben, aber Niemand thut

ihnen noch nichts. Wills Gott, ich will auf der Kanzel Graf Albrecht helfen und sie auch Preis geben. Ich trinke Naumburgisch Bier, fast des Schmacks, den du von Mansfeld mir etwa hast gelobet. Es gefällt mir wohl, macht mir auch des Morgens wohl drei Stühle in dreien Stunden. Deine Söhnchen sind gen Mansfeld gefahren ehegestern, weil sie Hans von Jene so demüthiglich gebeten hatte; weiß nicht, was sie da machen. Wenns kalt wäre, so möchten sie helfen frieren. Nun es warm ist, könnten sie wohl was Anders thun oder leiden, wie es ihnen gefällt. Hiemit Gott befohlen sammt allem Hause, und grüße alle Tischgesellen. Vigilia Purificationis 1546. M. L. dein alten Liebchen."

Am 6. Februar schrieb er wieder an Melanchthon, und bat ihn, der Vergleichshandlungen überdrüssig, daß er mit dem Dr. Brück bei dem Kurfürsten dahin wirken möchte, daß dieser ihn durch einen Brief nach Hause zurückberufe. „Denn ich merke, — schrieb er weiter — daß sie mich nicht können abziehen lassen, bevor die Sachen nicht ausgemacht sind. Ich will ihnen noch diese Woche geben, nachher drohe ich ihnen mit dem Briefe des Kurfürsten." Zuletzt klagte er in diesem Briefe noch über die Juristen, und schrieb: die Sprachen wären in Eisleben noch viel verwirrter als zu Babylon, denn dort habe keiner den andern verstehen können, hier aber wolle keiner den andern verstehen.

Mit diesem Briefe erließ er abermals zugleich einen an seine Gattin, in welchem er sich ebenfalls von Eisleben wegwünschte. Dieser Brief lautet so:

„Gnad und Fried. Liebe Käthe! Wir sitzen hie und lassen uns martern, und wären wohl gern davon; aber es kann noch nicht sein, als mich dünkt, in acht Tagen. M. Philipps magst Du sagen, daß er seine Postill corrigire, denn er hat nicht verstanden, warum der Herr im Evangelio die Reichthum Dornen nennt. Hie ist die Schule, da man solches verstehen lernt. Aber mir grauet, daß allewege in der h. Schrift den Dornen das Feuer gedräuet wird, darum ich desto größer Geduld habe, ob ich mit Gottes Hülfe möchte etwas Guts aus-

richten. Deine Söhnchen sind noch zu Mansfeld. Sonst haben zu essen und trinken genug, und hätten gute Tage, wenn der verdrießliche Handel thät. Mich dünkt, der Teufel spotte unser, Gott woll ihn wieder spotten. Amen. Bittet für uns. Der Bote eilete sehr. Am S. Dorotheentage 1546. Martinus Luther D."

Kurz nach Absendung dieses Briefes hatte Luther ein Schreiben von seiner Gattin erhalten, in welchem diese wahrscheinlich ihre allzu ängstliche Besorgniß um den Gatten ausgesprochen hatte. Darauf antwortete ihr Luther gleich Tags darauf folgendermaßen:

„Gnad und Fried im Herrn. Lies, Du liebe Käthe, den Johannem und den kleinen Katechismum, davon Du zu dem Mal sagtest: es ist doch Alles in dem Buch von mir gesagt. Denn Du willt sorgen für Deinen Gott, grade als wär er nicht allmächtig, der da könnte zehn Doctor Martinus schaffen, wo der einige alte ersöffe in der Saale oder im Ofenloch oder auf Wolfs Vogelheerd. Laß mich in Frieden mit Deiner Sorge, ich hab einen bessern Sorger, denn Du und alle Engel sind. Der liegt in der Krippen und hänget an einer Jungfrauen Zitzen, aber sitzet gleichwohl zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters. Darum sei in Frieden. Amen. Ich denke, daß die Hölle und ganze Welt müsse jetzt ledig sein von allen Teufeln, die vielleicht alle um meinetwillen hie zu Eisleben zusammenkommen sind, so fest und hart stehet die Sache. So sind auch hie Juden bei funfzig in einem Hause, wie ich Dir zuvor geschrieben. Jetzt sagt man, daß zu Rißdorf, hart vor Eisleben gelegen, daselbst ich krank war im Einfahren, sollen aus- und einreiten und gehen bei vierhundert Juden. Graf Albrecht, der alle Gränze um Eisleben her hat, der hat die Juden, so auf seinem Eigenthum ergriffen, Preis gegeben. Noch will ihnen Niemand nichts thun. Die Gräfin zu Mansfeld, Wittwe von Solms, wird geachtet als der Juden Schützerin. Ich weiß nicht, obs wahr sei; aber ich hab mich heute lassen hören, wo man's merken wollte, was meine Meinung sei, gröb-

lich genug, wenns sonst helfen sollt. Betet, betet, betet und helft uns, daß wirs gut machen. Denn ich heute im Willen hatte, den Wagen zu schmieren in ira mea *); aber der Jammer, so mir vorfiel, meines Vaterlandes hat mich gehalten. Ich bin nun auch ein Jurist worden. Aber es wird ihnen nicht gedeihen. Es wäre besser, sie ließen mich einen Theologen bleiben. Komme ich unter sie, so ich leben soll, ich möcht ein Poltergeist werden, der ihren Stolz durch Gottes Gnade hemmen möchte. Sie stellen sich, als wären sie Gott, davon möchten sie wohl und billig bei Zeit abtreten, ehe denn ihre Gottheit zur Teufelheit würde, wie Lucifer geschah, der auch im Himmel vor Hoffart nicht bleiben konnte. Wohlan, Gottes Wille geschehe! Du sollt M. Philipps diesen Brief lesen lassen, denn ich nicht Zeit hatte, ihm zu schreiben, damit Du Dich trösten kannst, daß ich Dich gern lieb hätte, wenn ich könnte, wie Du weißest, und er gegen seine Frauen vielleicht auch weiß und Alles wohl verstehet. Wir leben hier wohl und der Rath schenkt mir zu jeglicher Mahlzeit ein halb Stübchen Rheinfall, der ist sehr gut. Zuweilen trink ichs mit meinen Gesellen. So ist der Landwein hie gut, und Naumburgisch Bier sehr gut, ohne daß mich dünkt, es machet mir die Brust voll Phlegmate mit seinem Pech. Der Teufel hat uns das Bier in aller Welt mit Pech verderbet, und bei Euch den Wein mit Schwefel. Aber hie ist der Wein rein, ohn was des Landes Art giebt. Und wisse, daß alle Briefe, die Du geschrieben hast, sind anher kommen, und heute sind die kommen, so Du am nächsten Freitag geschrieben hast mit M. Philipps Briefen, damit Du nicht zürnest. Am Sonntag nach Dorotheens Tag, **1546**. Dein lieber Herr M. Luther."

Am **10**. Februar schrieb er wieder einen Brief an den Bischof von Merseburg, Fürst Georg, welchem er eine von demselben ihm zugeschickte Schrift mit seiner am Rande bemerkten Meinung zurückschickte, und seine Besorgnisse über die zuneh-

*) D. h.: in meinem Zorn.

mende Sittenlosigkeit des Volkes mittheilte. An ebendemselben Tage schrieb er auch wieder an seine Gattin und antwortete ihr in scherzhaftem Tone wegen ihrer ängstlichen Sorglichkeit um ihn. Wir theilen diesen Brief ebenfalls vollständig mit.

„Gnad und Fried in Christo. Allerheiligste Frau Doctorin! Wir danken uns gar freundlich für Eure große Sorge, davor Ihr nicht schlafen könnt; denn seit der Zeit Ihr für uns gesorget habt, wollt uns das Feuer verzehret haben in unser Herberg hart vor meiner Stubenthür; und gestern, ohn Zweifel aus Kraft Eurer Sorge, hat uns schier ein Stein auf den Kopf gefallen und zerquetscht, wie in einer Mäusfallen. Denn es in unserm heimlichen Gemach wohl zween Tage über unsern Kopf rieselt Kalk und Leimen, bis wir Leute dazu nahmen, die den Stein anrührten mit zwei Fingern, da fiel er heraus so groß als ein lang Kissen und zweier großen Hand breit; der hatte im Sinn, Eurer heiligen Sorge zu danken, wo die lieben heiligen Engel nicht gehütet hätten. Ich sorge, wo Du nicht aufhörest zu sorgen, es möchte uns zuletzt die Erde verschlingen und alle Element verfolgen. Lehrest Du also den Katechismum und den Glauben? Bete Du und laß Gott sorgen, es heißt: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der sorget für dich, Ps. 55 und viel mehr Orten. — Wir sind, Gott Lob, frisch und gesund, ohne daß uns die Sachen Unlust machen, und D. Jonas wollt gern einen bösen Schenkel haben, daß er sich an einer Laden ohngefähr gestoßen; so groß ist der Neid in Leuten, daß er mir nicht wollt gönnen allein einen bösen Schenkel zu haben. Hiemit Gott befohlen. Wir wollten nun fort gerne los sein und heimfahren, wenn's Gott wollt. Amen. Amen. Amen. Am Tag Scholasticä, 1546. Euer Heiligen williger Diener Martinus Luther.“

Unterdessen hatte er das gewünschte Schreiben des Kurfürsten, in welchem er nach Wittenberg zurückgerufen wurde, erhalten. Er kündigte daher am 14. Februar (es war der Sonntag, an welchem er zum letzten Male predigte) in einem Briefe dem Melanchthon seine Rückreise an und bat denselben,

ihm noch etwas von jenem Aetzkali entgegenzuschicken*), wodurch seine Fontanellwunde offen erhalten werde. „Denn — fügte er weiter hinzu — die Wunde, welche ich mir in Wittenberg habe öffnen lassen (Vergl. oben S. 7), ist beinahe wieder ganz zugeheilt, und wie gefährlich dieß ist, weißt Du. Hier ist solcher Aetzkali nicht zu haben; meine Käthe weiß schon, wo ich dieses so nothwendige Aetzmittel in meinem Gewölbe hingestellt habe."

An demselben Tage, an welchem Luther diesen Brief an Melanchthon schrieb, fertigte er auch noch einen, und zwar den letzten, an seine Gattin ab, um ihr ebenfalls seine baldige Rückkehr anzukündigen. Dieser Brief lautet so:

„Gnade und Friede im Herrn. Liebe Käthe! Wir hoffen diese Woche wieder heim zu kommen, ob Gott will. Gott hat groß Gnade hier erzeigt, denn die Herren durch ihre Räthe fast Alles verglichen haben, bis auf zween Artikel oder drei, unter welchen ist, daß die zween Brüder Graf Gebhard und Graf Albrecht wiederum Brüder werden, welches ich heute soll vornehmen, und will sie zu mir zu Gast bitten, daß sie auch mit einander reden, denn sie bis daher stumm gewest und mit Schriften sich hart verbittert haben. Sonst sind die jungen Herren fröhlich, fahren zusammen mit den Narrenglöcklein auf Schlitten, und die Fräulein auch, und bringen einander Mummenschanz und sind guter Ding, auch Graf Gebhardts Sohn. Also muß man greifen, daß Gott ist exauditor precum**). Ich schicke Dir Forellen, so mir die Gräfin Albrecht geschenkt hat; die ist von Herzen froh der Einigkeit. Deine Söhnchen sind noch zu Mansfeld. Jacob Luther will sie wohl versorgen. Wir haben hier zu essen und zu trinken als die Herren, und man wartet unser gar schön, und allzu schön, daß wir Euer wohl vergessen möchten zu Wittenberg. So ficht mich der

---

*) Melanchthon that es, und zwar sendete er gerade am Todestage Luthers das gewünschte Medicament von Wittenberg ab. Vergl. den letzten Brief Melanchthons an Luther im Corp. Ref. T. VI. p. 53.

**) D. h.: Ein Erhörer unsrer Gebete.

Stein auch nicht an *). Aber D. Jonas Bein wäre schier quad worden, so hats Löcher gewonnen auf dem Schienbein, aber Gott wird auch helfen. Solchs Alles magst Du M. Philipps anzeigen, D. Pommer und D. Kreuziger. Hie ist das Gerücht herkommen, daß D. Martinus sei weggeführt, wie man zu Leipzig und zu Magdeburg redet. Solchs erdichten die Naseweisen, Deine Landsleute. Etliche sagen, der Kaiser sei dreißig Meilen Wegs von hinnen bei Soest in Westphalen; Etliche, daß der Franzose Knecht annehme, der Landgraf auch. Aber laß sagen und singen, wir wollen warten, was Gott thun wird. Hiemit Gott befohlen. Zu Eisleben am Sonntag Valentini, 1546. M. Luther D."

Während dieser Zeit schrieb er auch einem guten Freunde,**) und zwar ist dies die letzte Schrift Luthers dieser Art, folgende Auslegung von Joh. 8, 51 zum Andenken in dessen Bibel: „Wer mein Wort hält, wird den Tod nimmermehr sehen! Wie unglaublich ist doch das geredt und wider die öffentliche und tägliche Erfahrung; dennoch ist es die Wahrheit. Wenn ein Mensch mit Ernst Gottes Wort im Herzen betrachtet, ihm glaubet, und darüber einschläfet oder stirbet, so sinket und fähret er dahin, ehe er sich des Todes versiehet oder gewahr wird, und ist gewiß selig im Wort, das er also geglaubet und betrachtet, von hinnen gefahren. Martinus Luther, Doctor. 1546, geschehen am 7. Tag Februarii."

Am 16. Februar schrieb er folgende lateinische Worte über das Verständniß der h. Schrift auf einen Zettel und ließ denselben auf dem Tische liegen. Aurifaber schrieb die Worte ab, und theilte sie nachher in den von ihm herausgegebenen Tischgesprächen Luthers mit, während D. Jonas den Zettel zu sich nahm:

„Virgilium in Bucolicis nemo potest intelligere, nisi fuerit quinque annis pastor. Virgilium in Georgicis nemo pot-

---

*) Es ist bekannt, daß Luther bisweilen an heftigen Steinschmerzen zu leiden hatte.

**) Es war dies der Hohenstein'sche Rentmeister Hans Gaßmann. Nach Andern schrieb Luther diese Worte in dessen Postille.

est intelligere, nisi fuerit quinque annis agricola. Ciceronem in epistolis, sic praecipio, nemo integre intelligit, nisi viginti annis sit versatus in re publica aliqua insigni. Scripturas sacras sciat se nemo degustasse satis, nisi centum annis, cum propheta Elia et Elisaeo, Joanne Baptista, Christo et apostolis ecclesias gubernarit. Hanc tu ne divinam Aeneida tenta, sed vestigia pronus adora. Wir sind Bettler, hoc est verum. Den 16. Februar 1546."

An demselben Tage schrieb er auch, in Beziehung auf die streitenden Parteien unter den Mansfelder Grafen, mit Kreide folgende Worte an die Wand in seiner Schlafkammer:

„Wir können nicht thun, was Jedermann will,
„Wir können aber thun, was wir wollen."

Außerdem wendete er täglich, des Morgens und Abends, wie er es zu thun gewohnt war, wenigstens eine halbe Stunde auf das Gebet. So begab er sich des Abends, gewöhnlich um 8 Uhr, bisweilen auch eher, nach dem Essen aus der großen Stube in sein Zimmer, stellte sich an das Fenster, sah gen Himmel, und empfahl dem treuen und allmächtigen Gott im Gebete alle seine Sorgen und Anliegen, welches er so inbrünstig that, daß seine Freunde, die es zuweilen hörten, sich nicht genug über diesen großen und gewaltigen Beter wundern konnten. Nach verrichtetem Gebet kehrte er fröhlich von dem Fenster um, gleich als hätte er eine große Last abgelegt, sprach vielleicht noch eine halbe Stunde mit seinen Freunden, und begab sich hierauf zu Bette.

Viertes Kapitel.

Die letzten Tischreden.

„Wenn ein theurer Mann ein Wort redet zu seiner Zeit, das ist freilich ein goldner Apfel oder eine schöne Pomeranze und Citrone in einer silbernen Schaale (wie der weise König

Salomo sagt Spr. 25, 11) und läßt sich schwerlich bei guten Leuten vergessen; auch sollen großer Leute ehrliche Thaten bei den Nachkommen billig für und für gerühmt werden. So helfe uns nun der Sohn Gottes mit seinem Geiste, daß ich, als ein dankbarer Schüler, von meines lieben Lehrers guten Sprüchen und segensreichen Werken nützlich und lustig reden könne." So sagt der alte Joachimsthaler Pfarrer zum Eingange einer Predigt über Luthers Leben, wo er auf dessen Reden und Gespräche bei Tische und im Umgange mit seinen Freunden zu sprechen kommt. Und wir tragen kein Bedenken, diese Worte zu den unsrigen zu machen, um dieses, in der Ueberschrift näher bezeichnete, Kapitel einzuleiten und zu rechtfertigen. Sind uns doch die letzten Reden eines theuern Freundes kostbare Kleinodien, an deren Anblick wir uns immer wieder ergötzen, so oft wir sie betrachten, warum nicht auch die letzten Reden des Mannes, dem wir durch Gottes Gnade so Viel zu danken haben? —

Es ist bekannt, daß Luther bei Tische gewöhnlich einen kleinen Kreis von Freunden und Schülern um sich versammelt hatte, und daß er sowohl bei dieser Gelegenheit als auch anderwärts im Umgange mit seinen Freunden jederzeit belehrende, erbauende, tröstende, und bisweilen auch, wenn es am rechten Orte war, launige und aufheiternde Gespräche führte. So gab er auf vorgelegte Fragen die nöthige Antwort, legte schwierige Stellen der heil. Schrift aus, theilte den Freunden aus dem Schatze der Erfahrungen mit, die er in seinem innern und äußern Leben gemacht hatte, tröstete die Betrübten, heiterte die Niedergeschlagenen auf; — kurz, er würzte die Mahlzeit und machte den Umgang mit ihm dadurch angenehm, daß er über alle Theile des menschlichen Wissens und Lebens ebenso treffend als geistreich zu sprechen wußte. Es mögen daher seine letzten Reden und Gespräche, die er im Umgange mit seinen Freunden zu Eisleben geführt, soweit sie noch vorhanden sind,*) hier mitgetheilt werden.

---

*) In dem Bericht des Jonas und Cölius „von Lutheri Abster-

Als Luther eines Tages, auf Veranlassung der Befürchtungen, die man eines wahrscheinlicher Weise bevorstehenden Religionskrieges hegte, von der grausamen Christenverfolgung durch den Kaiser Diocletian gesprochen hatte, und erzählt, wie dieser Tyrann über der Verfolgung der Christen um sein Kaiserthum gekommen sei und die Christenheit doch habe bleiben lassen müssen, fügte er dann hinzu: „Also halte ich auch, wird etwas Thätliches wider das Evangelium vorgenommen werden, darum denn die Verfolger um all ihr Land kommen werden. Es hat D. Johann Pommer mir einmal gesagt, daß zu Lübeck auf dem Rathhause in einer Chroniken eine Prophezei gefunden sei, daß um das Jahr 1547 ein großer Tumult im deutschen Lande der Religion halben entstehen werde, und nachdem sich der Kaiser drein mengen werde, so würde er darüber verlieren Alles, was er habe. Aber ich halte es nicht, daß der Kaiser um des Papsts halben einen Krieg anfangen solle, sonderlich weil Krieg groß Geld kostet; denn wenn es ohne Geld zuginge, halte ich, es wäre längst was angefangen worden."

Ein ander Mal sprach er davon, daß die Weisen dieser Welt dafür hielten, die Lehre des Evangelii werde nicht lange bestehen, weil sie so plötzlich aufgegangen wäre. „Darum — fügte er hinzu — hat der Bischof von Magdeburg, Hans Albrecht, das Sprüchwort: Man muß Viel der Zeit befehlen. Denn er verhofft, es sollte wieder das Papstthum in Deutschland angehen; er ist zu Rom recht unterwiesen, darum fragt er nichts nach unsrer Lehre. Die Weltkinder sagen nicht anders als: Wenn die dicke Wolke vorüber ist, so wirds wohl anders wittern."

Unter Andern, als einmal die Rede auf den Teufel kam, erzählte er auch folgende Geschichte, die sich mit ihm auf der Wartburg zugetragen. „Als ich Anno 1521 von Worms ab-

---

ben" ist zwar ein besonderes Verzeichniß seiner letzten Reden versprochen worden. Es scheint dasselbe aber nicht erschienen zu sein, deshalb muß man sie in den nach seinem Tode erschienenen Ausgaben seiner „Tischreden" zusammensuchen.

reisete und bei Eisenach gefangen ward und auf dem Schloß Wartburg im Pathmo saß, da war ich fern von Leuten in einer Stube und konnte Niemand zu mir kommen, denn zween Edelknaben, so mir des Tages zweimal Essen und Trinken brachten. Nun hatten sie mir einen Sack mit Haselnüssen gekauft, die ich zu Zeiten aß, und hatte denselbigen in einen Kasten verschlossen. Als ich des Nachts zu Bette ging, zog ich mich in der Stube aus, thät das Licht auch aus und ging in die Kammer, legte mich in's Bette. Da kömmt mir's über die Haselnüsse, hebet an und quitzt eine nach der andern an die Balken mächtig hart, rumpelt mir am Bette, aber ich fragte nichts darnach. Wie ich nun ein wenig einschlief, da hebets an der Treppe ein solch Gepolter an, als würfe man ein Schock Fässer die Treppen hinab; so ich doch wohl wußte, daß die Treppe mit Ketten und Eisen wohl verwahret, daß Niemand hinauf konnte, noch fielen so viel Faß hinunter. Ich stehe auf, gehe auf die Treppe, will sehen, was da sei, da war die Treppe zu. Da sprach ich: Bist du es, so sei es, und befahl mich dem Herrn Christo, von dem geschrieben stehet: Du hast Alles unter seine Füße gethan, wie der 8. Psalm saget, und legte mich wieder nieder ins Bette."

„Nun kam Hans von Berlepsch Frau gen Eisenach, und hat gemerket, daß ich auf dem Schloß wäre, hätte mich gern gesehen, es konnte aber nicht sein. Da brachten sie mich in ein ander Gemach, und hatten dieselbige Frau von Berlepsch in meine vorige Kammer gelegt, da hat es die Nacht über ein solch Gerumpel in der Kammer gehabt, daß sie gemeinet hätte, es wären tausend Teufel drinnen. Aber das ist die beste Kunst, ihn zu vertreiben, wenn man Christum anruft und den Teufel verachtet, das kann er nicht leiden. Man muß zu ihm sagen: Bist du ein Herr über Christum, so sei es! Denn also sagte ich auch zu Eisenach."

Bei einer ähnlichen Gelegenheit erzählte er, daß einmal mehrere Gesellen bei einander in einer Zeche gesessen hätten. „Der Eine — fuhr er fort — war ein wild, wüstes Kind, der

sagte: Wenn Einer wäre, der ihm eine gute Zeche Weins schenkte, wolle er ihm dafür seine Seele verkaufen. Nicht lange darnach kommt Einer in die Stube zu ihm, setzt sich bei ihm nieder und zecht mit ihm und spricht unter Anderm zu ihm: Höre, du sagtest zuvor, wenn Einer dir eine Zeche Weins gäbe, so wolltest du ihm dafür deine Seele verkaufen? Da sprach er nochmals: Ja, ich wills thun, laß mich heut recht schlemmen, demmen und guter Dinge sein. Der Mann, welcher der Teufel war, sagte Ja, und bald hernach schlich er sich wieder von ihm. Als nun derselbige Schlemmer den ganzen Tag fröhlich war und zuletzt auch trunken wurde, da kommt der vorige Mann, der Teufel, wieder, setzt sich zu ihm nieder, und fragt die andern Zechbrüder und spricht: Lieben Herren, was dünket euch, wenn Einer ein Pferd verkauft, gehöret ihm der Sattel und Zaum nicht auch dazu? Dieselbigen erschraken Alle. Aber letztlich sprach der Mann: Nun sagets flugs! Da bekannten sie und sagten: Ja, der Sattel und Zaum gehöret ihm auch dazu. Da nimmt der Teufel denselbigen wilden, rohen Gesellen und führet ihn durch die Decke hindurch, daß Niemand gewußt, wo er hingekommen."

Eines Tages, als der Barbier ihm die Haare abgeschnitten und den Bart abgenommen, sprach er zu D. Jonas: „Die Erbsünde im Menschen ist gleich wie eines Mannes Bart, ob er wohl heute abgenommen wird, daß Einer glatt um den Mund ist, so wächst er dennoch des Morgens wieder. Solches Wachsen der Haare und des Barts höret nicht auf, weil ein Mensch lebt, wenn man aber mit der Schaufel zuschlägt, so hörts auf. Also bleibt die Erbsünde auch in uns und reget sich, weil wir leben, aber man muß ihr widerstehen und solche Haar immerdar abschneiden."

Ueber den kläglichen Zustand des menschlichen Lebens sprach er sich ein andermal folgendermaßen aus: „Ach, wie sind wir doch so arme Leute, wir verdienen unser Brot mit Sünden! Denn wenn wir kommen bis an das siebente Jahr, so thun wir mittlerweile anders nichts, denn daß wir essen, trinken,

spielen, schlafen. Vom achten Jahr gehen wir in die Schule, des Tags über irgends 3 oder 4 Stunden. Darnach von dieser Zeit bis in das 21. Jahr treiben wir allerhand Muthwillen mit Spielen, Laufen, zur Zech gehen, und fangen dann erst etwas an zu arbeiten. Wenn wir denn nun 50 Jahr alt werden, so haben wir ausgearbeitet, und werden dann wieder zu Kindern, essen dann unser Brot abermals mit Sünden, arbeiten also, daß wir andern Leuten dann auch Arbeit geben. Wenn wir 20 Jahr alt werden, so fangen wir erst an zu arbeiten, und arbeiten irgend ein 10 Jahr, darnach schlafen wir die andere Zeit. Die Hälfte unsers Lebens schlafen wir, daß kaum ein 5 Jahr zur Arbeit bleiben, ja kaum 3 Jahr. Kaum den zehnten Theil unsers Lebens arbeiten wir, das neunte Theil unsers Lebens da essen, trinken, schlafen und gehen wir müßig. Pfui uns an, wir geben Gott die Zehenden nicht. Ach, was wollen wir doch mit unsern guten Werken Gott den Himmel abverdienen, oder stolziren auf unsre guten Werke? Hiob saget: Wenn Gott mit mir hadern wollte, würde ich ihm nicht antworten können. Ach, Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte!"

Bei einer andern Gelegenheit machte er folgendes treffende Sprüchwort: „Wer vor 20 Jahren nicht schön, vor 30 Jahren nicht stark, vor 40 Jahren nicht klug und vor 50 Jahren nicht reich wird, der mag sich seines Glückes wohl erwägen."

Ueber Tische wurde er einmal gefragt: wie es doch käme, daß die Leute in der Welt so geizeten und scharreten, wie ein Jeglicher reich werden wollte, auch oft mit seiner Seele Schaden? Auch wurde dabei das Beispiel eines Edelmannes angeführt, welcher gesagt haben sollte: Vor Zeiten, da ich jung war, wollt's mit mir nicht fortgehen; wenn ich sollte Weib und Kind kleiden, so hatte ich kein Geld, ich wußte nicht, wie es doch zuginge. Aber da ich anfing, das Seel'chen auf den Rücken zu setzen, ward ich reich und überkam Geld und Gut. Hätte ich das nicht gethan, so wäre ich mein Lebtage arm geblieben, das war Alles des Seel'chen Schuld.

Da hob Luther an und sagte zu D. Jonas: „Herr Doctor, wisset ihr nicht, was Assche von Cram, der Ritter, zu mir zu Wittenberg sagte, daß Einer einmal zu ihm gesprochen hätte: Lieber, wollt ihr reich, gewaltig und groß werden, so müsset ihr ein Loch in einen Baum bohren, die Seele darein setzen und einen Pflock davor schlagen, daß sie darinnen bleibe. Wenn ihr nun reich worden seid, alsdann gehet hin und nehmet eure Seele wiederum heraus." Darauf sagte D. Jonas: „Wie, wenn Einer mittlerweile käme und nähme das Seelchen aus dem Baume weg?" Da antwortete D. Luther: „Da laß ich ihn für sorgen, ich wagte es nicht darauf."

Dabei erwähnte er auch das Sprüchwort der Sächsischen Wucherer:

Wer sagt, daß Wucher Sünde sei,
Der hat kein Geld, das glaube frei.

und fügte hinzu: „Aber ich D. Martin Luther sage dagegen:

Wer sagt, daß Wucher keine Sünde sei,
Der hat kein'n Gott, das glaub nur frei."

Dann sprach er noch Folgendes: „Ich wollte gern dem Geiz und dem Wucher wehren und sie gar ausrotten, ich vermags aber nicht zu thun. Aber das wollte ich gerne wehren, daß der Geiz und Wucher nicht überhand nähme. Also wollt ich auch gern dem Stehlen, Ehebrechen und der Hurerei steuern, daß daraus kein Gebrauch würde, und nicht solche Sünden und Laster überhand nähmen und regierten. Denn wir Prediger müssen uns wider die Sünde legen und sie ernstlich strafen, sonst müssen wir den Fluch hören, so im Jesaia stehet: Wehe euch, die ihr böse gut heißet! Ich muß thun, wie mein Vetter Fabian Kaufmann, der ging spazieren im Speck und wollt sich darinnen schlafen legen. Nun kommt er ohngefähr an einen Ort, da ein ganz Nest voller Schlangen war, so über einen Haufen lagen. Als die Schlangen zu ihm einzischten, zog er sein Schwert aus und hieb unter sie, hieb einer den Kopf, der andern den Schwanz ab, und zerstörte also das Nest. Also kann ich nicht wehren, daß nicht eine Schlange

in meinen Garten laufe, aber komme ich über sie, so erschlage ich sie und hänge sie an einen Zaun, darum kann ich ihnen wohl wehren, daß sie darinnen kein Nest machen. Also kann ich auch den Lastern nicht wehren, daß sie nicht sein sollten, sondern daß sie in mir nicht regieren und herrschen und in Gewohnheiten sich verwandeln und gar überhand nehmen. Denn der Heide Seneca sagt: „Deest remedii locus, ubi ea, quae vitia fuerunt, in mores abeunt.“ *)

Als einmal von der Undankbarkeit des Adels und der Bauern gegen ihre Prediger gesprochen wurde, sagte Luther: „Man theilet jetzt wunderlich mit den armen Predigern. Denn haben sie jetzt bei ihren Pfarren ein Flecken Holz, schönen Wiesenwachs, Ackerbau oder Weinberg, so zwackt man es ihnen ab. Man theilet mit ihnen, gleich wie Jener in den Fabeln des Aesop mit dem Merkur einen Pakt machte, daß er von Allem, was er fände, dem Merkur die Hälfte geben wollte. Als er nun einen Sack mit Datteln und Mandeln fand, fuhr er zu und schälte die Mandeln und legte die Schalen der Mandeln auf eine Seite sammt den Kernen aus den Datteln, und that die Mandelkerne und Datteln auf die andre Seite. Gab also die Hälfte der Schalen und Dattelkerne dem Merkur, aber die Kerne von Mandeln und die Datteln behielt er für sich. Also ist auch das Theil, das die Bauern den armen Pfarrherrn geben, nichts anders denn ledige Schalen, Spreu, Raden und dergleichen gering Ding.“

Zu einer andern Zeit erzählte er: „Wenn man zu Rom Einen in Bann thut, so sitzen bei zwanzig Cardinäle und schießen brennende Fackeln von sich und löschen sie im Werfen aus, damit anzuzeigen, daß den verbannten Personen Glück und Heil mit den ausgelöschten Fackeln auch sollte ausgelöscht sein, und man hats genennet: beleuchtet und beläutet. Und also gings auch zu in Deutschland in den Pfarrkirchen, wenn man

*) D. h.: Da ist nicht mehr zu helfen, wo Laster zu Gewohnheiten werden.

Einen in Bann that, so hatte der Pfarrherr auf dem Predigtstuhl ein Wachslicht, das warf er herunter, daß es ward ausgelöscht, und läutete dazu mit einem kleinen Glöcklein."

„Zu Rom pflegt man alle Jahre am grünen Donnerstage, da Christus das Abendmahl eingesetzet, die Ketzer zu verbrennen, darunter ich D. Martin Luther denn der erste und vornehmste bin. Und hat der Papst einen eignen Kirchhof dazu bauen lassen. Da hat der Papst einen schönen großen Stuhl, und die Cardinäle einen schönen Transitus, da sie auf stehen; das geschiehet auf den heiligen Tag, da man Gott für seine große Wohlthat des Abendmahls, auch seines Leidens und Sterbens danken sollt. Da sitzt denn der Papst oben an, die Cardinäle blasen die Fackeln aus und werfen die Verbanneten alle in die Hölle. Ich bin vor 28 Jahren in die Hölle geworfen, als vom 1518ten Jahre her, und lebe dennoch noch, ich bin beleuchtet und beläutet."

Ueber Tische sagte er ein andermal: „Ich bin den Pfaffen und Mönchen gar zu weich und linde gewesen, ich habe ihnen noch die Benediction gegeben und bin ihr Schutz gewesen. Aber ich besorge, es wird ein Anderer nach mir kommen, der wird es noch gröber machen, denn ich; der wird eine stumpfe Sichel haben, und ihnen andre Platten scheeren, wie Christus auch sagt: Ich bin kommen im Namen meines Vaters, aber ihr wollt mich nicht haben; aber es wird ein Andrer kommen in seinem eignen Namen, den werdet ihr annehmen (Joh. 5, 43)."

Als Graf Albrechts von Mansfeld Kanzler, Georg Lauterbach, von dem Convente zu Frankfurt*) wieder zurückgekehrt war, sprach man eines Tages über Tische davon, wie es schiene, als wolle der Kaiser und Papst kurzen Prozeß mit dem

*) Auf dem Convente zu Frankfurt, welcher im Decbr. d. J. 1545 begann, verhandelten die Abgesandten der evangelischen Fürsten über die Fortsetzung des Schmalkaldischen Bundes. Der Kurfürst Herrmann von Cölln, der in seinem Lande reformirte, hatte sich an diesen Convent gewendet und um Schutz gegen den Kaiser und Papst gebeten, welcher ihm auch zugesagt wurde.

Kurfürsten Herrmann von Cölln machen, und ihn von Land und Leuten verjagen. Da sagte Luther: „Sie haben die Sache verloren, sie können uns mit Gottes Wort und der heiligen Schrift nichts thun, darum wollen sie mit Weisheit, Gewalt, Praktik, List und Waffen streiten. Sie geben uns also selbst das Zeugniß, daß Gottes Weisheit, Wahrheit und Wort mit uns ist. Aber hie sagen die Papisten: wie sollen wir ihm thun, daß wir Christum und sein Evangelium unterdrücken, und List, Gewalt und Schlauheit anwenden, um jene Sache zu zerstören? Und es gehet dann, wie der 2. Psalm sagt: Die Könige im Lande lehnen sich auf und die Herren rathschlagen mit einander. Was wollen sie machen gegen den Herrn und seinen Gesalbten? Den 2. Psalm wollen sie wahr machen. Aber es folget bald darauf: Der im Himmel wohnet, lachet ihrer. Noch denkt Gott: Ich will vor den Junkern wohl bleiben, und dank's ihnen der Teufel, daß sie mich armen Mann unter ihre Ruthen nehmen sollten. Ich bin nun sechsthalbtausend Jahr im Rath gewesen, regiert und alle Gesetze gemacht. Liebe Junker, werdet nicht so zornig, lauft von der Wand, so zerstoßt ihr die Köpfe nicht. Lasset euch weisen, ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Nehmt den Herrn Christum an, oder der Teufel soll euch beschmeißen. Daß ihr nicht umkommt auf dem Wege. Ich glaube, Gott will den Papst zu Grunde richten, damit der jüngste Tag komme."

„Das ist ein rechter hoffärtiger Psalm wider dieselbigen Gesellen. Er fängt sich albern an, geht aber stolz hinaus: daß ihr nicht umkommt auf dem Wege. Es wird ein Feuer angehen, darum wohl Allen, die auf ihn vertrauen! Es ist ein stolzer, hoher Psalm, er spricht traun: Sehet, was ihr Herren thut, der im Himmel wohnt, dieser nimmt sich unser Sachen an und fasset dann die großen Herren weidlich zwischen die Sporen und reitet sie zu Wasser, noch wills nicht helfen."

„Gegen die Weltpraktiken haben wir keinen andern Trost,

denn daß unser Gott heißt ein Gott, der nicht ferne, sondern nahe ist, und darnach ein Gott der Barmherzigkeit. Derselbe sieht alle diese Praktiken, vergißt ihrer nicht, denn er hat eine große Memorien. Was sagt aber unser Herr Gott dazu? Er gedenkt, er sei ein armer Schüler, und gedenkt, wie wirds meinem Sohne und mir gehen? Die Engel alle sind erschrocken, gedenken, wo nun hinaus? wo wollen wir nun bleiben? Aber wenn Gott sagt: Dieser Anschlag oder Praktika gefällt mir nicht, so muß denn nichts daraus werden. Denn ob sie gleich dieses und jenes vorhaben, und ob gleich alle vier Winde und alle vier Elemente wider uns sind, so müssen wir doch fest an Gott halten. Will er uns dann nicht lebendig haben, so hab' er uns todt. Wir wissens aber anders, denn die Todten werden Dich, Herr, nicht loben."

„Ich hab' den Papst mit den bösen Bildern*) sehr erzürnt. O, wie wird die Sau den Bürzel in die Höhe recken! Aber ob sie mich gleich tödte, so fresse sie erst Dreck, so der Papst, welcher auf der Sau reitet, in der Hand hat. Ich habe dem Papst eine güldene Schale in die Hand geben, da soll ers erst credenzen. Ich habe einen großen Vortheil, mein Herr heißt Scheblimini**), der sagt: Ich will euch auferwecken am jüngsten Tage! Und er wird dann also sagen: D. Martin, D. Jona, Herr Michael Cöli, kommt hervor, und wird uns Alle bei unsern Namen nennen, wie der Herr Christus im Johannes sagt: Und er ruft sie bei Namen. Wohlan, seid unerschrocken!"

Ein andermal erzählte er, daß er zu Wittenberg einen Tischgänger gehabt, Namens Matthias Vai, einen Ungar, welcher auch in seinem Hause gewohnt habe. Derselbe sei nachher nach Ungarn zurückgekehrt und Prediger daselbst ge-

*) Luther hatte nicht lange vorher eine Anzahl Bilder auf das Papstthum mit erklärenden Anmerkungen herausgegeben. Auf einem derselben war der Papst, auf einer Sau reitend, abgebildet.

**) Psalm 110, 1. steht dieses Wort im hebräischen Grundtexte und heißt: Setze Dich zu meiner Rechten! Luther braucht es nicht selten, wenn er von Christo, als dem erhöhten und allmächtigen Gottessohne, redet.

worden. Als er nun einstmals mit einem papistischen Prediger über die Wahrheit der evangelischen Religion in Streit gerathen, habe ihn dieser bei dem Statthalter in Ofen verklagt. Der Richter habe darauf, um zu erfahren, welcher Theil Recht habe oder nicht, zwei Tonnen Pulvers auf den Markt setzen lassen und gesagt: Wer seine Lehre vertheidigen will, daß sie recht sei und das wahrhaftige Wort Gottes, der setze sich auf der Tonnen eine, so will ich Feuer unterstoßen; welcher dann lebendig bleibet, wenn das Feuer mit dem Pulver angehet, daß er nicht verbrennet, deß Lehre ist recht. Darauf sei Matthias Vai flugs auf eine Tonne gesprungen, aber der Papist habe dies nicht thun wollen. Hierauf habe der Richter gesagt: Nun sehe ich, daß der Glaube und die Lehre des Vai recht, und eure, der Papistischen, Religion falsch ist; habe denselben bestraft, aber den Vai öffentlich das Evangelium fort predigen lassen. Dann fügte Luther noch hinzu: „Es will auf der papistischen Seite keiner in's Feuer sich wagen, aber unsre Leute gehen getrost ins Feuer, ja in den Tod, wie man vor Zeiten an den heiligen Märtyrern, St. Agnes, St. Agatha, Vincentio und Laurentio erfahren. Sollte man die Papisten jetzt um ihrer Lehre und Religion willen zum Feuer treiben; o wie viele würden ihrer abfallen. Sie sind Märtyrer durch die That, nicht durchs Leiden. Kaiser, Könige, Fürsten und Herren verjagen und ermorden jetzt die Christen, so nimmt der Türk sie an, vertheidigt, schützet und handhabet sie. Die Papisten wollen Christi Reich nicht haben, so mögen sie des Teufels Reich haben." Ferner fügte er hinzu: „Wir sind in der Welt geachtet wie Schlachtschafe. Nächst sind zu Paris zween Magistri um des Evangelii willen verbrannt worden. Da haben die Theologen den König von Frankreich vermocht, daß er selbst das Feuer mit einem Strohwisch angezündet hat. Wir sind wie ein Haufen Schafe, die nicht auf die Weide gehen, sondern im Stall stehen und warten, wenn sie an den Spieß oder in den Topf gesteckt werden."

An einem andern Tage erzählte er über Tische: „Auf dem

Reichstage zu Augsburg sagte der Bischof von Salzburg: es wären vier Mittel und Wege zur Einigkeit zwischen den Päpstlichen und Lutherischen, einer, daß wir den Päpstlichen wichen, dazu sagten wir, daß wirs nicht könnten thun; der andre, daß sie uns wichen, das wollten sie nicht thun; der dritte, daß man einem Theil mit Gewalt geböte, zu weichen. Aber weil daraus eine arge Empörung entstehen möchte, so wäre der vierte Weg, daß ein Theil den andern aushiebe, und welches Theil den andern vermöchte, denselben in den Sack steckte. Das sind, meine ich, — fügte er hinzu — gute Wege gewesen zur Einigkeit, von einem andächtigen und christlichen Vater vorgeschlagen. Daß je Gott erbarme!"

Ueber Tische wurde einmal davon gesprochen, wie das Regieren nicht ein leichtes Ding sei, und ein Fürst kluger Räthe dabei nicht entbehren könne. Da erzählte Luther, daß der kluge und weise Mann, Ritter Friedrich von Dohna, welcher kurfürstlicher Rath war, von dem Kurfürsten sich Urlaub erbeten, der Kurfürst aber ihm geantwortet hätte: „Lieber Dohna, Du stehst, daß Regieren ein schwer Ding ist und ich dazu geschickte Leute bedarf, ich kann Deiner nicht entbehren. Wiewohl es Dein Alter nicht länger ertragen will, daß Du zu Hofe seist, so mußt Du doch Geduld haben, gleich wie ich auch muß geduldig sein. Denn wenn ichs nicht thun will, und Du auch nicht, wer wills dann thun? Darum kann ich Dich nicht von mir lassen."

Als ein andermal über Tische erzählt wurde, daß ein Edelmann, C. von Seckendorf, bei einem Gastmahl gesagt habe, wenn Gott ihm seinen Reichthum und Wollust ließe, daß er tausend Jahre leben und allen seinen Willen treiben möchte, so wollte er darnach unserm Herr Gott gerne seinen Himmel lassen; da antwortete Luther: „Das ist eine rechte Sau gewesen, und in den gehört nichts anders denn Träbern."

An einem andern Tage erzählte er einmal folgende Fabel: „Ein Müller hatte einen Esel, der ihm aus dem Hofe lief und an's Wasser kam. Der Esel steigt in einen Kahn, der am

Wasser stand, um zu trinken. Weil aber der Fischer den Kahn nicht angebunden hatte, so schwamm dieser mit dem Esel davon und der Müller kam um den Esel und der Fischer um den Kahn. Der Müller klagte hierauf den Fischer an, daß er den Kahn nicht angebunden, und der Fischer entschuldigte sich damit, daß der Müller seinen Esel nicht auf dem Hofe behalten habe und wollte den Kahn bezahlt haben." Hierauf fuhr er fort: „Was ist nun Rechtens? wer soll den Andern verklagen? Hat der Esel den Kahn, oder der Kahn den Esel weggeführt?" Da antwortete ein Andrer und sprach: „Sie haben alle Beide Schuld, der Fischer, daß er den Kahn nicht angebunden, und der Müller, daß er den Esel nicht auf seinem Hofe behalten, die Schuld ist auf beiden Seiten. Es ist ein besonderer Fall, beide sind Schuld durch ihre Nachlässigkeit." Darauf sagte Luther: „Solche Fälle und Exempel verspotten das strenge Recht der Juristen. Denn man muß nicht das strenge Recht, sondern auch Billigkeit üben. So sollen auch die Theologen predigen, daß sie die Leute nicht ganz binden oder lösen, daß die Leute nicht allzu heilig oder allzu böse werden. Alles muß sich nach der Billigkeit richten."

Eines andern Tages zeigte er in Bezug auf die Mansfelder Händel, wie man Einigkeit unter streitenden Parteien stiften müsse. „Wenn man einen Baum — sagte er — mit viel knörrigen Aesten und Zweigen abgehauen hat, und man will ihn in ein Haus oder in eine Stube bringen, da muß man ihn nicht vorne bei dem Wipfel fassen und hineinziehen wollen, denn da würden sich die Aeste sperren und zurücklegen, denn sie stehen alle gegen das Haus oder Stube, und wenn man also mit Gewalt den Baum in das Haus oder Stube wollt dehnen, so zerbräch man alle Aeste, ja man würde den Baum gar nicht in's Haus bringen. Aber also muß man thun, den Baum muß man am Stamm angreifen, da er abgehauen ist, da denn alle Aeste von der Thüre wegstehen und dann den Stamm zur Thür hineinziehen, dann beugen sich die Aeste fein zusammen, und man kann den Baum ohne alle Mühe, Beschwerung

und Arbeit in's Haus bringen. Also solls auch zugehen, wenn man will Einigkeit machen, da muß Einer dem Andern nachgeben und nachlassen. Sonst wenn ein Jeglicher will Recht haben und keiner dem andern weichen, und fein zusammenrücken, da wird nimmermehr Einigkeit, denn die Aeste sperren sich und stehen gegen die Hausthür, man kann sie nicht also hineinbringen."

Wenige Tage nachher sagte er in Betreff derselben Angelegenheit: „Herzog Georg war einmal mit den Mönchen zu Dresden uneins worden; da sagte er: können wir uns nicht scheiden, so scheide uns das Recht. Daher ist nun das gemeine Sprüchwort kommen, daß man sagt: der Personen Freund und der Sachen Feind; die Sachen sollen streiten und die Personen sollen eins sein. Und was dann das Recht spricht, das soll uns wohl und wehe thun. Das Recht soll man auf einen Höhern oder Schiedsmann werfen, die Personen sollen zufrieden sein, und mittlerweile, so lang die Sache nicht ausgemacht, freundlich sich halten. Also, was Christus am jüngsten Tag zwischen dem Papst, Bischof von Mainz und mir sprechen wird, das soll mir wohl und wehe thun, dabei will ichs bleiben lassen." Darauf fuhr er weiter fort und sagte: „Wenn man die Leute versöhnen will, daß sie mögen vertragen werden, so muß eins dem andern nachgeben. Denn sollte Gott und die Menschen vertragen werden, so mußte Gott sein Recht übergeben und seinen Zorn weglegen, und wir Menschen mußten unsre Gerechtigkeit auch niederlegen. Denn wir wollten im Paradies auch Gott sein, ließen uns durch der Schlange, des Teufels, Verführung, klug und weise dünken, als die Götter. Da mußte Christus uns vertragen, der schlug sich in die Sache und wurde Mittler zwischen Gott und Menschen, und kriegt dieser Mittler auch darüber Schiedsmanns Theil, das war das Kreuz, wie man denn pflegt zu sagen: die Scheider kriegen gemeiniglich das Beste davon. Also mußte Christus auch leiden und solch sein Leiden, Sterben hat er uns geschenkt, denn er ist um unserer Sünde willen gestorben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferstanden. Also ist das menschliche Geschlecht mit

Gott wieder versöhnt worden. Also wenn unsre Grafen ihre Gerechtigkeit auch niederlegten, so käme man bald zur Einigkeit; sonst sitzen wir da, essen, trinken und handeln von Sachen, und folget keine Einigkeit, denn da will keiner seine Gerechtigkeit ablegen."

Von den bisher mitgetheilten Reden und Gesprächen Luthers ist so viel gewiß, aber auch nur so viel, daß sie aus der Zeit seines letzten Aufenthaltes in Eisleben herrühen, ohne daß man die einzelnen Tage genauer angeben kann, an welchen er diese Worte gesprochen. Doch sind uns auch einige seiner letzten Reden und Gespräche mit bestimmter Angabe der Tage, an welchen er sie gehalten, überliefert worden, und diese wollen wir jetzt noch, in ihrer Reihenfolge aufeinander, dem Leser mittheilen.

Als er am **10.** Febr. den Grafen Albrecht von Mansfeld und den Grafen Hans Heinrich von Schwarzburg zu Gaste bei sich hatte, redete er ebenfalls von der Einigkeit und sagte: „Der Kurfürst Friedrich pflegte zu sagen: Die Sachen wären wohl zu vertragen, wenn man die Personen vertragen könnte; darum, daß die Personen auch herzlich eins werden, so muß oft einer dem andern weichen und nachgeben." Dann fügte er noch hinzu: „Wir wollen Alle gern Einigkeit, aber das Mittel zur Einigkeit sucht Niemand, welches ist die Liebe unter einander. So suchen wir auch Alle Reichthum, aber das rechte Mittel, reich zu werden, nämlich durch Gottes Segen, das sucht Niemand. So wollen wir selig werden, aber das Mittel, wodurch wir selig werden, als den Mittler Christum, das will alle Welt nicht haben."

Weiter erzählte er hierauf Folgendes: „Vorzeiten hatten Fürsten und Herren ihre irrige Handlung und Zwietracht auf getreue, und rittermäßige Leute gesetzt, und nicht bald unter der Juristen Hände kommen lassen. Als der Herzog Ernst, der alte Kurfürst zu Sachsen, und sein Bruder, Herzog Albrecht, uneins gewesen, da haben sie die Sache auf den alten von Einsiedel, Herrn Heinrichs und Abrahams Vater, gestellet, der hat kluge und verständige Leute zu sich gezogen und die Sache

entschieden. Sie haben sich nicht wider einander gesetzt, noch unter die Juristen sich begeben. Es ist auch Herzog Friedrich der Aeltere, Kurfürst, und Herzog Wilhelm von Sachsen also hart miteinander uneins worden, daß sie mit großem Volk wider einander gezogen sind, hat Einer dem Andern großen Schaden gethan. Wie sie nun bei Leipzig mit beiden Heeren zusammenkommen, daß man schlagen sollte, da hatten sich die Räthe auf beiden Theilen dreingeschlagen und gesagt: Es dienet nirgends zu, daß zwei Fürsten, zwei Vettern, sich und ihre Leute also sollten verderben; und brachtens dahin, daß die Fürsten beide in ihren Kürassen zusammengingen, und mit einander redeten. Da stand auf beiden Seiten das Kriegsvolk und sahen zu. Da sie aber zusammengingen und stürzten die Messer und redeten nur ein wenig mit einander, da schlugen sie Beide die Visir von den Helmen auf, redeten weiter und gab Einer dem Andern die Hand. Da das die Trompeter sahen, bliesen sie in die Posaunen und ward eine große Freude im Lager und wurden die zween Heere mit einander eins, und die irrige Sache befahl man den Räthen zu vertragen, also sollten Fürsten und Herren noch mit einander reden, und für ihre Person eins sein, und ihre streitige Händel durch die Räthe vertragen lassen."

Am **11.** Febr. wurde er über Tische gefragt, ob Samuel sich auch zwischen den Saul und David geschlagen habe, sie zu vertragen? Da antwortete er: „Nein, denn es ist gleich eine Uneinigkeit gewesen wie mit dem Papst und uns. Es sollte Sauls Regiment aufhören und Davids anfangen, und Samuel salbete David zum Könige, daß er gegen Saul sein sollte; er sahe, daß sonst keine Einigkeit da sein möchte. Darum wird mans Samuel Alles haben Schuld gegeben, daß er im Königreich Israel so einen großen Aufruhr hätte angerichtet; und David traun hat darüber viel gelitten, wie ihm denn der Nabal vorwarf, und der Simei ihm auch aufrückte. Denn die Propheten haben allezeit zwischen Thür und Angel stehen müssen und sich klemmen lassen."

Als am 12. Febr. auf die gräfliche Tafel Hecht gebracht wurde, sagte einer der Gäste zu Luthern, daß es in Spanien keine Hechte gäbe. Da antwortete Luther: „Der Hecht ist ein Wasserwolf, der die Fische im Wasser frisset und herrschet im Wasser." Als hierauf der Graf von Schwarzburg erzählte, daß in Böhmen ein Herr ein Wasser hätte, welches gute Backfische gäbe, und wenn man Erde oder Rasen aus diesem Teiche nähme und in ein anderes Wasser setzte, so wüchsen daraus Fische; antwortete Luther: „Das ist die Natur des Wassers, so der Rasen in sich gesoffen hat. Denn das erste Kapitel des 1. Buch Mosis spricht nicht: Gott hat die Fische ins Wasser gesetzt, sondern Gott sagt: Wasser, rege dich, da wurden die Fische aus dem Regen. Zwei große, wunderliche Pflanzung hat Gott gepflanzt, erstlich hat Gott Adam aus einem Erdenklos gemacht, darnach das Weib aus einer Ribbe des Mannes. Ist das nicht ein wunderlich Pflanzen? So werden wir aus einem Tröpflein Samens aus dem Weibe geboren, das ist ein wunderlich Ding." Hieran knüpfte sich dann noch ein längeres Gespräch über See- oder Meerwunder, welches wir, der Raumersparniß wegen, hier übergehen.

Am 15. Febr. kam Luther mit seinen Freunden auf den Aristoteles zu sprechen und sagte, daß dieser kein besseres Buch geschrieben habe, denn das fünfte seiner Ethik. „Denn — fügte er hinzu — er giebt eine schöne Definition, daß die Gerechtigkeit eine solche Tugend sei, welche die Mittelstraße halte, wie sie der Weise bestimmt. Da wirft er die Billigkeit hinein, und sagt weiter: Ein Gesetzgeber bestimmt die Sache nach dem rohen Stoff, und wenn er alle Fälle vorhergesehen hätte, würde er sie bezeichnet haben. Also: wie sie der Weise bestimmt ꝛc. Das ist sehr schön geredt, die Juristen aber wollen jetzt stracks, daß die Gerechtigkeit eine solche Tugend sei, die nur die Mittelstraße halte, wollen das nicht zulassen: wie sie der Weise bestimmt. Was ist aber ein guter Magistrat oder ein guter Fürst? Ich antworte: er ist ein lebendiges Gesetz. Wenn er will ein todtes Gesetz sein und nur nach dem thun, was auf dem Pergament geschrieben ist, so regiert sichs oft übel, darum

muß man die Billigkeit haben." Darauf wendete D. Levin von Enden ein und sagte, daß Baldus schriebe: Der sei ein dummes Thier, welcher sich zum Schiedsmanne brauchen lasse, weil er da eine Last auf sich nehme, welche sonst vielen Klugen zur Entscheidung überlassen würde. Da sagte Luther: „Es ist besser, daß Einer ein dummes Thier ist, als daß viele Menschen dumme Thiere sind. Und was sind auch Juristen, so sie böse sind, anders, denn dumme Thiere?" Hierauf entgegnete D. Jonas: „Herr Doctor, jetzt wirft man uns das vor, nachdem die Laien Macht haben, von der christlichen Lehre zu urtheilen, so wollen sie auch die weltlichen Händel schlichten und vertragen, verwickeln darnach die Fürsten und Herren in Händel, daß nichts Guts draus wird. Ein Jeglicher will der weise Mann sein." Darauf sagte Luther: „Da soll man zusehen, daß man habe einen wahrhaft klugen Mann. Billigkeit muß bleiben."

Als am 16. Febr. Wolf Schreck und Joachim von Barby mit ihm zu Tische waren, fragte er sie und sagte: „Was ist doch die Ursache, daß man den Diebstahl härter straft, denn den Ehebruch? Denn wer da wider das erste, zweite, dritte, vierte und fünfte Gebot sündigt, der begeht eine Todsünde, allein das sechste Gebot ist nicht Todsünde. Einen Dieb henken wir, wenn er fünf oder sechs Gulden stichlet, warum tödtet man denn auch nicht einen Ehebrecher? Denn Ehebruch ist wahrlich auch ein großer Diebstahl. Wenn ein Ehebrecher am Leben gestraft und ihm der Kopf abgeschlagen würde, so hätten wir mit den Untersuchungen vom Ehebruche jetzt nicht so viel zu thun, darnach kömmt man und fraget uns. Wenn das schuldige Theil, als der Ehebrecher, Buße thun will, und das andere unschuldige Theil will ihn nicht zu Gnaden annehmen, soll denn das schuldige Theil in seinen Sünden verharren, oder soll man ihm gestatten, ein ander Weib zu nehmen? Läßt man's ihm nach, so wollen Andere dem bösen Exempel nachfolgen, und also giebt man dann Ursach zu vielem Bösen. Darum wollte ich, daß man einem Ehebrecher nur stracks den Kopf abschlüge*). Ju-

*) Vergl. 3. Mos. 20, 10 ff.

lius Cäsar, wiewohl er selbst ein Ehebrecher war, noch hat er ein Gesetz gemacht, daß man einem Ehebrecher den Kopf abschlagen sollt."

Hierauf erzählte er noch folgenden Vorfall: „Zu W. hat sichs zugetragen, daß ein fromm, ehrlich Weib, die Kinder mit ihrem Manne gehabt und zuvor nichts Böses von ihr erfahren, im Ehebruch begriffen wurde. Nun hat der Mann so hart darauf gedrungen, man sollt sie zur Staupen schlagen, das geschah also. Nach der Strafe redeten ich, D. Pommer, Ph. Melanchthon mit dem Weiblein, sie sollt wieder zum Manne, und der Mann sollte sie auch wieder zu sich nehmen. Aber sie wollte nicht, denn es that ihr die öffentliche Schande so wehe, und ließ den Mann mit ihren Kindern und lief in der Irre umher. Aber da sollte man von der Versöhnung vor der Strafe gehandelt haben. Hier sehen wir, wie der Teufel ein so gewaltiger Herr der Welt sei. Der Papst gehet stracks hindurch, wer gebrochen hat, der bleibt ohne Ehe und das unschuldige Theil darf auch nicht wieder freien."*)

An demselben Tage erläuterte er auch das Sprüchwort: Es ist kein Aemtchen so klein, es ist henkenswerth, durch folgende Erzählung: „Es hatte eines Schultheißen Kuh in einem Dorfe einmal eines andern Bauern Kuh übel gestoßen und beschädiget. Als nun die Bäuerin zu ihm gelaufen kam und wollt's ihm klagen und sprach: Herr Schultheiß, es hat eine fremde Kuh meine übel gestoßen und verwundet; ich bitte, ihr wollet mir helfen, daß mir der Schade möchte erleget werden, was ist der Kuh Herr mir zu geben schuldig für den Schaden? Der Schultheiß sprach: Liebe Nachbäurin, er soll euch ein

*) Vier ähnliche Geschichten, welche besonders die traurigen Folgen des Ehebruchs zeigen, hat Luther ebenfalls während seines letzten Aufenthaltes in Eisleben mitgetheilt. Da es uns aber in diesem Kapitel darum zu thun war, vielmehr Luthers selbstständige Urtheile und Gedanken, die er während der letzten Zeit seines Lebens in Eisleben ausgesprochen, mitzutheilen, als Geschichten, die er daselbst bei der oder jener Gelegenheit nur erzählt, wieder zu erzählen, so verweisen wir den geneigten Leser auf Luthers Tischgespräche, Ausg. v. 1700. S. 690 f., um diese Geschichten dort nachzulesen.

alt Schock für den Schaden geben. Da sagte die Bäuerin: Ja, lieber Herr Schultheiß, es war eure Kuh. Da sprach der Schultheiß: War's meine Kuh, das ist ein ander Ding; und wollte der Frau nichts für den Schaden geben."

Ebenfalls an demselben Tage erzählte er, daß auf dem Reichstage zu Augsburg Bischof Albrecht von Mainz einmal in der Bibel gelesen hätte. Dazu sei einer seiner Räthe gekommen und habe ihn gefragt: Was macht Ew. Kurfürstl. Gnaden mit diesem Buch? Da habe er geantwortet: Ich weiß es nicht, was das für ein Buch ist, denn Alles, was nur darin ist, das ist wider uns.

Außerdem soll Luther auch während seines Aufenthaltes in Eisleben unter Anderm erzählet haben, wie es ihm bei dem Gespräche mit dem Cardinal Cajetan zu Augsburg ergangen, was sich mit ihm auf dem Reichstage zu Worms zugetragen, auch wie ihn im Jahre 1520 ein fremder Mann habe in seiner Wohnung umbringen wollen. *)

Die letzten Reden Luthers während seiner Krankheit und kurz vor seinem Tode werden wir im folgenden Kapitel näher kennen lernen.

Fünftes Kapitel.

Luthers letzte Krankheit und Tod.

Wir sahen schon oben, daß Luther schwach und kränklich in Eisleben ankam, und wenn er auch für den Augenblick sich einigermaßen wieder erholte, so verließ ihn doch während der Zeit seines Aufenthaltes daselbst diese Schwachheit und Kränklichkeit nicht ganz. Ja, zwei Tage vor seinem Tode, am 16. Februar, klagte er nicht allein aufs Neue über heftige Brustbeklemmungen, sondern er fühlte sich auch so schwach und matt,

*) Vergl. den „Christlichen Lutheraner", S. 196. 204. 208.

daß die Grafen, D. Jonas und Andere ihm den Rath gaben, des andern Tags nicht bei den Verhandlungen zu erscheinen, sondern vielmehr der Ruhe zu pflegen und seines Leibes zu warten. Er folgte diesem Rathe und blieb am folgenden Tage, als am 17. Febr., auf seinem Zimmer. Zwar klagte er gegen D. Jonas und M. Cölius über Mattigkeit, aber die Schmerzen, welche er zu leiden hatte, suchte er zu verbergen, so gut er konnte. Dabei lag er theils auf einem ledernen Ruhebette, theils ging er in seiner Stube auf und ab, sah bisweilen auch zum Fenster hinaus und betete, daß die Anwesenden deutlich seine Worte vernehmen konnten. Nur einige Mal äußerte er: „D. Jonas und Herr Michael, ich bin hier zu Eisleben getauft, wie — wenn ich hier bleiben sollte?“ Er nahm auch an dem Mittagsmahle in der größeren Stube Theil, that über Tische vielerlei und schöne Aussprüche, und sagte unter Anderm: „Wenn ich meine lieben Landesherrn, die Grafen zu Mansfeld hie zu Eisleben vertragen habe, und, wills Gott, diese Reise ausrichte, so will ich heim ziehen und mich in meinen Sarg legen und den Würmern meinen Leib zu essen geben.“

Kurz vor dem Abendessen klagte er wieder über heftiges Drücken auf der Brust, und wünschte, daß man ihn mit warmen Tüchern reiben möchte. Dieses geschah und das Drücken ließ etwas nach. Darauf ging er mit zur Abendmahlzeit, indem er sagte, das Alleinsein bringe keine Fröhlichkeit; er aß auch ein Wenig, wurde wieder etwas heiterer, sprach aber doch meistentheils vom Tode und zukünftigen Leben. So sagte er unter Anderm: „Ach, lieber Gott! zwanzig Jahr ist eine geringe Zeit, dennoch machte die kleine Zeit die Welt gar wüste, wenn Mann und Weib nicht nach Gottes Ordnung zusammen kämen. Wie gar eitel ists Geschöpfe! Nun, Gott sammelt seine christliche Kirche ein groß Theil aus den kleinen Kindern. Denn ich glaube, wenn ein Kind von einem Jahre stirbt, daß allezeit tausend oder zweitausend mit ihm sterben. Aber wenn ich D. Martinus drei und sechziger sterbe, so halte ich nicht, daß ihrer neunzig oder hun-

dert durch die Welt mit mir sterben. Denn die Welt wird jetzund nicht alt. Nun, wir Alten müssen darum so lange leben, daß wir dem Teufel in den Rücken sehen, so viel Bosheit, Untreue, Elend der Welt erfahren, auf daß wir Zeugen seien, daß der Teufel so ein böser Geist gewesen. Das menschliche Geschlecht ist wie ein Schafstall der Schlachtschafe."

Auch gedachte er der Frage: ob man sich in jener seligen künftigen Versammlung und Kirche einander kennen würde? Und da er um seine Meinung hierüber gefragt wurde, sagte er: „Wie that Adam? Er hatte die Eva sein Lebtage nie gesehen, lag und schlief. Als er aber aufwachte, da sagte er nicht: wo kommst du her? Was bist du? sondern: das Fleisch ist von meinem Fleisch, und das Bein ist von meinem Bein genommen. Woher wußte er, daß dieses Weib aus keinem Stein entsprungen wäre? Daher, daß er des heiligen Geistes voll und in wahrer Erkenntniß Gottes war. Zu dem Erkenntniß und Bild werden wir in jenem Leben wiederum in Christo erneuert, daß wir Vater und Mutter, und uns unter einander kennen werden von Angesicht, besser denn wie Adam und Eva."

Bald nach diesen Worten stand er vom Abendessen auf, begab sich in seine Stube, und fing am offnen Fenster, wie er es gewöhnlich zu thun pflegte, also an zu beten: „H e r r G o t t, h i m m l i s c h e r V a t e r, i c h r u f e d i c h a n i n d e m N a m e n D e i n e s l i e b e n S o h n e s, u n s e r s H e r r n J e s u C h r i s t i, d e n i c h d u r c h D e i n e G n a d e b e k e n n e t u n d g e p r e d i g e t h a b e, D u w o l l e s t m i c h n a c h D e i n e r Z u s a g e z u D e i n e s N a m e n s E h r e g n ä d i g l i c h a u c h i n d i e s e m e r h ö r e n, n a c h d e m D u m i r n a c h D e i n e r g r o ß e n B a r m h e r z i g k e i t u n d g n ä d i g e n W i l l e n g e o f f e n b a r e t h a s t d e n g r o ß e n A b f a l l, B l i n d h e i t u n d F i n s t e r n i ß d e s P a p s t e s v o r D e i n e m h e i l i g e n T a g e, w e l c h e r n i c h t f e r n e v o r d e r T h ü r i s t, s o a u f d a s L i c h t d e s E v a n g e l i i e r f o l g e n s o l l u n d j e t z t i n a l l e r W e l t a n g e h e t: D u w o l l e s t d o c h d i e K i r c h e m e i n e s l i e b e n V a t e r l a n d e s b i s z u E n d e, o h n e A b f a l l d e r r e i n e n W a h r-

heit und Beständigkeit, rechter Bekenntniß Deines Wortes, gnädiglich erhalten, auf daß die ganze Welt überzeuget werde, daß Du mich darum gesandt hast. Ach, lieber Herr Gott! Amen. Amen."

Nachdem er dieses Gebet gesprochen hatte,*) fing er in Gegenwart seiner beiden**) Söhne Martin und Paul und Johann Aurifabers an zu klagen, daß es ihm wieder, wie vorher, so weh und bang um die Brust werde. Aurifaber, welcher früher Lehrer der jungen Grafen von Mansfeld gewesen war, erinnerte sich in diesem Augenblicke, daß die Gräfin denselben, so oft sie über Uebelkeit oder Bangigkeit auf der Brust geklagt, geschabtes Einhorn eingegeben habe. Er erzählte dies dem D. Luther und fragte ihn, ob er zur Gräfin gehen und dieselbe um etwas von diesem Heilmittel bitten solle. Luther antwortete bejahend, worauf Aurifaber zur Gräfin eilte, zuvor aber noch den D. Jonas und den M. Cölius herbeirief, welche sich nur auf einige Minuten aus Luthers Zimmer entfernt hatten.

Nachdem diese so schnell als möglich herbeigekommen waren, und von ihm hörten, daß das Drücken auf der Brust zurückgekehrt sei, rieben sie ihn, wie er sich bei solchen Zufällen thun zu lassen gewohnt war, mit warmen Tüchern, wodurch er wieder einige Linderung erhielt. Unterdessen kam der Graf Albrecht selbst mit dem Einhorn herbeigeeilt, und als er fragte:

---

*) Nach Ratzenberger's Bericht bei Seckendorf S. 2611 soll Luther auch an diesem Abende den Vers:
„Pestis eram vivus, moriens ero mors tua, Papa."
mit Kreide an die Wand seines Wohnzimmers geschrieben haben.

**) Hofmann in „memor. saecul. fun. et sep. Lutheri" p. 32 erzählt zwar, daß alle drei Söhne bei dem Tode ihres Vaters gegenwärtig gewesen seien, allein der Bericht der Augenzeugen Jonas und Cölius redet nur von der Gegenwart der beiden jüngeren. Der ältere, Johann, hielt sich also entweder noch in Mansfeld bei seinen Anverwandten auf (Vergl. die Briefe Luthers an seine Gattin, oben S. 17. 18. 21.), während die beiden jüngeren bereits wieder in Eisleben eingetroffen waren; oder er war schon wieder nach Wittenberg zurückgekehrt. Das Letztere behauptet M. Hofmann in „Katharina von Bora" S. 110, aber ohne die Quelle anzugeben, woher er diese Nachricht geschöpft habe.

„Wie geht's, lieber Herr Doctor?" antwortete Luther: „Es hat keine Noth, gnädiger Herr, es beginnt sich zu bessern." Deshalb wünschte er auch, als die Anwesenden einen Arzt herbeirufen wollten, daß man dies unterlassen möchte. Der Graf selbst schabte das Einhorn, und als er sah, daß Luther sich einigermaßen wohler fühlte, entfernte er sich wieder, ließ aber einen seiner Räthe, den Conrad von Wolframsdorf, zurück. Auf sein Begehren wurde Luthern hierauf von dem geschabten Einhorn zweimal ein Löffel voll in Wein eingegeben, nachdem zuvor Conrad von Wolframsdorf einen Löffel voll davon genommen hatte, um ihm den Ekel davor zu benehmen.

Nachher — es war gegen neun Uhr — wünschte er ein Wenig zu ruhen und sagte: „Wenn ich ein halbes Stündlein könnte schlummern, hoffe ich, es sollte besser werden." Er schlief auch ein, und ruhete sanft und gut bis gegen halb eilf Uhr, während D. Jonas, M. Cölius, sein Diener Ambrosius und seine beiden Söhne bei ihm in der Stube blieben. Als er aufwachte, sprach er zu ihnen: „Siehe, sitzt ihr noch? mög't ihr euch nicht zu Bette legen?" worauf diese antworteten: „Nein, Herr Doctor, jetzt sollen wir wachen und auf euch warten." Dann stand er auf, ohne zu klagen, ging in seine Schlafkammer neben der Stube und als er über die Schwelle trat, sagte er: „Walts Gott! ich gehe zu'Bette. In deine Hände befehle ich meinen Geist, Du hast mich erlöset, Herr, Du treuer Gott!" Darauf legte er sich in sein Bett, welches man zuvor gewärmt hatte, gab allen die Hand, wünschte ihnen eine gute Nacht und sagte: „D. Jonas und M. Cölius und ihr Andern, betet für unsern Herr Gott und Sein Evangelium, daß es ihm wohlgehe, denn das Concilium zu Trident und der leidige Papst zürnen hart mit ihm"*). D. Jonas, sein Diener und seine beiden Söhne

*) Aehnlich äußerte sich Luther an seinem letzten Geburtstage, den 10. Nov. 1545, als nach dem Abendessen die Gäste, welche er zu sich

blieben bei ihm in der Kammer. Gegen 11 Uhr schlief er ein, und hatte einen sanften, mit natürlichem Schnarchen verbundenen Schlaf. Als es ein Uhr geschlagen hatte, wachte er auf und rief seinem Diener, daß er ihm die Stube heizen sollte, doch war dieselbe schon die ganze Nacht über warm gehalten worden. Als ihn D. Jonas hierauf fragte: ob er wieder Schwachheit empfinde? antwortete er: „Ach, Herr Gott, mir ist so wehe, mich drückts so hart um die Brust. Ach, lieber D. Jonas, ich glaube, ich werde hier zu Eisleben bleiben, da ich geboren und getauft bin." Darauf antwortete Jonas und Ambrosius: „Ach, ehrwürdiger Vater, Gott, unser himmlischer Vater, wird helfen durch Christum, den ihr gepredigt habt." Als er dann begehrte, in die Stube zu gehen, halfen ihm sein Diener und D. Jonas aus dem Bette, worauf er ohne Handleitung und Hülfe durch die Kammer in die Stube sich begab, und als er über die Thürschwelle trat, abermals in die Worte ausbrach: „In deine Hände befehle ich meinen Geist, Du hast mich erlöset, Herr, Du treuer Gott!"

In der Stube ging er ein paar Mal auf und ab, legte sich dann auf das daselbst befindliche Ruhebette, und klagte wiederum über Drücken auf der Brust, doch, meinte er, schone es noch des Herzens. Er ließ sich daher aufs Neue mit warmen Tüchern reiben und wünschte, daß man ihn mit Bettkissen und

---

geladen hatte, Bugenhagen, Melanchthon, Kreuziger, Major, Eber und Andere, nach Hause gehen wollten. Er ermahnte sie erst, daß sie in der evangelischen Lehre standhaft beharren sollten, und fügte dann hinzu: „So lang ich lebe, wirds, ob Gott will, keine Gefahr haben und guter Friede in Deutschland bleiben; wenn ich aber sterbe, so betet, es wird wahrlich Betens brauchen, und unsre Kinder werden müssen nach den Spießen greifen und wird in Deutschland übel stehen. Das Concilium zu Trident ist uns sehr gram und will uns überaus übel, darum sage ich: betet fleißig nach meinem Tode." Darauf wendete er sich noch zu Paul Eber und sagte zu ihm mit lateinischen Worten: „Ihr heißet Paulus, darum sehet zu, daß ihr nach Pauli Exempel die Lehre Pauli standhaft erhaltet und vertheidiget." — Das Concilium zu Trident hatte übrigens, nach längerer Verzögerung, zu Ende des J. 1545 begonnen.

Pfühlen wärmen möchte; „denn — sagte er — mir hilft es wohl, daß man mich warm hält.“ Unterdessen war M. Cölius, welcher daneben in einer Kammer schlief, herbeigeeilt, bald nach ihm kam auch Johann Aurifaber, welche sogleich den Wirth, D. Drachstädt nebst seiner Gattin, so wie auch die zwei in der Nähe wohnenden Aerzte, D. Ludwig und M. Simon Wild, herbeiriefen. Auch nach dem Grafen Albrecht hatte man geschickt, welcher sogleich mit seiner Gemahlin erschien und allerlei gewürzige und stärkende Heilmittel mitbrachte. Man wandte die besten Mittel an und suchte den kranken Luther dadurch zu stärken und zu erquicken. Er ließ Alles willig geschehen, sagte aber dabei: „Lieber Gott, mir ist sehr wehe und angst. Ich fahre dahin, ich werde nun wohl in Eisleben bleiben.“ D. Jonas und M. Cölius trösteten ihn aber und sprachen: „Ehrwürdiger Vater, rufet euern Herrn Jesum Christum an, unsern Hohenpriester, den einigen Mittler. Ihr habt einen großen guten Schweiß gelassen, Gott wird Gnade verleihen, daß es wird besser werden.“ Darauf antwortete er: „Ja, es ist ein kalter Todesschweiß, ich werde meinen Geist aufgeben, denn die Krankheit mehret sich“; faltete sodann die Hände und fing an zu beten: „O mein himmlischer Vater, ein Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, Du Gott alles Trostes, ich danke Dir, daß Du mir Deinen lieben Sohn, Jesum Christum, offenbaret hast, an den ich glaube, den ich geprediget und bekannt habe, den ich geliebt und gelobet habe, welchen der leidige Papst und alle Gottlosen schänden, verfolgen und lästern. Ich bitte Dich, mein Herr Jesu Christe, laß Dir mein Seel'chen befohlen sein. O himmlischer Vater, ob ich schon diesen Leib verlassen und aus diesem Leben hinweggerissen werden muß, so weiß ich doch gewiß, daß ich bei Dir ewig bleiben und aus Deinen Händen mich Niemand reißen kann.“

Weiter fuhr er dann fort, lateinisch zu sprechen: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben (Joh. 3, 16);“ und die Worte aus dem 68. Psalm: „Wir haben einen Gott des Heils, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet.“ M. Wild wollte hierauf noch eine Arznei versuchen, die er immer bei sich hatte und nur in Nothfällen anzuwenden pflegte. Luther nahm auch einen Löffel voll davon, sagte aber dabei abermals: „Ich fahre dahin, meinen Geist werde ich aufgeben,“ und wiederholte dreimal nach einander sehr schnell die Worte: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist, Du hast mich erlöset, Herr, Du treuer Gott!“

Hierauf blieb er still und regungslos. Man rüttelte und rief ihn, aber er that die Augen zu und antwortete Nichts. Indeß bestrichen Graf Albrechts Gemahlin und die Aerzte ihm den Puls mit stärkenden Wassern, welche ihm seine Gattin aus Wittenberg geschickt hatte und er selbst zu gebrauchen pflegte. Da fing er wieder an, auf die ihm vorgelegten Fragen, obwohl mit ziemlich schwacher Stimme, ein Ja oder Nein zu antworten. Als aber D. Jonas und M. Cölius mit lauter Stimme ihn fragten: „Ehrwürdiger Vater, wollet ihr auf Christum und die Lehre, wie ihr sie gepredigt, beständig sterben?“ antwortete er ein lautes und Allen vernehmbares „Ja!“

Jetzt wendete er sich auf die rechte Seite und schlief beinahe noch eine ganze Viertelstunde sanft und ruhig, so daß einige der Umstehenden hofften, es würde besser mit ihm werden. Allein die Aerzte erklärten, diesem Schlafe sei nicht zu trauen, und betrachteten deshalb aufmerksam mit einem Lichte sein Angesicht. Während dessen kam noch Graf Heinrich von Schwarzburg mit seiner Gemahlin herbei, — aber schon schwebte der Engel des Todes um den theuren und geliebten Kranken. Nach zwei Uhr Morgens brachen ihm die Augen,

Stirn und Angesicht erbleichten, die Hände und Füße wurden kalt. Man rüttelte ihn, rief ihn bei seinem Namen, aber er antwortete nicht mehr. Darauf holte er noch einmal tief, aber sanft, Athem und gab damit seinen Geist in die Hände seines Heilandes, den er im Leben wie im Tode treulich bekannt hatte. Und so entschlief er sanft und selig ohne Schmerzen, in dem Herrn, zum ewigen Frieden, in derselben Stadt, da er geboren und getauft worden war. **Es geschah dies Donnerstags, am 18. Februar 1546, früh zwischen zwei und drei Uhr** *).

Der Schreck und der Schmerz, welcher die Umstehenden hierauf ergriff, war groß, und es ward ihnen im ersten Augenblicke so schwer, sich mit dem Gedanken, Luther sei wirklich verschieden, zu befreunden, daß sie vielmehr in der Hoffnung, dies theure Leben vielleicht noch erhalten zu können, nicht abließen, unter inbrünstigem Gebet und Flehen, alle zu Gebote stehenden Mittel dreiviertel Stunden lang noch zu versuchen. Man richtete auch neben dem Ruhebette, auf welchem Luther entschlafen war, von Betten und warmen Tüchern ein Lager zu, in welches man den allmählig erkaltenden Körper legte, um ihn wieder zu erwärmen, allein er blieb kalt und wurde immer kälter, denn die Lebensgeister waren aus demselben entflohen, um für ein irdisches Dasein nicht wieder zurückzukehren.

Doch der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem Herrn (Psalm 116, 15.), und die Gerechten werden hingerafft vor dem Unglücke (Jes. 57, 1.)!

---

*) Was eigentlich die Ursache zu Luthers Tode gewesen sei, darüber sind selbst die Berichte seiner Zeitgenossen nicht einstimmig. **Ratzenberger**, der Luthers Arzt in Wittenberg war, behauptet, der Tod sei dadurch beschleunigt worden, daß er das Fontanell (S. oben S. 7. u. 21.) vernachlässigt habe. **Melanchthon**, als er seinen Zuhörern den Tod Luthers meldete, gab als nächste Ursache des Todes eine im Magenmunde angehäufte Flüssigkeit an, worüber er auch an **Veit Dietrich** am 1. März Folgendes schrieb: „Non apoplexia non asthmate extinctus est, quae mala saepe metuimus, sed **humore in orificio ventriculi, versus pectus impulso.** Ante annum, et nuper in hoc intinere sensit initia λειποθυμίας.“

Sechstes Kapitel.

Die ersten Vorbereitungen zum Begräbniß.

Kaum war der theure Mann Gottes selig entschlafen, so verbreitete sich diese Trauerbotschaft so schnell durch die Stadt, daß noch vor Tagesanbruch viele angesehene Personen, namentlich Fürst Wolfgang zu Anhalt, so wie die übrigen Grafen von Mansfeld und viele andre Herren vom Adel sich im Trauerhause einfanden, um sich von der Wahrheit jener Nachricht zu überzeugen.

D. Jonas, durch die große Betrübniß verhindert, selbst zu schreiben, diktirte sogleich dem Secretair des Grafen Albrecht ein Schreiben an den Kurfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, in die Feder, worin er demselben den Verlauf der Krankheit und den endlichen Eintritt des Todes, wie wir beides bereits kennen gelernt haben, ausführlich mittheilte. „Dieses, gnädigster Fürst und Herr, — schrieb er nach dieser Mittheilung weiter an den Kurfürsten — habe ich bald die folgende Stunde, meiner unterthänigen, schuldigen Pflicht nach, wiewohl wir arme seine Discipel und Jünger von 25 Jahren her durch diesen Fall betrübt, E. K. F. G. sollen eilend durch diese Post zuschreiben und zu erkennen geben. Bitten unterthäniglich, E. K. F. G. wollten uns des Begräbniß halben, damit wir verziehen wollen, bis auf E. K. F. G. Antwort, gnädigst Ihr Gemüth zu erkennen geben, auch unserm gnädigen Herrn, dem Grafen schreiben, wessen sich Ihro Gnaden darin zu halten haben, wiewohl Ihro Gnaden ihn gern in ihrer Herrschaft, als seinem Vaterlande, behalten wollten; doch stellen sie es in E. K. F. G. gnädigen Gefallen. Der allmächtige himmlische Vater tröste E. K. F. G. und uns Alle, welche dieser Fall herzlich betrübet hat. Es wollen auch E. K. F. G. gnädigst der Doctorin, seiner lieben Hausfrauen und Domino Philippo, D. Pomerano und D. Kreuzigern sonderlich einen Trostbrief schreiben, welches E. K. F. G. besser zu thun wissen, als wir unterthäniglich ersinnen können; bitten E. K. F. G. gnädigst

eilende Antwort. Der Herr Jesus bewahre E. K. F. G. allezeit. Datum in Eil. Eisleben, Donnerstag nach Valentini um 4 Uhr frühe, den 18. Febr. 1546."

„Auch gebe ich — schrieb D. Jonas mit eigener Hand hinzu — E. K. F. G. unterthäniglich zu erkennen, daß gedachter D. Martinus alle Sonntage eine kurze Predigt gehalten, deren Abschrift wir haben, und diese Wochen zwier Absolution empfangen und communiciret. Von andern seinen Reden über Tisch will E. K. F. G. unterthäniglich Bericht thun. Gnädigster Kurfürst und Herr, diesen Brief habe ich hiermit in die Feder eilend Graf Albrechts Secretair dictirt, um 4 Uhr, da wir vor Betrübniß selber nicht Alle haben schreiben können. E. K. F. G. unterthänigster williger Diener Justus Jonas, Doctor, meine Hand, sammt Herrn Michael Cölio, der bei diesem Allen gewesen."

In derselben Stunde schrieb auch der fromme Fürst Wolfgang von Anhalt, jener standhafte Bekenner des evangelischen Glaubens, mit eigner Hand an den Kurfürsten, um Luthers Tod ihm zu melden und ihn deshalb zu trösten. Er berief sich dabei auf das beifolgende Schreiben des D. Jonas welches eine genaue Darstellung über den Verlauf von Luthers letzter Krankheit enthalte, und schloß seinen Brief mit folgenden Worten: „Man hat viel Fleiß gethan, da ist aber keine menschliche Hülfe gewest, sondern der Wille des Herrn ist bei ihm ergangen, und ist ganz sanft mit guten Sprüchen entschlafen. Gott, der Herr, helf uns mit Gnaden hernach. Amen."

Auch Graf Albrecht ließ an diesem Tage noch ein eigenhändiges Schreiben an den Kurfürsten abgehen, in welchem er denselben wahrscheinlich bat, daß er erlauben wolle, Luthern in Eisleben, seiner Geburtsstadt, begraben zu dürfen.

Den Leichnam hatte man unterdessen von früh Morgens vier bis um neun Uhr auf dem Bette in der Stube ruhig liegen lassen. Hierauf kleidete man ihn mit einem neuen Hemde von schwäbischer Leinwand an, legte ihn in der Schlafkammer auf ein Bette, woselbst er so lange liegen blieb,

bis der zinnerne Sarg gegossen war, in welchem er beigesetzt werden sollte. Noch an demselben Tage wurde dieser fertig und der entseelte Körper in denselben gelegt, worauf das Volk, Männer und Frauen, unter vielen Thränen in so großer Menge herbeiströmte, um den theuren Mann Gottes noch einmal zu sehen, daß das Haus den ganzen Tag über von Menschen nicht leer wurde und die Aus- und Eingehenden nur langsam und mit Mühe sich fortbewegen konnten.

Auch sorgte man dafür, daß Luthers Gesichtszüge im Tode der Nachwelt überliefert werden möchten. Ein Maler aus Eisleben, dessen Name aber unbekannt geblieben ist, malte den Todten, als er noch in der Stube auf dem Bette lag, der andre, Lucas Fortennagel aus Halle, malte ihn Tags darauf, nachdem er bereits eine Nacht im Sarge gelegen*).

Die vorerwähnten Schreiben des D. Jonas, des Fürsten Wolfgang und des Grafen Albrecht langten noch an demselben Tage in Torgau, wo der Kurfürst sich damals aufhielt, an. Dieser, obwohl durch jene unerwartete Trauerbotschaft in die tiefste Betrübniß versetzt, antwortete jedoch noch am späten Abende dieses Tags nicht allein dem D. Jonas, sondern schrieb auch an die Grafen von Mansfeld folgenden Brief, in welchem er ihnen zu erkennen gab, wie es mit dem Begräbniß Luthers gehalten werden sollte.

„Von Gottes Gnaden Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen, Kurfürst rc. und Burggraf zu Magdeburg rc."

„Unsern Gruß zuvor, Wohlgeborne, lieber Rath und Getreue. Wir haben Euer, Graf Albrechts, Schreiben, darinnen Ihr uns des Ehrwürdigen und Hochgelahrten, unsers lieben andächtigen und getreuen Martin Luthers, der heiligen Schrift

---

*) Das Gemälde von Lucas Fortennagel war auf Holz gemalt und befindet sich auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig, ist aber bereits gänzlich zerfallen. Dafür besitzt dieselbe jetzt eine ältere Copie dieses Gemäldes. Lucas Cranach, Luthers Freund, soll später ebenfalls ein Copie von dem einem der beiden Originalgemälde genommen haben, die sich im Besitze des Herrn Buchhändlers S. G. Liesching in Stuttgart befindet.

Doctor, Abschied und tödtlichen Abgang von diesem elenden Jammerthal, nach dem Willen Gottes, zu erkennen gegeben, empfangen, und dasselbe mit hochbetrübtem und bekümmerten Gemüth vernommen. Der allmächtige Gott geruhe der Seele gnädig und barmherzig zu sein, wie wir denn nicht zweifeln."

„Und dieweil sichs also zugetragen, so will es seiner Allmächtigkeit, in deß Händen Alles steht, zu befehlen sein, wiewohl wir am liebsten gesehen, gedachter Martinus seliger wäre als ein alter, abgearbeiteter Mann, mit diesen Sachen verschonet blieben. Und nachdem wir bedacht sein, den Körper von Eisleben führen, gen Wittenberg bringen und des Orts in unsrer Schloßkirche zur Erden bestatten zu lassen, so ist unser gnädiges Begehren, Ihr wollet uns denselben Körper folgen, auch bis gen Bitterfeld geleiten und bringen lassen. Des Orts haben wir weiter Verordnung gethan, auch Doctor Jonassen befohlen, mit der Leichen gen Wittenberg zu fahren, und wollen uns deß also zu Euch gnädiglich und gänzlich versehen. Daran geschiehet uns zu gnädigem Gefallen, und sind Euch mit Gnaden geneigt. Datum Torgau, Donnerstags nach Valentini, Anno 1546."

„Den Wohlgebornen unsern Rath und lieben Getreuen, Albrecht, Philipsen und Hans Jörgen, Gevettern und Brüdern, Grafen und Herren zu Mansfeld."

„Cito. Cito. Sammt und sonderlich."

Am Abende des folgenden Tages, als am 19. Febr., traf dieses Schreiben des Kurfürsten in Mansfeld ein, worauf die Grafen sich sogleich beeilten, demselben ihre Willfährigkeit in folgendem Schreiben anzuzeigen:

„Gnädigster Herr! Ew. Kurfürstl. Gnaden Schreiben, den tödtlichen Abgang des ehrwürdigen hochgelahrten Doctor Martini Luthers, haben wir auf heute dato fast um acht Uhr gegen den Abend empfangen und verlesen. Daß nun der Allmächtige denselbigen theuren Mann von diesem Jammerthal insonderheit allhier erfordert, haben S. Kurf. Gn. gnädigst zu bedenken, wie hoch beschmerzlich uns Solches sein müsse. Wie aber dem

allen, und da es der Allmächtige also geordnet, welches Willen nicht zu widerfechten: So hätten wir wohl gehofft, Ew. Kurf. Gn. sollten die Leich des Doctors, dieweil er allhier zu Eisleben geboren und getauft, und von dem Allmächtigen aus diesem Jammerthal in das ewig Leben auch allhier mit großer Bekümmerniß aller Christgläubigen Menschen erfordert ist worden, gelassen haben. Aber ungeachtet, daß wir die Leiche des hochtheuern, von Gott mit unaussprechlichen Gaben begnadeten Mannes gerne in der Herrschaft behalten wollten, so wollen wir doch Ew. Kurfftl. Gn. zu unterthänigem Gehorsam unbeschwert sein, die Leiche auf den Sonntag zeitlich als vor 12 Uhr zu Bitterfeld zu haben."

„Solches haben Ew. Kurf. Gn., denen wir in Unterthänigkeit zu dienen willig, in Antwort nicht wollen vorhalten. In Eil. Datum Eisleben, den 19. Febr. Anno 46."

„Albrecht, Philips und Hans Georg, Gevetter und Brüder, Grafen und Herrn zu Mansfeld."

Am 19. Febr. Nachmittags 2 Uhr wurde die Leiche aus D. Drachstädts Hause, wo man sie hatte bis dahin stehen lassen, unter dem Geläute aller Glocken und unter Absingung der üblichen Sterbelieder in die Pfarrkirche zu St. Andreas getragen. Begleitet wurde sie von dem Fürsten Wolfgang zu Anhalt, den Grafen Albrecht, Philipp, Johann Georg, Vollrad, Johann Wolfgang, Gebhardt, Georg und Christoph von Mansfeld und ihren Angehörigen, so wie von dem Grafen von Schwarzburg, Vielen vom Adel und einer großen Menge Volks. Nachdem man in der Kirche angekommen war, wurde der Sarg mitten in derselben auf eine Erhöhung gesetzt, worauf D. Jonas die Kanzel bestieg und über 1. Theff. 4, 13 ff. eine Leichenpredigt hielt, deren Andenken hier, durch Mittheilung derselben im folgenden Kapitel, wiederum erneuert werden soll.

Siebentes Kapitel.

D. Justus Jonas Leichenpredigt.

Text: 1. Theff. Kap. 4, V. 13—18.

Lieben Freunde, wir habens christliche Ursach, daß wir diese Predigt thun vom Tode und Absterben unsers lieben Vaters D. Martini, der da mit ganzem Ernst und allen Treuen der ganzen Christenheit und allen Kirchen deutscher Nation aufs höchste tröstlichst gewesen, und euch, hier zu Eisleben, sonderlich geliebt und Gutes gegönnet, durch welchen ein sehr groß Theil in aller Welt bekehrt worden ist. Darum thue ich auch jetzt diese Predigt, fromme christliche Herzen zu erinnern, was sie für einen hohen Schatz eine Zeit lang an diesem trefflichen theuern Mann gehabt und was sie an ihm verloren haben.

Zum Ersten: Von der Person und den herrlichen Gaben D. Luthers seligen und wie er sich so fein und säuberlich zum Sterben bereitet habe, das allen gottesfürchtigen Menschen zu wissen tröstlich ist, wollte ich von Herzen wünschen und es wäre wünschenswerth, daß ihr alle, die ihr hier in der Kirche seid, gar frisch und neu gelesen hättet das erste Buch Mosis, das der liebe Vater, D. Martinus, gar reichlich und schön hat ausgelegt. Item, im Neuen Testament das 14. 15. 16. 17. Kap. Johannis, wie ich denn hoffe, daß euer viel hier sein, die es gelesen, und hätten das alles in gutem frischen Gedächtniß, so würdet ihr denn erst sehen, was ihr für einen Mann und Schatz am D. Luther verloren hättet. Item, die Epistel an die Galater, den Psalter, Sprüche Salomonis, Ecclesiasten, die er verdeutscht, welche jetzt kein Doktor zu Paris, Köln, noch irgend einem andern berühmten Orte könnte oder vermöchte (ja, wenn man alle Papisten zusammen schmelzte) zu verdeutschen. Diese und andre Bücher zeigen an, was D. Martinus für ein Mann gewesen und was er für einen reichen Geist gehabt hat, wie treulich und fleißig er in der Schrift habe gearbeitet; dann würden wir sagen, was wir für einen Mann an ihm verloren:

Von der Person hätten wir ja viel zu sagen, könnens nicht Alles ausrichten, darum wollen wir hier schweigen seines scharfen und trefflichen hohen Verstandes, den der liebe Vater D. Martin Luther, seliger und christlicher Gedächtniß, von seiner Jugend auf, in seinem 18. und 20. Jahre gehabt. Ich habe von vielen Leuten gehört, die von Jugend auf mit ihm umgegangen, daß sie ein trefflicher Ingenium nicht gesehen noch erfahren, denn in dem D. Martin, unter welchen einer D. Lang und D. Staupitz zu Erfurt gewesen, denn sie habens erfahren, weil sie täglich mit ihm umgegangen sind. Item, so hatte auch D. Mellerstadt, der dazumal, als die Universität zu Wittenberg fundirt ist worden, Rektor gewesen, gesagt: „Habt mir acht auf den jungen Mönch, M. Martinum Luther, er hat so einen trefflichen scharfsinnigen Verstand, dergleichen mir nicht alle mein Lebenlang vorkommen, es wird gewiß ein vortrefflicher Mann aus ihm werden!“ Wie denn auch geschehen.

So hatte auch D. Martin Luther viele andere reiche Gaben und war ein trefflicher, gewaltiger Redner. Item, ein überaus gewaltiger Dolmetscher der ganzen Bibel; es haben auch die Kanzleien zum Theil von ihm gelernt, recht deutsch reden und schreiben, denn er hat die deutsche Sprache wieder recht hervor gebracht, daß man nun wieder kann recht deutsch reden und schreiben, wie das viele hohe Leute müssen zeugen und bekennen. Was aber D. Martinus für ein beredter Mann und hoher Schreiber gewesen sei, hat man oft in geringen Sachen, da er schlecht Briefe geschrieben, erfahren, so bezeugen das genugsam seine Bücher und Schriften, deren sehr viele sind. Das Werk lobet den Meister. Von denselbigen natürlichen Gaben will ich nichts sagen, sondern weise alle gottesfürchtige Herzen und Christen in seine Bücher, Postillen und Commentarien 2c. Da werden sie finden, daß sie einen trefflichen Redner, Prediger und rechten Bischof an dem Manne gehabt. Wollte Gott! Deutschland hätte der Leute und Bischöfe nur sehr viele, man bedürfte ihrer wahrlich wohl.

Es ist auch in dem D. Martin Luther eine reiche Gnade und großes Licht des heiligen Geistes gewesen, rechte wahre Erkenntniß Gottes und Christi, welches er nicht geringert, sondern gemehret hat durch tägliche fleißige Arbeit in der heiligen göttlichen Schrift, mit Studiren und Lesen derselben, vierzig ganze Jahre durch, also, daß ihm die heilige Schrift durchaus wohl bekannt war; er hat gar viel, viel Mal die Bibel ausgelesen, daß sie ihm ist läufig gewesen. Das hat er getrieben von seinem vier und zwanzigsten Jahre an, bis in sein drei und sechzigstes Jahr, bis er gestorben, der hohe theure Mann.

Ich muß hier zwei sonderlicher Worte gedenken, welche sein Herz anzeigen, wie Christus saget: Weß das Herz voll ist, gehet der Mund über. Das erste, das er gesagt: „Ich wollte von Herzen, daß ich den ersten Artikel unsers Glaubens etwas verstünde: Ich glaube an Gott Vater, Schöpfer Himmels und der Erden. Aber ich will gern in dem Artikel ein ABC-Schüler bleiben und halte es dafür, daß den Artikel wenig Leute, auch die Hohen, verstanden haben, es wäre denn Adam, Noa, Abraham, David. Aber Esaias, Jeremias und andre Patriarchen und Propheten, die haben auch etwas davon verstanden, haben aber also daran studirt, daß sie sich Schüler bekennen."

Das andere Wort ist das, daß er gesagt: Er wollte, daß der Artikel von der Erlösung (daß Gott seinen Sohn in die Welt gesandt hat zur Erlösung des menschlichen Geschlechts) als höchste Theologie geachtet würde, wie denselbigen Paulus achtet und alle Apostel. Er hat wohl gesehen und verstanden, welch' ein hoher, trefflicher Artikel das ist: Gott hat seinen Sohn in die Welt gesandt, daß man an dem Artikel, so lange man lebet, genugsam zu studiren und zu lernen habe und doch nicht werde auslernen, wiewohl ihn viele berühmte theologische Schulen, als Paris, Köln, am wenigsten getrieben, sondern Menschentand wider diesen Artikel gelehret, davon ander Zeit weiter.

Wohlan, wir wollen nun davon reden, wie sich D. Martin Luther ein ganzes Jahr vor seinem Ende zum Tode bereitet und geschickt hat. Da er nun in sein 63. Jahr kam, da sagte er oft solche hohe und theure Worte, die wohl hätten mögen verglichen werden den Predigten und Worten Noä, als der auch zu einer sehr bösen Zeit gelebet; und sagete mit Schmerzen: „Ach die Welt hat die Lügen so lieb, als des Papstes, der Mönche und anderer Menschen Fabeln. Und bei dem großen, hellen Lichte des Evangelii ist die Welt dahin gerathen, daß jetzt bei Vielen forthin nicht nur gemeine Sünden oder Gebrechen gefunden werden, sondern eitel Gotteslästerung, Mißbräuche, Trotz und wissentliche Verharrung in groben Lastern. Niemand will mehr ein Sünder sein, Niemand will sich vor Gott mehr demüthigen; da wird große Strafe folgen."

Das ist nun auch besondre Gnade und Erkenntniß Gottes von dem Manne gewesen, daß er sich zum Abschiede und Tode bereitet hat; ein ganzes Jahr zuvor hatte er in sein Psalterium und Betbüchlein, das er stets mit sich genommen, über zwanzig Trostsprüche geschrieben, der Meinung, als wollte er sagen: Ich will dermaleinst mit Gottes Hülfe in meiner letzten Todesstunde, der Sprüche einen ergreifen und damit wider den Satan und alle Pforten der Hölle gerüstet sein. Und zeigen nun diese Sprüche, in sein Betbüchlein geschrieben, an, daß dieser Mann nicht schlecht ein Lehrjünger, sondern in geistlichen Kämpfen ein vortrefflicher Meister gewesen.

Der erste Spruch, so er ihm zum Schatz und Trost aufgeschrieben hat, ist 1. Petri 5: Alle eure Sorge werfet auf ihn, er sorget für euch. Als wollte er sagen: Sammlet alle eure Sorge und Anliegen auf ein Bündlein, fasset die allergrößte Sorge auf ein Kleuen (wie denn das griechische Wörtlein ἐπιῤῥίψαντες solches fein mit sich bringet) und werfet die auf ihn, überantwortet sie Christo, der sorget für euch. Dem edlen, tröstlichen Spruche nach hat der theure Mann D. Martinus alle seine Sorge auf den Herrn Christum geworfen

in seiner Todesstunde, und nicht gefragt, noch gesorget, wo er bleiben werde, sondern hat Gott sorgen lassen für seine Seele, die er ihm befohlen, wie er die werde versorgen und erhalten. Denn alle Menschen haben die Sorge, wenn sie sterben, wo sie bleiben sollen; aber wie hören wir, wie Gott die Zeit unsers ganzen Lebens für uns sorget, darzu auch in höchsten und größten Nöthen, nämlich in der Todesstunde und letzten Zügen. Den Spruch Petri hätte ich wahrlich nicht auf die letzte Todesstunde also können brauchen. Da siehet man, was D. Martinus für ein Mann gewesen und wie fleißig er der Apostel Worte bewogen.

Item, so hat auch der liebe Vater über den Spruch diese Gedanken: Unser lieber, treuer Gott, der mich in das Predigtamt gesetzt hat, der wird gewiß für mich sorgen und meine Seele wohl erhalten, ich will nur getrost und fröhlich meinen Geist in seine Hände befehlen, denn der Herr wird wohl wissen, wo meine Seele bleiben soll, der sie so geliebt und für sie gesorget hat, daß er sein Leben, ja seine eigene Seele dahin gegeben, daß er meine Seele erlöset, der ist der beste und edelste Hirt und Bischof aller Seelen, so an ihn gläuben, gelobet in Ewigkeit. So hebt er nicht an, mir an zu lernen, wie er christgläubige Seelen versorgen soll; ich weiß, ich werde nicht der erste sein, an dem Gott lernen wird, wie er die Seele der Christgläubigen bewahren und erhalten soll. Sanct Lorenz hat Christo seine Seele auf dem glühenden Roste befohlen und gesagt: Christus hat für sie gesorget, der wird sie wohl erhalten. Desgleichen hat Sanct Stephanus Apg. 7. Christo seine Seele mitten unter den Steinen befohlen und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! und sie ist von ihm aufgenommen und erhalten zum ewigen Leben und andere Märtyrer mehr, daß ich also nicht der erste bin, der sich Christo befiehlt und deß Seele erhalten wird. Ich wollte nicht gerne (hat er oft gesaget) daß meine Seele in meiner Hand stünde, denn wenn sie in meiner Hand stünde, hätte sie der Teufel längst, ja wohl in einem Augenblicke, wie ein Geier ein

junges Hühnlein oder einen Vogel weggerissen, aber aus der Hand Christi, dem ich meine Seele befohlen habe, wird sie weder Teufel noch jemand reißen. Joh. 10: Die Schafe, die meine Stimme hören und folgen mir, die wird Niemand aus meines Vaters oder meiner Hand reißen.

Also hat auch der liebe Vater den Spruch St. Ambrosii in sein Psälterlein geschrieben, da er zu seinen Brüdern also gesaget: Ich hoffe nicht, daß ich also bei euch gelebet, daß ich mich scheuete, unter euch länger zu leben; denn wir haben einen guten und treuen Herrn, so weiß ich auch keinen Freund, der mehr für mich gesorget hätte, denn der Herr, darum so scheue ich mich auch nicht zu sterben. Mit diesem Spruche S. Ambrosii hat er, der liebe D. Luther, wollen anzeigen, daß er sich nicht scheue, hier länger zu leben, denn er habe hier also in der Welt gelebet, daß er sich seines Lebens und Wandels nicht dürfe schämen. So scheuet er sich auch gar nicht zu sterben, wenn es Gottes Wille wäre, denn er weiß, daß ihm die Herberge im Himmel durch Christum erworben und bestellet sei.

Ferner hat er auch in sein Psälterlein geschrieben eines sehr geistlichen Bischofs Wort, der wohl dem Ambrosio gleichen möchte, dem der Welt Bosheit sehr wehe gethan und hat sie nicht können leiden rc. Dem hat Christus die Antwort geben in seiner letzten Todesstunde und gesaget: Du heulest und weinest, hat es denn die Welt so gut mit dir gemacht, daß du sie ungern verläßt? Du willst der Welt Bosheit nicht leiden und du willst doch nicht aus der Welt scheiden? Den Spruch wird D. Luther nicht umsonst geschrieben haben. Ach, wie viel Trübsal und Kreuz hat er von seinen Feinden gehabt; es hat ihm von Herzen wehe gethan, daß die Welt so gottlos lebet im Geiz, Wucher, Verachtung und Undankbarkeit des Wortes, in Neid, Haß und satanischem Gifte der Papisten ersoffen. Item, daß auch so viel falscher Brüder worden, die von der reinen Lehre abgefallen; darum so hat er hiermit wollen zeigen, er wolle gerne sterben und sich ins Grab legen.

Item, den Spruch hat er geliebet: Was scheuest du dich vor Christo, bei ihm zu sein, der dir doch die höchste Treu bewiesen und erzeiget hat, nemlich seine Seele für dich gegeben zu einer Erlösung und für dich gestorben ist? meinest du, der Teufel oder die Welt werden das für dich thun, was Christus gethan? Womit beweiset die Welt solche Treue? Das thut sie nicht; was begehrest du denn hie zu sein? Sie hat nicht ihren Leib und Seele für dich gegeben, sondern Gottes Sohn, Jesus Christus. So kannst du je nun an keinen Ort kommen und sein, da du besser bist, denn bei Christo dem Herrn, Gottes Sohn, der für dich gelitten, gestorben ꝛc. O wie ein schöner und trefflicher Spruch ist das, wohl werth, fleißig zu merken.

Mehr, ist dieser Spruch auch in seinem Betbüchlein gestanden: Matth. 19 stehet geschrieben: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote Gottes, das ist: stirb. Denn es ist beschlossen, daß alle Menschen sterben sollen und müssen, derowegen willst du dich nach diesem Spruche halten und zum Leben eingehen, so stirb, so hast du das Gebot Gottes gehalten und wirst leben; denn dies Leben ist ein Leben der Sünde und Strafe, auf die Sünde geworfen; so hören wir nicht auf zu sündigen, bis wir sterben. Wer nun christlich und wohl gestorben ist, der ist der Sünde los und darf sich vor der Strafe nicht fürchten, sondern ist alles Jammers, Trübsals und Elends dieses vergänglichen Lebens befreiet und ledig, also ist nun der Spruch auch fein ausgelegt und wohl geredt. Wer wollte doch den Spruch dahin so meisterlich gedeutet haben, daß die Gebote Gottes halten Sterben hieße?

Derowegen aus diesen und vielen andern Trostsprüchen mehr, so er geschrieben, ist wohl zu merken, wie ein hoher, trefflicher und geistreicher Mann der liebe Vater D. Martinus gewesen sei, der sich ein ganzes Jahr und noch länger zum Tode bereitet und gerüstet hat, als hätte er damit angezeiget: Ich will hinweg, will die Gebote Gottes halten, wandern von diesem Leben und bösen Welt in ein besser und ander Leben und Welt ꝛc. Darum sagte er auch den Abend zuvor, auf

dem Mittwoch (ehe er verschied): Wenn ich meine liebe Landesherren, die Grafen zu Mansfeld, vertragen habe hie zu Eisleben, so will ich heim ziehen und mich in meinen Sarg legen und den Würmern meinen Leib zu essen geben. Diese Worte zeigen an, daß er mit dem Tode und Todesstunde sei umgegangen, daß er auch den Abschied von diesem Leben nicht gescheuet. Diese Sprüche alle geben genugsum zu verstehen, wie einen reichen, hohen, großen Gottes-Geist der Mann gehabt hat; und ist ein gar theurer Mann gewesen, desgleichen die Welt in langer Zeit nicht gehabt. Dies sei kurz vom ersten Stück, von der Person D. Martini geredt.

Wollen nun das andere Stück auch handeln von der Auferstehung der Todten, da wir unsern lieben Vater, den Ehrwürdigen Herrn D. Martin Luther, der nun von uns aus der Welt abgeschieden am jüngsten Tage wiedersehen werden. Denn St. Paulus sagt zu den Thessalonichern klar, daß Christus die, so in ihm entschlafen, mit ihm führen werde. Der Worte tröstet sich ein Christ; wer sich der Worte nicht tröstet, der gedenke nur nicht, daß er ein Christ sei, denn das ist so ein reicher tröstlicher Text, den man mit keinem Golde bezahlen kann. Daran hält sich ein Christ, setzet seinen Trost auf die Worte Pauli und glaubt festiglich, er werde wieder auferstehen am jüngsten Tage mit allen Christen. Ein gottloser Mensch, eine epicurische Sau setzet seinen Trost auf die Worte Pauli nicht, sondern auf Geld und Gut, auf seinen Wucher, Geiz, ꝛc. Denn er weiß, noch glaubet nicht, daß er wieder werde auferstehen am jüngsten Tage, und die, welche zuvor, mit und nach ihm gelebet haben, werde wiedersehen, ꝛc. Paulus aber saget: Der Herr wird mit einem Feldgeschrei kommen ꝛc. Der Herr ist groß, so muß auch sein Triumph und Herrlichkeit groß sein, aber nach den Worten fraget ein Epicurer (wie jetzt gesagt) nichts, er nimmt sich ihrer auch nicht an, einem christlichen Herzen aber sind es eitel Perlen und köstliche Kleinod. So hält auch Paulus diese

Worte für ein sonderlich und hohes Geheimniß, daß er hie den Christen (da die Welt gar nichts von weiß) von der Auferstehung der Todten saget und spricht: So tröstet euch nun unter einander mit diesen Worten. Als wollte er sagen: Siehe ich will euch ein himmlisch Geheimniß offenbaren, nämlich, daß die Welt und alle Menschen, die ihr hier sehet, Jung und Alt, Arm und Reich, werden hinunter müssen in die Erden, das ist, sterben und begraben werden, beide, Christen und Unchristen, und endlich wiederum am jüngsten Tage mit ihren Leibern, Fleisch und Blut (unangesehen, daß sie in der Erden von Würmern gefressen, erstinken und verfaulen) auferstehen werden in großer Herrlichkeit, wie Paulus 1. Korinth. 15. das auch bezeuget: Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich, es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit.

Darum, wenn uns gleich ein guter Freund stirbt, sollen wir den Trost haben, wir werden ihn am jüngsten Tage wiedersehen. Also tröstete sich Paulus, ob er wohl zu Rom von dem blutdürstigen Tyrannen Nero erwürget und umgebracht werde, so werde er doch sammt allen Menschen am jüngsten Tage wieder auferstehen. Item, also auch alle Kinder, die geboren sind und noch geboren werden (denn dies Leben heißt geboren werden, leben und sterben), werden mit ihren Leibern auferstehen, dann wird ein fröhlicher seliger Tag kommen, ja, der Tag der Erlösung, wie ihn Christus nennet im Evangelio Luc. 21. Nach den Abwechselungen des Lebens und Todes wird der fröhliche Tag kommen und an dem Tage wird man nicht mehr freien, noch sich freien lassen, nicht mehr Kinder zeugen, da wird man nicht mehr lahm, blind und krank sein, item, nicht mehr sterben; es wird da aufhören die Sterblichkeit und angehen ein unsterblich ewiges Leben.

So sagt nun Sanct Paulus weiter: Der Herr wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels, und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel und die Todten in Christo

werden auferstehen zuerst, darnach wir, die wir leben und überbleiben ꝛc.

Dies ist ein schöner güldner Text und Trost für die Christen, den wir all unser Lebenlang behalten und uns damit trösten sollen, davon hie St. Paulus saget, nämlich, daß der Herr wird mit einem Feldgeschrei kommen und daß wir werden auferstehen und ewiglich bei dem Herrn sein, davon die Welt nichts weiß; sie tröstet noch freuet sich auch dieses Textes nicht, nur ihrer Thaler, Geldes und Guts ꝛc. Und will nun St. Paulus hiemit so viel sagen: Ihr lieben Christen, wenn ihr mich schon verlieret, der ich euer Bischof, Prediger, Seelsorger und Hirt in Christo bin, dennoch werde ich wieder auferstehen, und euch, als meine Pfarrkinder, in jener Welt wiederum gewiß sehen, desgleichen ihr mich in Ewigkeit.

Daß er nun saget: Christus werde mit einem Feldgeschrei kommen. Das Feldgeschrei wird groß sein, das mit der Posaune des Erzengels Gottes geschehen wird, davon auch die Todten werden erwachen und am ersten die, so in Christo, im rechten reinen Glauben, entschlafen sind, werden auferstehen, vor und erst, und darnach mit denen, so noch leben, Christo in die Luft entgegen gezogen werden, wie auch Christus sagt, Joh. am 5: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören und werden hervor gehen, die da Guts gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Zugleich nun mit denen wird unser lieber Vater D. Martin Luther, christlicher Gedächtniß, auch auferstehen mit dem Leib, Angesicht, Händen, Füßen, die er gehabt und wie wir ihn hie gesehen haben, mit dem seligen Munde, da er nun 29 ganzer Jahr deutschem Lande Gottes Wort rein gepredigt hat, doch mit einem hellen verklärten Leibe, der da wird leuchten wie die Sonne, davon Christus sagt Matthäi 13. und Daniel der Prophet am 12. Kapitel: Die Lehrer werden leuchten,

wie des Himmels Glanz und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne, immer und ewiglich. Weil nun D. Martin ein großer Lehrer gewesen und ihrer viel zur Gerechtigkeit gewiesen, wird er auch einen schönen hellen Glanz vor andern haben, wie wirs, ob Gott will, sehen werden.

Hiob am 19. Kapitel sagt von der Auferstehung also: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleisch Gott schauen. Solches nun zu wissen ist ein großer Trost für die Christen, daß sie werden mit ihren Leibern auferstehen und in ihrem Fleische Gott schauen. Da redet Hiob ganz und gar dasselbige, was Paulus hie sagt. In derselben Auferstehung am jüngsten Tage werden wir sehen den hohen theuren Mann, den wir jetzt verloren haben, D. Luthern, ja nicht alleine sehen, sondern er wird auch wieder mit uns, die er hie in der Welt gekannt, denen er gepredigет, die er durch das Wort Gottes bekehret hat, freundlich reden, nicht allein mit uns, sondern mit den ganzen himmlischen Heerschaaren der lieben Patriarchen und Propheten, von den harten Kämpfen und Streiten wider das Reich des leidigen Teufels, welcher er hie in der Welt viel gehabt; von den großen und hohen Anfechtungen, so er die 29 Jahre durch vom Teufel erlitten und ausgestanden hat. Denn D. Martin Luther hat viel harte Kämpfe gehabt mit dem Teufel, vornämlich in großen Händeln, als in Carlstadts, item, über den großen, wichtigen Händeln zu Augsburg auf dem Reichstage, item, über der großen Sache des Sacraments, der Wiedertäufer, Antinomer und anderer ꝛc. Daß auch D. Martin selbst oft gesagt hat: Was ich um der Lehre des lieben Evangelii willen, die Gott jetzt wiederum der Welt hat offenbaret, leide und erlitten habe, das soll kein Mensch von mir hie in dieser Welt erfahren, aber an jenem Tage wirds offenbar werden. Nun am jüngsten Tage wird ers uns sagen, und wir werdens hören, was er hie in dieser

Welt keinem Menschen hat wollen sagen noch offenbaren, von den großen Siegen des Sohnes Gottes, so er durch ihn ausgerichtet, wider die Sünde, Teufel, Papisten, falsche Brüder rc. Das wird er uns alles mit einander sagen, was er auch für herrliche Offenbarung gehabt, da er angefangen hat das Evangelium zu predigen, daß wir uns werden drüber verwundern und Gott loben für solche Siege, so er erhalten, wie auch der 84. Psalm saget: Sie erhalten einen Sieg nach dem andern. Aber davon weiß kein satanischer Mönch oder halsstarriger Papist ein Wort, und ob sie es schon lesen in der Schrift, glauben sie es doch nicht.

Und wird nun die Auferstehung der Todten schnell zugehen. Die Entschlafenen in Christo zuerst; darnach die, so noch leben, werden dem Herrn in den Wolken entgegen gezuckt und genommen werden, und also bei dem Herrn allezeit sein. Ach wollte Gott, solcher Tag des Herrn käme nur balde, und geschehe, daß wir dem Herrn entgegen gezucket und genommen würden, ehe wir uns zu Tische setzten, und erlösete uns doch von dem Jammer und Elende, so wir hie in dieser bösen Welt leiden müssen, und machte der großen Untreue der Welt, item, des unsättigen Wuchers, Geizes, Neides, Afterredens, Prachts, Hochmuths und anderer Laster, item auch der greulichen Gotteslästerung und Schmähung, Verfolgung, Mords und Blutvergießung, Abgötterei der verzweifelten gottlosen Papisten, Mönche, Nonnen rc. ein Ende; sie machens ja zu viel und zu grob.

Um solchen seligen Tag sollen wir stets bitten, ach wie wird der jüngste Tag so ein seliger, tröstlicher und fröhlicher Tag sein, da wird jedermann den andern kennen, besser denn hier in diesem elenden Leben, das Weib den Mann, der Mann das Weib, die Kinder die Eltern, die Prediger ihr Zuhörer und werden also ohne Unterlaß mit einander reden, bei einander sein, mit einander Gott loben und preisen, in der großen Versammlung, in der ewigen Kirche, sammt den lieben Engeln immer und ewiglich.

Das nun (sagt S. Paulus) werdet ihr Thessalonicher schwerlich und schwächlich glauben, denn es ist ein hoher Artikel des Glaubens, daß wir verfaulten, verbrannten 2c. werden wieder auferstehen, einander kennen, mit einander reden und ewiglich Gott loben. An dem Artikel ärgert und stößt sich die Vernunft; denn sie kanns nicht begreifen, wie doch der Leib, den die Würmer fressen, item, durchs Feuer zu Pulver und Asche gemacht wird, soll wiederum auferstehen und lebendig werden. Wenn man nun von dem Artikel von der Auferstehung der Todten predigt, so verlacht es die Welt, hälts nur für ein Narrending, wie wir sehen Apgsch. 16. Da Paulus zu Athen von dem Artikel der Auferstehung der Todten predigte, sagten etliche: Was will der Lotterbube sagen? Item, da Paulus bei dem Könige Agrippa von der Auferstehung der Todten predigte, sprach Festus mit lauter Stimme: Paule, du rasest, die große Kunst macht dich rasend. Apgsch. 26.

Da sieht man, was die Welt von dem Artikel hält, lauter nichts; heißt des Artikels Prediger Lotterbuben und thörichte Leute, wie der Papst zu Rom, die Bischöfe und Kardinäle uns Deutsche auch Narren und thörichte Leute heißen, weil wir predigen, glauben und für gewiß halten, wir werden mit unsern Leibern auferstehen am jüngsten Tage und Gott schauen.

Das Geheimniß von der Auferstehung der Todten hat unser lieber, treuer Gott offenbaret durch sein heiliges, göttliches Wort und Evangelium; welches Geheimniß verlachet die Welt, aber die rechte wahre Kirche und arme Christenheit hat hieran einen ewigen, lebendigen Trost. An das offenbarte Geheimniß sollte ein Christ alle Morgen, wenn er aufstünde, denken und bei sich also sagen: Wohlan, ich weiß, daß ein Tag kommen wird, an welchem Gott alle Entschlafenen in Christo wird wieder auferwecken und daß alle unsere Leiber werden auferstehen, die wir Gutes gethan und an Christum geglaubet haben, zum ewigen, unvergänglichen Leben. Also sollte ein Christ immer denken und bei sich selbst reden von dem seligen

Tage und Zukunft Christi, so würde er in allerlei Leiden, Kreuz und Anfechtung geduldiger sein.

Die verstockten, blinden, elenden Papisten haben davon nicht einen einigen Gedanken, ja sie lästern, verfolgen das heilige Evangelium, das uns das große Geheimniß von der Auferstehung der Todten offenbaret und anzeiget, daran unser Seelen Seligkeit gelegen ist; denn wer den Artikel von der Auferstehung der Todten nicht glaubet, der höret vergeblich Predigt, gläubet umsonst, bleibet in Sünden und ist verloren, wie denn Paulus sagt 1. Korinth. 15. Mit solchen Leuten, die das Evangelium lästern, nicht annehmen, hören noch glauben wollen, soll man nichts zu schicken noch zu schaffen haben, soll sie fliehen und meiden, als den Teufel selbst, denn ein verstockter, verhärteter Papist ist der Teufel selbst, sie haben keinen Glauben und glauben zum Fenster ein und zur Thür wieder hinaus.

So will nun St. Paulus den Thessalonichern mit den Worten so viel sagen: Ich habe euch gelehret von dem Geheimniß, wie es werde am jüngsten Tage zugehen mit der Auferstehung der Todten, aber ich Paulus, der ich euch solches fleißig aus Gottes Wort und Geist habe angezeigt, werde nicht ewig hie bleiben und euer Prediger sein, der Nero wird eine Kunst dafür können und mich lassen umbringen, daß ich werde müssen aufhören zu predigen. Wohlan, ob mich schon die Welt aus großem Grimm wird tödten, dennoch werde ich wieder auferstehen am jüngsten Tage mit euch allen und ihr mit mir, solches haben sich die Thessalonicher mit St. Paulo getröstet und gefreuet. Deß hat sich unser lieber Vater D. Martin Luther, deutschen Landes Prophet und Prediger, getröstet und gefreuet und die Gedanken, wie Paulus, gehabt, daß, ob er wohl sterben und begraben werde, und von uns, als seinen lieben Pfarrkindern und Zuhörern, werde hinweg gerissen in ein ander und besser Leben, so werde er doch am jüngsten Tage wieder auferstehen, und in ewiger Freude uns alle ewiglich sehen. Deß sollen wir uns auch trösten und freuen, daß wir

den lieben Vater und Prediger werden im künftigen Leben wieder sehen und hören. Dazu helf uns allen Gott durch Christum, Amen. Das sei vom andern Stück auf diesmal genug gesagt.

Zum Dritten sollen wir in dieser Predigt das merken, daß der Tod des hohen Propheten D. Martin wird gewißlich etwas Großes hinter sich haben, denn ehe zwei Jahre wegkommen, werden wirs wohl erfahren und vor andern Papisten, Domherrn, Pfaffen, Mönchen und Nonnen; welche ob sie sich wohl des Todes und Absterbens D. Martin Luthers freuen, so wird er doch große Kraft hinter sich lassen; sie werden nach etlichen Jahren wünschen, daß D. Luther noch lebte, dem wollten sie nun gerne gehorchen und würden ihn, wenn sie könnten, wieder aus der Erden graben, aber es wird zu lange geharret sein; wenn sie zu seiner Zeit bei seinem Leben seiner Warnung und treuen Raths gefolgt hätten, das wäre ihnen nützlich und gut an Leib und Seele.

Wir lesen in der heiligen Schrift und Chroniken, daß je und je, wenn die Zeit böse, geschwind, gefährlich und am ärgsten gewesen, da haben auch die höchsten und größten Propheten und Gottesmänner gelebt, als vor der Sündfluth Noah, vor der Anzündung und Verderbung Sodoms und Gomorras Loth, hernach Elias, Elisäus ꝛc. Aber bald nach eines jeden hohen Propheten und theuren Mannes Tode hat allezeit eine große, greuliche Strafe gefolgt. So lesen wir auch im Buche der Richter, da Gideon starb, wurden die Jüden gottlos, wie geschrieben stehet im Buch der Richter am 8. Kap.: Da Gideon gestorben war, kehreten sich die Kinder Israel um, hureten den Baalim nach und machten Baal zum Gott; sie richteten abgöttische baalitische Gottesdienste auf, da folgete auch bald Gottes Strafe und Ruthe. Also wird gewißlich auch nach des Mannes D. Martin Tode eine greuliche Strafe folgen über Deutschland, wo es sich nicht bessert, und das vornehmlich über die gottlosen,

verstockten, verzweifelten Papisten, Mönche, Pfaffen und Nonnen zuvor an, ohne allen Zweifel.

Die Historia von S. Augustino zeigt an, daß er **70**. Jahr alt gewesen sei, also nahe zehn Jahr älter worden denn **D.** Martin Luther, ist vierzig Jahre in seinem Predigtamt gewesen, daß er also auch zehn Jahr länger denn **D.** Luther geprediget hat. Da er nun dem Tode nahe war und sterben sollte, hat er gesehen, daß sein Vaterland Afrika sollte Noth leiden und würde ihm übel gehen, welches ihm sehr jammert, wie wir jetzt möchten sehen, daß es deutschem Lande nach solchem hellen Lichte werde übel gehen und ob wohl St. Augustin gesorget, sein Vaterland werde nach seinem Tode das Evangelium verlieren, dennoch hats Gott also geschickt, daß noch zweihundert Jahre hernach das reine Wort Gottes in Afrika geprediget ist worden. Aber das ist durchs Gebet geschehen und erlanget. Dieweil denn wir dies jetzt auch zu besorgen, wir möchten das Wort verlieren, so laßt uns auch anfahen bußfertig zu leben und mit Ernst zu beten, Gott wollte sein Wort noch länger erhalten nach dem Tode **D.** Martin Luthers, wie er zur Zeit S. Augustini gethan hat. Das gebe der barmherzige Gott durch Christum unsern Herrn, Amen.

O wie oft hat der liebe Vater **D.** Martin Luther gar ernstlich Deutschland zur Buße vermahnet und ihnen gedräuet, als in der Haus-Postille, über das Evangelium von der Zerstörung Jerusalems, Luc. **19**. Item, im **110**. Psalm. Im Buche an die Geistlichen zu Augsburg, item, in der Vermahnung an seine lieben Deutschen, wo sie sich nicht werden bessern und die Abgötterei abthun und die abgöttischen Leute meiden, wie er denn allezeit gepredigt, treulich und mit Ernst gewarnet: man sollte die gottlosen papistischen Mönche, Nonnen und ihres gleichen Leute meiden und fliehen, mit ihnen nichts zu thun haben, oder Gott werde sie heimsuchen, strafen und das Wort wieder hinweg ganz und gar nehmen und wiederum schreckliche Irrthümer wie zuvor senden. Nun solche Warnung des theuren Mannes und Propheten sollte man zu Herzen nehmen, die

Abgötterei abthun und den alten Sauerteig ausfegen und sich der Papisten Abgötterei und Sünde nicht theilhaftig machen, auf daß man das Wort nicht wieder verliere. Vor andern aber sollen sich die Papisten vornehmlich hüten, als denen solche Drohung, wo sie sich nicht bessern, heimkommen werde. Johannes Huß hat prophezeiet, ehe man ihn verbrannt, daß nach ihm ein Schwan kommen werde über hundert Jahr, den werden sie haben müssen und doch nicht braten. Der Mann ist nun unser lieber Vater D. Martin Luther gewesen, der hat geprediget dem Papst, Bischöfen, Kardinälen, Pfaffen, Mönchen ꝛc., und aller Welt die Wahrheit dürre heraus gesagt, niemand gefürchtet noch gescheut; den haben sie nicht mögen braten oder umbringen, wie sie wohl oft im Sinne gehabt und herzlich gerne gethan hätten, aber es ist ihnen gefehlt, er ist in seinem lieben Vaterlande hie zu Eisleben in Gott selig entschlafen. Wie nun Johannes Huß prophetisirt hat vor seinem Tode (wie gehört), und die Prophezei ist wahr worden, also hat auch D. Martin Luther oftmals, wenn man von den Papisten und Mönchen geredet hat, gesaget: Wohlan, seid zufrieden, nach meinem Tode fraget, wo die Mönche und Papisten sein, sie werden alle verstieben und untergehen, gleichwie die Spreu vom Winde verstiebet, darum, daß sie sich nicht wollen unterweisen lassen aus Gottes Wort, und wollen nicht von ihrem Irrthum abstehen, sondern schlechts im Irrthum, Abgötterei und gottlosen Wesen bleiben; es hilft an ihnen kein Strafen, Lehren, Vermahnen noch Bitten, wie denn David im 36. Psalm auch klaget und spricht: Sie lassen sich nicht weisen, daß sie Gutes thäten. Das thun wahrlich die Papisten, darum wirds ihnen auch gehen, wie er weiter im 37. Psalm saget: Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig und breitete sich aus und grünete wie ein Lorbeerbaum; da man vorüber ging, siehe, da war er dahin, ich fragte nach ihm, da ward er nirgend funden. Also trotzen die Papisten auch; wenn sie ein wenig Luft haben, sind sie stolz, stellen sich,

als wollten sie uns fressen; und jetzt vornehmlich, nach des lieben Luthers Tode da freuen sie sich sehr, besser wäre es ihnen aber, sie ließen sich weisen und thäten Buße, so würde ihnen geholfen und gerathen an Leib und Seele, wo sie es aber nicht thun, wird über sie kommen Gottes ewig Gericht und Strafe, nämlich das höllische Feuer und Verdammniß; denn wer nicht Buße thut, muß umkommen und sterben, wie Christus selbst im Evangelio sagt. Und wenn sie meinen, sie stehen aufs festeste, so sind sie wie die Gottlosen dahin.

Es hat auch der liebe Vater D. Martin Luther selbst ein Epitaphium und Prophezei vom Papstthum gemacht, welches also lautet:

Pestis eram vivens, moriens ero mors tua, Papa.

Darauf mögen die Papisten wohl sehen, daß sie Buße thun, da sie das Evangelium nun zwanzig ganzer Jahre durch gelästert, geschändet, verfolget, als Ketzerei und Teufelslehre verdammet, die Christen darum verjaget, ermordet, ertränket, gehenket etc. haben, daß sie nun hinfüro anfangen das Evangelium zu glauben und anzunehmen und das helfen fördern etc.; wo nicht — wie ihnen Luther bei seinem Leben eine Pest gewesen, sie mit Schreiben und Predigen viel gedränget und geängstiget, so wird er nach dem Tode ihnen gewißlich ein Tod und endliche Tilgung der ganzen Möncherei und anderer Abgötterei und Greuel sein. Gott helfe, daß sie folgen und sich bekehren, und mit uns dem Worte Gottes glauben, es annehmen und endlich selig werden. Amen.

Die Nacht vom 19. zum 20. Februar blieb die Leiche in der Kirche stehen, während zehn Bürger dabei Wache hielten.

Achtes Kapitel.

M. Cölius Leichenpredigt. Abführung der Leiche nach Wittenberg.

Am 20. Februar — es war Sonnabends — verkündete Vormittags das Geläute der Glocken zu Eisleben einen zweiten Trauergottesdienst, wozu sich abermals der Fürst Wolfgang, die Grafen von Mansfeld, viele Edelleute und eine große Menge Volks einfanden, und wobei M. Cölius*) eine Leichenpredigt hielt, welche wir ebenfalls hier mittheilen wollen:

Text: Jes. Kap. 57, V. 1—2.

Dieweil wir nun heute zusammen kommen sind, auf Gottes Befehl und wohl hergebrachten alten Brauch der heiligen christlichen Kirchen, bei der Leiche des ehrwürdigen und hochgelahrten Herrn D. Martin Luthers, in Gott selig verschieden. Auf daß wir Ursache haben, solchen tödtlichen Abgang von Herzen zu beklagen und uns wiederum auch zu trösten, wollen wir zum Eingang dieser Predigt, den Spruch Esaiä vor uns nehmen, da der Prophet am 57. Kap. also saget:

Der Gerechte kommt um und niemand ist, der es zu Herzen nehme, und heilige Leute werden aufgerafft und niemand achtet drauf. Denn die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern.

Diese Worte habe ich also zum Eingang dieser Predigt vor mich genommen, wie gehört, nicht daß ich aller Ding den Sinn oder Meinung des Propheten geben will, welcher in diesen und nächst vorgehenden Worten beschreibet die falschen und rechtschaffenen Lehrer der Kirchen, wer die seien, was ihre Eigenschaft, Thun, Wesen und Ende sei, als nämlich, die

*) Dieser war gräflicher Hofprediger zu Mansfeld und von den Grafen ebenfalls nach Eisleben zur Schlichtung ihrer Händel eingeladen worden.

falschen und unrechten Lehrer, saget der Prophet, daß sie wohl Wächter sein, das ist, sie sitzen in ordentlichem Amt der Kirchen, wie auch jetzund der Papst, seine Kardinäle, Bischöfe, Mönche und Pfaffen, aber es seien blinde Wächter, die nichts wissen, keinen Verstand der Schrift, noch das Geheimniß des heil. Evangelii haben, darzu seien sie stumme Hunde, die nicht strafen können, sein faul, liegen und schlafen gerne, aber es sein gleichwohl starke Hunde von Leibe, die nimmermehr satt werden können, geizen und raffen aller Welt Güter zusammen, daraus sie in aller Wollust leben, und endlich das höllische Feuer zu Lohn haben.

Aber die aufrichtigen und rechtschaffenen Lehrer, der einer auch dieser unser lieber Herr und Vater in Christo, D. Martin Luther, gewesen ist, das seien rechte, das ist, die Gott in seinem Wort wahrhaftig erkannt und die Gerechtigkeit des Glaubens, so vor Gott gilt, sammt den guten Werken, die er geboten hat, lehren und predigen, und diese haben nicht viel guter Tage in der Welt, welche nicht ruhen bis sie umkommen und aufgerafft sind. Alsdann aber, schleußt der Prophet, kommen sie zum Frieden und ruhen in ihren Kammern. Aber dies wollen wir also fahren lassen und zu diesem Mal, wie oben gehört, auf daß wir uns des Abschieds dieser Leiche annehmen, und, wie uns Paulus zu den Thessalonichern nachläßt, trauern, aber doch auch wiederum christlich trösten mögen. So will ich allein anzeigen, was D. Martinus für ein Mann und Lehrer gewesen, wie und warum er jetzund zu dieser Zeit im Herrn entschlafen und was nun endlich bis auf den Tag des Herrn sein Thun und Wesen sei.

Wenn man in der Welt einen Mann beschreiben und loben will, so sagt man, was ehrliches Geschlecht, wer seine Voreltern, weß Standes, Würdens und Wesens er sei, was für gute Tugend und Sitten er gehabt, wie er derselbigen gebraucht und sein Ende beschlossen habe. Und wer hierinnen einen guten Namen hat, das ist eine große Gabe Gottes, sonderlich wo es recht gebraucht wird, und billig, daß man Gott dafür danke.

Und wiewohl man deß viel auch von diesem theuren Manne sagen könnte, daß er sammt seinem Geschlechte vielleicht den Namen und Herkommen vom Kaiser Lothar habe, oder aber doch, wie es mit den Geschlechten in der Welt pfleget zu gehen, daß sie im Ansehen steigen und fallen, wie auch Davids Stamm zu Christi Zeiten gefallen war, daß ihn Esaias einem alten dürren Bloch vergleichet, und nun dieses unsers lieben Herrn und Vaters Geschlechte auch nicht mehr in großem Ansehen ist. So weiß aber gleichwohl das diese Stadt Eisleben und das ganze Mansfeldische Land, daß er von ehrlichen, frommen Eltern allhie zu Eisleben ehelich geboren und als ein Christ getauft worden, und nach einem halben Jahre haben ihn dieselben seine Eltern zu Mansfeld erzogen, da sie denn mehrentheils ihres Lebens in Ehren zugebracht, welches ihr Leben sie auch allda beschlossen, und beide, Vater und Mutter, wie er, der liebe Mann Gottes, auch mir in meinen Händen, mit seligem Bekenntniß ihres Glaubens und Anrufung gleiches Namens, im Herrn entschlafen sind, dem Gott ewiglich gnade.

So könnte man ihn auch viel seiner guten Tugenden halben rühmen. Denn er Mäßigkeit und Zucht geliebet und gehalten hat, deß ihm mit Wahrheit niemand anders nachsagen kann. Aber von diesen und andern will ich andere, die größers Vermögens zu reden und schreiben sind, sagen lassen, und zu diesem Mal allein anzeigen von seinem Amte, darzu er von Gott berufen, das er in der Kirche geführt und was die heilige christliche Kirche an ihm gehabt habe, ein wenig eure Liebe vermahnen.

Es soll niemand, der Gottes Wort und Wahrheit erkannt und liebet, daran zweifeln, daß dieser Mann, deß selige Leiche wir noch allhier vor unsern Augen sehen stehen, das Amt in der Kirche geführet, welches zu seiner Zeit Elias und Jeremias, Johannes der Täufer oder der Apostel einer geführt haben. Denn ob sie wohl mit etlichen sonderlichen Gaben vor ihm sind von Gott begnadigt gewesen, doch so viel das Amt belanget, ist er wahrhaftig zu unser Zeit ein rechter Elias oder

Jeremias, und vor dem großen Tage des Herrn Johannes der Vorläufer oder ein Apostel.

Denn man je sagen muß (wer die Wahrheit bekennen will), daß es in der Kirche eben gestanden, da Gott diesen Mann in sein Amt erwecket und berufen hat, wie es stand zu Zeiten Eliä, Jeremiä, Johannis und da die Apostel von Gott zu predigen ausgesandt worden. Die Schrift saget, daß zur Zeit des Propheten Eliä das ganze Israel von Gott abgefallen, und dienete einer diesem, der andere einem andern Gott. Der wahrhaftige Gott hatte nicht mehr denn einen einigen Propheten, Baal hatte ihrer **450**. So waren der Propheten des Hains, die vom Tische Jesabel aßen, auch **400**.

Also auch zur Zeit Jeremiä klaget Gott über sein Volk im **2**. Kapitel und saget: Ihr habt mein Erbe zum Greuel gemacht! Die Priester gedenken nicht, wo ist der Herr? Und die Gelehrten achten mein nicht, und die Hirten führen die Leute von mir und die Propheten weissagen von Baal und hängen an den unnützen Götzen. Ich muß immer mit euch und mit euern Kindeskindern schelten, spricht der Herr.

Wie es aber in der Kirche stand zur Zeit Johannis des Täufers, ist klar aus dem Neuen Testament zu sehen, daß, ob nach der babylonischen Gefangenschaft schon die Abgötterei nicht aufgerichtet wurde wie zuvor, so hatte sich aber das Volk in Secten zerspalten und waren Essäer, Pharisäer und Sadducäer, deren jeglicher wollte besser sein, denn der andere; es verließ sich jeder Theil auf sein eigen gut leben, und wie der Prophet saget, beteten an das Werk ihrer eignen Hände, darüber schreiet und klaget nun über alle Maßen der Prophet Jeremias. Elias aber tödtet auf einen Tag alle baalitischen Pfaffen; Johannes heißet sie Schlangen und Ottergezüchte; greifen mit hohem Geist in alles abgöttische Wesen, stoßen es um und richten wiederum auf die reine Lehre von der Buße

und der Vergebung der Sünden, und lehren, was ein rechtschaffner Gottesdienst sei.

Also, meine lieben Freunde, wie oben berührt, hat es auch leider gestanden in der heiligen christlichen Kirche jetzund in den letzten Tagen unter dem papistischen Antichrist; da sind alle Irrthum, Ketzerei, Secten und Abgötterei zusammen in eine Grundsuppe und Greuels geflossen, es ist kein rechter Verstand der heiligen Schrift gewesen, keine reine Lehre zum Trost der Gewissen gepredigt, Menschensatzungen sind über Gottes Wort gehalten. Niemand hat gewußt, wie man Gott anrufen, weß man sich in Nöthen zu ihm versehen, was man doch thun, oder wie man ihm dienen sollte. Finsterniß hat bedeckt den ganzen Erdboden, kein Licht hat geschienen in der Kirche. In Summa, wie der Prophet Ezechiel sagt am 34. Kapitel: Die Schafe haben geirret, wie in einer Wüste auf allen Bergen, da kein Hirte ist. Und auch, wie Esaias am 53. Kap. spricht: Ein jeglicher ist auf seinen Weg gewichen, aber Gottes Weg, den die Schrift lehret, und Christus der Sohn Gottes ist, den ist niemand gangen und ist der Schade größer, denn ihn jemand mit Worten erlangen mag.

Denn wie zur Zeit Eliä nicht Gott, sondern Baal angerufen wurde und zu Johannis des Täufers Zeiten Alles voller Secten war und eine der andern sich vorziehen wollte, also hat man die verstorbenen Heiligen, ja auch wohl Holz und Steine, und wie man in unserm Mansfeldischen Lande erfahren, den Weidenstock, welchen sie Gedut genannt, und den guten Lutzen, welches ein todter Hund sein soll, angerufen und bei ihnen Trost und Hülfe gesucht, wie in andern Landen auch geschehen, und die starken Pfeiler der antichristischen Kirche, die elenden Theologen zu Löwen, in ihren Artikeln noch bestätigen und erhalten wollen.

So sehe man auch an die seltsamen und wunderlichen Secten, daß es zu Johannes Zeiten Kinderspiel gewesen gegen den neuesten Greuel der Mönche und Nonnen, Kardinäle, Bischöfe und alles geistlichen Kaufens, da es keiner mit dem andern ge-

halten, jede Secte einen eigenen Gott, ihre eigene Werk, Regeln, und Orden aufgeworfen, dadurch sie haben wollen selig werden, und ist der Glaube an Jesum Christum bei ihnen gar eine schlechte Sache gewesen; man müßte viel höher und größer Ding zur Seligkeit haben, denn der liebe Gottes Sohn gelehret.

Also ists in der Kirche leider gestanden, wie es noch zu beweisen ist mit der That, wo der Papst regieret, als lang bis uns Gott vor seinem großen Tage den theuren Mann erwecket hat, der zu unsrer Zeit ein rechter Elias nnd Johannes gewesen ist. Denn wie Elias zu seiner Zeit die Abgötterei angegriffen und niedergelegt, also hat D. Martin Luther auch den gewaltigen Abgott des päpstlichen Ablaßes angetastet und zu Boden geschlagen, und wie Elias die Pfaffen des Baals getödtet, also hat der Mann Gottes mit dem Schwerte göttlichen Wortes die Meßpfaffen und ihren Abgott umgestoßen.

Dagegen aber hat er, wie Johannes der heilige Täufer, christliche und rechtschaffene Buße gelehret und gepredigt, wie und wodurch man zum rechten Erkenntniß der Sünde kommen, wodurch man Vergebung derselben erlange, was rechtschaffene Früchte der Buße sind, wie man Gott dienen und ihn anrufen soll, welche Stände von Gott geordnet, was ein jeder in seinem Stande thun soll, und in Summa die heilige Schrift, welche zuvor ein verschlossen und versiegelt Buch war, hat Gott durch ihn eröffnet, daß seit der Apostel Zeit sie mit solchem Verstand wie jetzund nicht ist gelesen worden.

Denn da haben wir nun einen richtigen Unterscheid des Gesetzes und Evangelii, was jedes sei, was es wirke, wie man seiner seliglich gebrauchen soll, welches gute Werk sein, wie die Gott gefallen, warum man sich darinnen soll üben, was denselbigen durch Gottes Verheißungen folge? Und ist dieser Verstand auch den lieben Vätern, als Hieronymo, Cypriano, Tertulliano und andern gar seltsam und theuer gewesen, aber etliche hundert Jahre unter dem Papstthum ganz verfallen, daß man keinen beständigen Trost der Gewissen in Anfechtung und Todesnöthen hat haben können. So die Mönche bei sterbenden

Menschen gewesen und sie trösten sollen, haben sie dieselbigen auf Maria gewiesen. Denn da hat man den Leuten vorgesungen und gesagt: Maria, die du bist eine Mutter der Gnade und aller Barmherzigkeit, errette uns von unsern Feinden und nimm uns auf in der Stunde des Todes. Oder haben sie auf andere Heilige, ihre Orden und guten Werke gewiesen, welches die lieben Heiligen nie begehrt, und die Gewissen keinen beständigen Grund gehabt, daß sie sich hätten trösten mögen, sind endlich in Verzweiflung ihrer Sünden gestorben.

Jetzund haben wir aber den gewissen und wahrhaftigen Grund, daß wir auf den Sohn Gottes, Jesum Christum, unsern lieben Herrn und Heiland leben und sterben, singen mit dem lieben Simeon: Mit Fried' und Freud ich fahr dahin, in Gottes Willen, 2c. Item, wir sagen mit dem lieben Stephano: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf zu dir, und wissen mit Sanct Paulo, daß, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Ja, wer hat uns aber diese selige Kunst gelehret und den Grund angezeiget, darwider alle höllische Pforten nichts vermögen, daß aus Kreuz und Leiden, Trost und Freude, aus dem Tode ein feiner, sanfter und sicherer Schlaf werden muß? wie man an unsern Leuten unter dem heiligen Evangelio, Gott Lob, an so viel, beide Jungen und Alten, vornämlich aber, wie wir hören werden, an diesem Manne Gottes erfahren und gesehen haben, daß keine Furcht des Todes an ihm gespürt wird, und etliche mit Gesang, etliche mit herzlicher Begierde und Anrufung göttliches Namens und mit Freuden sich in den Tod begeben.

Freilich haben wir die Kunst nicht vom Papst, welcher lieber wollte, daß wir noch auf seinen Ablaßbrief und Gnade stürben und also ewig verdürben, allein, daß er sammt den Seinen in Würden und Reichthum ein sanftes, epicurisches Leben führen möchte. So lehrens die Bischöfe auch nicht. Denn sie weder predigen, noch die Kranken besuchen. So

wollten uns die Mönche viel lieber in ihren Mönchskappen und auf ihre Orden begraben, denn daß wir auf Christum sterben, ihrethalben würden wir den rechten Weg zum ewigen Leben nicht treffen.

Darum haben wir solches Gott dem ewigen Vater unsers Herrn Jesu Christi zu danken, der durch seinen heiligen Geist, aus grundloser Gnade und Barmherzigkeit, diesen seinen treuen Diener erleuchtet und erwecket hat, der mit allem Fleiß und Treue durchs Evangelium den Sohn Gottes gepredigt, wie er der alten Schlange den Kopf zertrete, das ist, vom Teufel und seiner Gewalt errette und zum Tode sage: Tod? wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz; Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Dies ists, das der Mann gelehret hat, daß die Gläubigen daraus einen Muth fassen wider die Sünde, Tod, Hölle und Teufel.

Wohlan, der Mann, welcher zu unsern Zeiten im Geiste und Kraft Eliä gewandelt, auch ein Vorläufer vor dem jüngsten Tage, ein rechter Johannes gewesen ist, der ist nun durch seinen letzten Abschied dahin und werden ihn vor dem Ende der Welt nicht mehr sehen. Darum wir billig auch, wie Elisa der Prophet, klagen: Mein Vater, mein Vater, Wagen Israel und seine Reuter. Und mit den Jüngern Johannis, ihn mit allen Ehren christlich zur Erde bestatten. Wir sollen aber auch nicht unterlassen, mit dem Elisa nach dem Mantel dieses Eliä zu greifen, welches sind seine Bücher, die er aus Eingebung des Geistes Gottes geschrieben und hinter sich verlassen, auf daß wir auch seines Geistes daraus empfahen. Denn ob er nach dem Leibe gestorben, so lebt er doch nach seinem Geiste und in seinen Büchern, er wird auch, wills Gott, mit seinen Schriften, nach seinem Tode, des Papstes Tod sein, wie er bei Leben seine Pestilenz gewesen ist, und mögen uns nun also zu denselbigen Büchern halten, sie lieb und werth haben, die uns auf die heilige Schrift weisen und Gott dafür danken. Und das sei

gesagt, so viel das erste Stück belanget, nämlich was D. Martin Luther gewesen und wofür man ihn ansehen und halten soll, als der unser Zeit Elias und Johannes gewesen sei, nicht ein gemeiner Prediger, wie ich und meines gleichen, sondern ein hoher, trefflicher Mann, dadurch Gott seine Kirche wiederum gereinigt und mit reiner Lehre und wahrhaftigem Gottesdienst begnadigt hat.

Zum andern wollen wir auch sagen und hören, wie er gestorben sei. Denn er ist noch nie begraben, auch nicht mehr denn einen Tag todt gewesen und finden sich, wie mir vorkommt, bereits Leute, die durch den bösen Geist getrieben, ausbringen sollen, als hab' man ihn im Bette todt funden. Nun trage ich keinen Zweifel, der, so von Anbeginn ein Lügner ist, wird noch mancherlei mehr und geschwindere Lügen erdenken. Denn es ist ihm nun nicht mehr um D. Luther zu thun, den hat Gott aus seinen Zähnen gerissen, er vermag an ihm nichts mehr, aber um die Lehre ists ihm nun zu thun, der er wollte gerne Schaden thun und sie vertilgen. Damit wir ihm aber begegnen und die Gläubigen vor Lügen bewahren, so will ich als einer, der bei seinem letzten Abschiede nun drei Wochen, Tag und Nacht, bei ihm gewesen, die Wahrheit seines Abschiedes hie an Gottes Statt und vor Gott anzeigen.

Es hat, lieben Freunde, D. Martinus nicht erst die vergangene Nacht angefangen zu sterben, sondern länger als ein ganzes Jahr hat er immer gestorben, das ist, mit Gedanken vom Tode umgegangen, vom Tod geprediget, vom Tod geredt, vom Tode geschrieben, wie ich denn den Tag zuvor, ehe er sein Ende beschlossen, viel tröstlicher Sprüche aus seinem Psalter, die er darinnen verzeichnet, geschrieben, sich damit zu trösten. Er hat Gott angerufen und gebeten, er wollte ihn, je eher je besser, aus dieser bösen Welt hinweg nehmen, er sei dieses Lebens überdrüßig und müde. Er hat auch gebeten, wo es Gott wohlgefiele, daß er sich nicht lange auf dem Siechbette quälen müßte, so fühlte er sich auch als einen alten abgearbeiteten schwachen Mann, darum er oft gesagt: Ich werde nicht lange

mehr leben, und sonderlich kurz vor seinem Ende redete er noch die Worte: Wann mich der Papst oder meine Widersacher in ihre Hände bekämen und mir schon viel Leides anthun wollten, so bin ich zu schwach, ich stürbe ihnen bald in ihren Händen.

Also, wie er sich allenthalben zum Tod wohl gerüstet, hat Gott sein Gebet und Seufzen gnädiglich erhöret, und wie er das Nachtmahl gehalten und hie zu Eisleben aus der großen Stube ins kleine Stüblein den 17. Februar um acht Uhr gegangen und seiner Gewohnheit nach ins Fenster gelegt, sein Gebet zu thun, hat es nicht lange gewährt, fing an und klagete, wie ihm um die Brust fast wehe würde, als riebe man ihn mit warmen Tüchern; man gab ihm auch von geschabtem Einhorn ein, mit Wein zu trinken, daß es wohl besser mit ihm würde und sich nieder ins Ruhebettlein legte, sprach er zu D. Jonas und mir, die wir auf ihn warteten, warum wir uns nicht möchten niederlegen, aber wir gaben zur Antwort, es gebühre uns jetzund auf ihn zu warten.

Da stand er auf, klagte nichts sonderliches mehr und ging in die Kammer zu seinem Bette, und als er über die Schwelle schritt, sprach er: In deine Hände befehle ich dir meinen Geist, du hast mich erlöset, du treuer Gott. Und also legte er sich nieder zu Bette, gab uns gute Nacht und sprach: D. Jona und Herr Michel, betet für unsern Herrn Gott, daß ihm wohlgehe mit seiner Sache und dem heiligen Evangelio. Denn die zu Trient im Concilio meinens nicht gut mit ihm.

Also schlief er wiederum ein und ruhte natürlich, wie man anders nicht vermerken konnte, bis der Zeiger nach Mitternacht Eins schlug, da wachte er auf und rief seinem Famulus, daß er ihm das Stüblein sollte warm machen. Als aber dasselbe schon warm gehalten, richtete er sich auf, stieg aus dem Bette und sagte: O D. Jona, mir wird wehe, besorge, ich werde nun wohl zu Eisleben bleiben; und mit dem ging er wiederum ins Stüblein, und da er über die Schwelle schritt, sprach er aber wie vor: In deine Hände ꝛc. Und als er ein- oder zweimal im

Stüblein hin und wiedergegangen, legte er sich wiederum aufs Ruhebettlein und nahm die Krankheit je mehr und mehr überhand. Alsobald rieben wir ihn wieder mit warmen Tüchern und sandten so bald nach dem Wirth im Hause, beiden Stadtärzten, desgleichen auch nach dem edlen und wohlgebornen Grafen und Herrn zu Mansfeld, und kamen (da der hochgelehrte Herr D. Jonas, ich Michael Cölius, Johannes Aurifaber und sein Famulus bei ihm von Anfang gewesen waren) sobald der Wirth mit seinem Weibe, darauf der eine Arzt, bald der andere auch, und folgends Graf Albrecht sammt seinem Gemahl.

Da wir nun indeß, wie gesagt, mit warmen Tüchern gerieben, fragte ich, ob er auch Linderung fühle; er antwortete: Ja, die Wärme thut mir wohl, wärmet auch Kissen auf mich, es drücket wohl hart, schonet mir aber noch des Herzens. Und als ich Michael Cölius fühlte, daß ihm das Hemde ganz naß war, sprach ich zu ihm: Ehrwürdiger Vater, ihr habt wohl geschwitzt, Gott wird Gnade geben, daß es besser wird, antwortete er: Ja es ist ein kalter Todesschweiß, ich werde sterben, ich werde dahin fahren. Und indem man ihm auf sein Erfordern einen Trunk Weins reichte und der eine Arzt ihm in einem Löffel eine Arznei eingab, fing er an:

Ich danke dir Gott, ein Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß du mir deinen lieben Sohn hast offenbaret, den ich geglaubt, den ich geliebet, den ich gepredigt, bekannt und gelobt habe, den der Papst und alle Gottlosen schmähen und lästern, mein Herr Jesu Christe, laß dir mein Seelein befohlen sein.

O himmlischer Vater, ich weiß, ob ich schon von diesem Leib hinweg gerissen werde, daß ich bei dir ewig werde leben. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn geben hat, auf daß alle die, so an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Er sprach auch weiter:

Derohalben müssen wir allhier in unsern Kinderglauben und sagen: Ich glaube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfers Himmels und der Erden. Welches nicht allein zu verstehen, als habe Gott Himmel, Erde und alle Kreaturen geschaffen, sondern auch, daß er dieselbigen regiere und erhalte und ohne seinen Willen nicht ein Haar von unserm Haupt falle, wie Christus Luc. 21. sagt und David Psalm 39: Herr lehre mich doch, daß ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß. Also steht auch Hiob am 14: Der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehen bei dir, du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen. Durch diese Worte führet uns der heilige Geist aus den Gedanken unsrer Vernunft und hilft uns aus dem wilden Meer in einen sichern Port, daß wir allhie stille halten und sagen müssen, es sei der Wille Gottes, Gott hats also geschickt und haben wollen, daß er in dieser Stadt Eisleben hat sollen sein Ende beschließen, darinnen er geboren und getauft ist worden. Aber aus was Ursachen er jetzund diese Zeit von Gott abgefordert, das ist eine andere Frage. Nun findet man in der heiligen Schrift mehr denn eine Ursache, warum ein jeder zu seiner Zeit stirbt. Bisweilen nimmt Gott so bald nach der Taufe die Kinder und junge Leute sonst auch hinweg und zeiget das Buch der Weisheit im 4. Kap. die Ursache an: Gott thue es darum, daß die Bosheit ihren Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre ihre Seele betrüge. Denn die bösen Exempel verführen und verderben einem das Gute und die reizende Lust verkehret unschuldige Herzen. Sie gefallen Gott, darum eilet er mit ihnen aus diesem bösen Leben.

Und dies ist gar ein feiner Trost für die Eltern, denen ihre Kinder in der Jugend dahin sterben. Es thut der Vernunft und Natur über die Maßen wehe, daß man Kinder und junge Leute also siehet dahin fallen, auf die man Trost und

viel Hoffnung gesetzt hat. Es meinet auch mancher, er wollte aus seinem Sohne einen ehrlichen Mann, eine Mutter aus ihrer Tochter eine tugendsame Jungfrau gezogen haben; aber, lieber Gott, man siehet, wie die Welt so reizet mit bösen Exempeln, so feiert der Satan auch nicht, Lehre und Leben zu verderben, und wir haben ein armes gebrechliches Fleisch, durch die Erbsünde so gar verderbt, daß, ob sie wohl in der Taufe zugedeckt und wie ein Feuer mit Asche verscharrt wird, so bleibt die Sünde doch in unsrer Natur, und wie eine Magd des Morgens in der Asche störet und das Feuer wiederum anzündet, also auch, wenn man zur Vernunft und Jahren kommt, so bläset der Teufel und unsre eigene Lust zu, das verdeckte Feuer, die Erbsünde, zu erregen; da muß nun Gott zuvor kommen und durch den Tod die Kinder, weil sie noch in ihrer Unschuld sind, erretten, und das, habe ich gesagt, sollen die Eltern sich lassen ihren Trost sein.

Darnach so nimmt Gott oft die Tyrannen hinweg, als: Pharao muß mit den Seinen im rothen Meere ersaufen, Sennacherib von seinen eigenen Kindern in seines Abgotts Tempel erwürget werden, Nero sich selbst erstechen und Julianus im Perserkrieg erschossen werden, darum, daß Gott seine Kirche vor ihnen erhalte und sie ihn mit seinem Worte und Reich nicht gar austilgen, wie sie im Sinne haben. Und diese Exempel sind auch zum Trost geschrieben, ob wir bei unsrer Zeit auch sehen große Leute das Evangelium und die ihm anhangen, verfolgen, daß wir wissen, der Gott lebe noch und wache über seiner Kirche, der Pharao und andere Tyrannen gestürzt; seine Hand ist nicht verkürzt noch zu schwach worden, er weiß die Seinen wohl zu schützen und die Tyrannen zu stürzen.

Wenn aber die Propheten sterben und von Gott hinweg gefodert werden, da hat gemeiniglich Gott im Sinne, daß eine Strafe folgen soll, wie er in der Schrift oft heiligen Leuten zusaget, er wolle inne halten bei ihrem Leben, aber nach ihrem Abschiede solle die Strafe folgen, also, da Samuel der Prophet todt ist, fallen die Philister ins Land, erwürgen Saul sammt

drei Söhnen und großer Anzahl Volks, nehmen viel Städte ein, darinnen die Kinder Israel gewohnet. Also auch nach Abgang des andern Propheten folgete die babylonische Gefangenschaft. Und da Gott alle Apostel zu sich gefordert bis auf Johannes, der allein noch übrig war, kam die Zerstörung Jerusalems sammt dem ganzen jüdischen Lande, welche noch währet bis auf diesen Tag, und werden vor dem jüngsten Tage die Juden in ihr Land, Regiment und Gottesdienst nicht kommen.

Und ist solcher Strafe Ursache gewesen, daß sie die Propheten, Christum und seine Apostel nicht haben hören wollen, sondern dieselbigen gelästert und verfolget, als lang die Ruthe Gottes kommen und sie ihren verdienten Lohn auch empfangen haben, wie im 2. Buch der Chronika am 36. Kap. geschrieben stehet: Der Herr, ihrer Väter Gott, sandte zu ihnen durch seine Boten frühe; denn er schonet seines Volkes und seiner Wohnung. Aber sie spotteten der Boten Gottes und verachteten sein Wort und äffeten seine Propheten, bis der Grimm des Herrn über sein Volk wuchs, daß kein Heilen mehr da war.

So ist auch groß zu besorgen, daß Gott diesen seinen Diener hinweg genommen habe, um unser Sünde willen. Denn wie droben gehört, hat er rechtschaffen Buße und Vergebung der Sünde nach Befehl und Inhalt der heiligen Schrift gepredigt, die Mißbräuche in der Kirche angezeigt und vor Abgötterei gewarnet, wie Gott anzurufen und was christliche Freiheit sei, dafür alle Welt hätte niederknien und Gott danken sollen. Aber die Papisten haben ihn dagegen aufs äußerste gehasset und verfolget, seine Lehre Ketzerei gescholten, als trüge die Erde keinen ärgern Menschen; das ist ihr Dank für Gottes Wohlthat.

Wir aber, die wir seiner Lehre anhängig und uns Evangelisch schelten lassen, halten uns, daß auch wohl besser taugte. Wir wissen den Weg des Herrn, denn er hat ihn uns durch sein

Wort offenbaret, aber wir wandeln nach unserm Gefallen. In der Jugend sieht man weder Scham noch Zucht, so achten sie keines Gehorsams; im Alter ist eitel Geiz, Wucher und Untreue. Niemand wandelt mehr ehrbar und aufrichtig, läßt ihm auch niemand an seinem Beruf gnügen. Es gehet allenthalben, wie der Prophet Hoseas klaget, daß zu seinen Zeiten vor der babylonischen Gefangenschaft gangen ist, da er am 4. Kap. sagt: Höret ihr Kinder Israel des Herrn Wort. Denn der Herr hat Ursache zu schelten, die im Lande wohnen. Denn es ist keine Treue, keine Liebe, kein Wort Gottes im Lande, sondern Gotteslästern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat überhand genommen und kommt eine Blutschuld nach der andern; darum wird das Land jämmerlich stehen und allen Einwohnern übel gehen. Denn es werden auch die Thiere auf dem Felde und die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meere weggerafft werden.

Und hie wäre es Zeit, Buße zu thun und zu weinen, nicht über denselbigen Mann, der nun allem Uebel entgangen und in Gott selig ruhet, sondern daß wir mit unsern Sünden Gott reizen, und zur Strafe mehr denn Schrittes eilen. Aber ich besorge, es werde des Propheten Weissagung an Vielen wahr und erfüllet werden, die sich darum nichts annehmen, sondern, wie er saget, der Gerechte kommt um und niemand ist, der es zu Herzen nehme, und heilige Leute werden aufgerafft und niemand achtet drauf. Denn die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück. Und das ist zu besorgen, daß es auf viele Verächter und unbußfertige Köpfe fallen wird, da er nun hinweg ist und den Jammer nicht sehen darf.

Darum so seid vermahnet, ihr lieben Christen, und wem es bisher nicht zu Herzen gangen, der schicke sich noch in die Sache, höre und habe Acht auf Gottes Wort, thue Buße und bekehre sich ein jeder von seinem bösen Wege. So will der

Herr auch noch umkehren, sagt der Prophet, und soll ihm gereuen der Strafe, so er über uns beschlossen hat; oder aber, so es die Gottlosen ja nicht anders haben wollen, so wird doch der Gerechte errettet, wo nicht hie zeitlich, doch dort ewiglich, und wo die Gottlosen mit zeitlicher und ewiger Pein bestraft werden, wird uns, die wir ein bußfertig Leben führen, die zeitliche Strafe eine Förderung sein zum ewigen Leben. Es wird auch noch der Sohn Gottes in solcher Strafe seine Kirche erhalten und werden Gläubige überbleiben und errettet werden. Aber die Ursache seines Todes ist unser sündliches Leben, das Gott vor hat zu strafen.

Nun wollen wir für das Vierte und Letzte auch hören, was nun jetzt dieses Mannes Thun und Wesen sei. Nach dem Leibe, wie wir ihn da noch vor unsern Augen auf der Bahre sehen, schläft er, und freilich einen sanftern Schlaf, den er die Zeit seines Lebens nie geschlafen, und wird solcher Schlaf währen bis an den jüngsten Tag, da er nun aller Sorge, Mühe, Arbeit und Gefahr entbrochen, weder Papst noch Kardinal, Welt noch Teufel fürchten darf. O wie hat der Papst sammt den Seinen das fromme, treue und gottesfürchtige Herz gequälet und gemartert mit seinem gottlosen Wesen, daß er gesehen Kirchen und allen Gottesdienst untergedrückt, und alles mit Abgötterei und höllischem Sodoma erfüllet, und dazu müssen leiden, daß er verbannet und an seinem Bilde verbrannt worden ist zu Rom, welches sie an seinem Leibe viel lieber gethan hätten. Aber Gott hat ihn gnädiglich aus ihrem blutgierigen Rachen gerissen und zur seligen Ruhe gelegt, werden ihn wohl ungebissen lassen. Denn er ist nun, wie der Prophet saget, zum Frieden kommen und ruhet in seiner Kammer.

Und ist hie tröstlich allen Gläubigen, daß der heilige Geist den Tod der Gerechten, das ist, der Gläubigen, einen Friede und ihre Schlafkammer nennet, wie Gott eben in dem Propheten Esaias am 26. Kap. auch saget: Gehe hin, mein Volk,

in eine Kammer und schleuß die Thür nach dir zu, verbirge dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorüber gehe. Menschliche Vernunft entsetzt sich vor dem Tode, daß sie ihn ansiehet, als sei es eitel Trübniß und Unruhe, aber die Schrift nennet ihn einen Schlaf und darzu einen friedsamen Schlaf der Gläubigen in ihren Kammern. Sie schlafen ja zuvor auch, das ist, Gott gibt ihnen bisweilen einen Trost, daß sie des Satans und der Weltzornigen Haß verachten können. Aber bei Leben schlafen sie in einer fremden Kammer, in einer fremden Herberge, da man aufwachen und wiederum Trübsal und Verfolgung leiden muß. Wie wir an dem theuren Mann oft auch allhier zu Eisleben, kurz vor seinem seligen Ende gesehen, daß er Freude gehabt. Aber er ist noch in einer fremden Herberge gewesen, darum hat sie nicht lange währen müssen, daß er auch auf einen Abend einmal mit Thränen klagete: Er hätte sein Herz mit Freuden zu Gott erhoben und zum Fenster hinaus ihn angebetet, aber er sehe den Teufel auf dem Röhrkasten sitzen und das Maul gegen ihn aufsperren, der ihn in allen seinen Handlungen hindere. Aber Gott würde noch stärker sein, denn der Satan, das wüßte er fürwahr.

Da hatte ihm Gott Ruhe verliehen, das ist, Trost des Herzens geben, er ruhete aber noch nicht in seiner Kammer, darum mußte er durch den Satan aus seiner Ruhe verstöret und aufgewecket werden. Aber nun hat er Ruhe und Friede in seiner Kammer, wird ihn hinfort nicht mehr aus seiner Ruhe bringen. Wie denn alle Gläubige, so von Adams Zeit her in Christo eingeschlafen, sanft und stille ruhen, und wie der Psalm sagt: Es brennet sie des Tages keine Sonne, noch drücket sie des Nachts die Kälte, und ob er und wir alle schon von Würmern verzehret und wie wir von Erde geschaffen, wieder zur Erde werden müssen, so gehets doch zu ohne alles Fühlen, ohne Schmerzen, ohne Wehe und ist, wie S. Paulus saget 1. Kor. 15: Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich, es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit, es wird gesäet in Schwachheit und wird auf-

erstehen in Kraft, es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Und das sei nun gesagt von dem Wesen, so unser lieber Herr und Vater nun hat, nach seinem seligen Abschied, so viel den Leib belanget, den wir sammt der Unsern und aller Gläubigen Leibe am jüngsten Tage werden sehen auferstehen, gleichförmig dem Leibe, welchen Christus am heiligen Ostertage hervor brachte, schöner denn die liebe Sonne, wenn sie am hellen Himmel aufgehet, schneller und behender denn sie läuft, und kräftiger denn alle Kreaturen. Daß alsdann den Leib niemand mehr anfechten, betrüben, noch tödten wird, sondern wie der Sohn Gottes alle Dinge unter seine Füße geworfen, also wird auch ihm und uns Tod, Teufel und Hölle sammt allen Kreaturen unterworfen sein. Und in den Worten sollen wir uns über dieser seligen Leichen und wider unsern Tod trösten.

So viel aber den Geist oder die Seele thut belangen, so hat es die Meinung nicht, wie etliche Schwärmergeister vorgeben, als solle der Geist oder die Seele des Menschen auch schlafen, bis am jüngsten Tage. Hat doch die Seele nicht geschlafen, weil sie im Leibe, wie in einem Kerker verschlossen, und wie das Buch der Weisheit sagt, beschweret gewesen ist, sollte sie denn nun schlafen, weil sie aus dem Kerker erlöset? Es ist der Seelen Art und Natur nicht von Gott zu schlafen geschaffen, sondern daß sie allezeit lebet, wachet und wirket. Wenn der Leib schon schläft, so wacht aber die Seele; wie wir denn an den natürlichen Träumen, und sonst viel erfahren haben. Darum so ist's ein Irrthum, da etliche vorgeben, die Seele schlafe bis zum jüngsten Tage, gleichwie der Leib; sondern das ist gewiß, daß sie wachet und lebet, gleichwie sie gelebet, ehe denn sie zum Leibe kommen ist und denselbigen erst lebend gemacht hat; also lebet sie nach Abscheidung vom Leibe und wird durch Gottes gewaltige Hand denselben lebend machen, wenn sie an dem großen Tage des Herrn zum Leibe wiederum wird kommen.

Und hiemit stimmet auch die heilige Schrift Luc. 16. Kap. da Abraham redet mit dem reichen Manne, so in die Hölle begraben, und Lazarum in seinem Schoß sitzen sahe. Das vermag ein Schlafender oder Todter nicht zu thun. Offb. am 6. Kap. schreien die Seelen derer, so erwürget waren um Gottes Worts willen. Da wird aber angezeigt, daß sie wachen und leben. So saget Christus 22. Kap. Matth.: Gott sei ein Gott der Lebendigen, Gott sei Abrahams, Isaaks und Jacobs Gott, darum müssen sie leben. Nun waren sie nach dem Leibe dazumal längst gestorben; derohalben so leben sie nach der Seele, und leben gewißlich bei Gott und unserm Herrn Christo.

Denn also stehet geschrieben Pred. 12, V. 7: Der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. So saget Christus zum Schächer, Luc. 23, V. 43: Heute sollst du mit mir im Paradies sein. Item, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Zum Römern am 14. und Offbar. am 6. siehet Johannes unter dem Altar die Seelen derer, die erwürget waren um des Wortes Gottes Willen, das sie hatten, und schrien mit großer Stimme und sprachen: Herr, du heiliger und wahrhaftiger, wie lange richtest du, und rächest nicht das Blut an denen, die auf Erden wohnen? Und ihnen wurden gegeben einem jeglichen ein weiß Kleid, und ward zu ihnen gesagt, daß sie ruheten noch eine kleine Zeit, bis daß vollends darzu kämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch sollen ertödtet werden, gleich wie sie.

Aus diesem Spruch (wie auch aus den andern) ist klar, daß der Verstorbenen Seelen leben und wachen, sonst würden sie nicht mit großer Stimme schreien, und darzu bei Gott und unserm Herrn Jesu Christo, welcher der Altar ist. Aus welchem folget, daß auch, dieweil dieser Diener Gottes mit Anrufung und Bekenntniß des Namens Christi verschieden, nach seinem Geist bei Gott und seinem Sohne sein muß, und hat sein Wesen unter den lieben Engeln und Auserwählten Gottes. Wie er aber vornämlich bei Mose, Esaia, den Propheten und

Aposteln, sonderlich bei St. Paulo gehalten sei, welcher Bücher verdunkelt in Finsterniß gelegen sind, bis daß er sie durch den Geist Eliä, mit Predigen und Schreiben, wiederum ans Licht und rechten Brauch der Kirchen gebracht hat, und das Lamm Gottes mitten unter ihnen, dem sie nachfolgen, wo es hingehet, welches sie bei Leben erkannt und bekannt gemacht haben, das wollen wir auch erfahren und sehen, wenn uns der barmherzige Gott, ein Vater unsers Herrn Jesu Christi, auch selig hernach wird fördern.

Jetzund, dieweil wir gehört, wer D. Martinus Luther gewesen, nämlich ein rechter Elias und Johannes Baptista zu unsern Zeiten, wie christlich er im Herrn eingeschlafen und warum er eben jetzund dieser Zeit von Gott aus dieser Welt abgefodert, auch was nunmehr sein Thun und Wesen sei, wollen wir ihn dem Herrn befehlen und bitten, Gott wolle an seine Statt wiederum einen andern Propheten seiner Kirche senden und nach diesem Elia einen Elisa geben, der seines Geistes zwiefältig so viel habe, und dem römischen Babylon Zwiefältiges vergelte, denn bisher geschehen. Auch daß wir, durch den heiligen Geist erleuchtet, uns durch seine Bücher in die heilige Schrift führen lassen, und im rechten Glauben und Leben unser letztes Stündlein auch seliglich beschließen. Amen.

Gleich nach beendigtem Gottesdienste sollte die Leiche nach Wittenberg abgeführt werden. Als daher dieser zwischen zwölf und ein Uhr beendigt war, trug man die Leiche aus der Kirche, setzte sie auf einen Wagen, worauf sich alsbald unter dem Geläute der Glocken, sowie unter Absingung von Sterbeliedern der Trauerzug durch die Straßen der Stadt Eisleben in Bewegung setzte. Die bereits erwähnten Grafen und Herrn mit ihren Gemahlinnen und Kindern erwiesen dem theuern Todten die letzte Ehre, und geleiteten ihn, nebst einer großen Menge Volks und nicht ohne Vergießung vieler Thränen, bis an das äußerste Thor der Stadt, während Luthers Söhne und Anverwandte

nebst dem D. Jonas auf einem Wagen der Leiche folgten. Außerdem waren auch die beiden jüngern Grafen von Mansfeld, Johann und Hojer, beauftragt, den Leichenwagen, mit einem Gefolge von etwa funfzig Edelleuten zu Pferde, nach Wittenberg zu begleiten.

In allen Dörfern, welche der Trauerzug unterwegs berührte, wurde mit den Glocken geläutet, und die Bewohner derselben kamen herbei, um ihre Theilnahme und Trauer öffentlich an den Tag zu legen.

Abends gegen 5 Uhr desselben Tages näherte sich der Zug der Stadt Halle; kaum hatte sich daselbst die Nachricht von der Ankunft der Leiche Luthers verbreitet, so gingen die Einwohner dieser Stadt, Männer und Weiber, Alt und Jung, in großer Menge dem ankommenden Leichenzuge entgegen. Am Stadtthore wurde derselbe von der gesammten Geistlichkeit, dem Magistrate und der Schule empfangen, und unter dem Geläute der Glocken und Absingung von Sterbeliedern nach der Frauenkirche geführt. Die Bewohner Halle's folgten theils dem Zuge nach, theils umgaben sie denselben in so dichtgedrängter Masse, daß er sich nur langsam fortbewegen konnte und zu mehreren Malen stille halten mußte. Endlich gegen halb 7 Uhr langte man bei der Frauenkirche an, welche sofort von der den Zug begleitenden Menschenmenge überfüllt wurde. Hier sah man Aller Herzen von tiefer Wehmuth und Trauer erfüllt, denn das Lied: Aus tiefer Noth schrei ich zu dir rc., welches man in der Kirche anstimmte, wurde nach dem Zeugniß des D. Jonas „mehr herausgeweint, als gesungen.“ Eine Predigt konnte nicht gehalten werden, weil der Tag schon zu weit vorgerückt war. Während der Nacht ließ man die Leiche in der Sacristei der Kirche stehen, wo sie von einigen Bürgern Halle's bewacht wurde. Ein Künstler benutzte diese nächtlichen Stunden, um von Luthers Gesicht einen Wachsabdruck zu nehmen, der noch jetzt in der Bibliothek der dasigen Marienkirche aufbewahrt wird.

Am folgenden Tage, als am 21. Februar — es war der

Sonntag Sexagesimä — wurde die Leiche früh um 6 Uhr, in derselben Weise, wie man sie den Abend zuvor eingeholt hatte, wieder abgeführt und bis vor das Stadtthor begleitet. Gegen Mittag kam man bei Bitterfeld auf die kursächsische Grenze, wo die Leiche von den kurfürstlichen Abgeordneten, dem Hauptmann von Wittenberg, Erasmus Spiegel, dem Hauptmann von Düben, Ganglof von Heilingen und dem Hauptmann von Brehna, Dietrich von Taubenheim in Empfang genommen wurde. Durch Bitterfeld wurde sie ebenfalls, und zwar ohne Aufenthalt, unter dem Geläute der Glocken und den andern bei Leichenbegängnissen üblichen Feierlichkeiten bis vor die Stadt begleitet, und denselben Abend noch bis nach Kemberg gebracht. Hier wurde die Leiche abermals von den Bewohnern dieser Stadt mit Trauergesängen und unter dem Geläute der Glocken empfangen, und über Nacht einstweilen in der dasigen Kirche beigesetzt. Am andern Morgen wurde sie mit denselben Feierlichkeiten von einer großen Menge Volks wieder aus der Stadt begleitet und vollends nach Wittenberg abgeführt.

Neuntes Kapitel.

Die Nachricht von Luthers Tode in Wittenberg. Vorbereitungen daselbst zum Empfang und Begräbniß der Leiche Luthers.

Ehe wir in unserer Erzählung weiter gehen und die Ankunft der Leiche Luthers in Wittenberg, so wie die daselbst Statt gefundenen Begräbnißfeierlichkeiten berichten, müssen wir zuvor noch mittheilen, was unterdessen in Wittenberg selbst geschah und erfolgte, als die Nachricht von Luthers Tode dahin gekommen war.

Noch am 18. Februar ließ Melanchthon einen Brief an Luthern abgehen, in welchem er ihm eine glückliche Rückkehr wünschte, ohne zu ahnen, daß dieser Tag der Todestag seines väterlichen Freundes geworden war. Aber an demselben Tage, und wahrscheinlich zugleich mit dem Schreiben an den Kurfürsten, hatte D. Jonas dem D. Bugenhagen in Wittenberg den an diesem Tage erfolgten Tod Luthers gemeldet, ja es scheint sogar, als habe D. Jonas diesen Brief, vielleicht der schnelleren Beförderung wegen, durch die Hände des Kurfürsten nach Wittenberg abgehen lassen. Denn am 19. Februar früh Morgens langte daselbst mit diesem Briefe zugleich auch das Schreiben des D. Jonas an den Kurfürsten an, welches dieser, ohne Zweifel wegen des ausführlichen Berichts über das Lebensende Luthers, der Universität sogleich mittheilen wollte. An demselben Tage antwortete Melanchthon durch einen besondern Boten dem D. Jonas im Namen der gesammten Universität, meldete ihm deren Betrübniß über diesen unerwarteten Todesfall, und bat ihn, schleunigst nach Wittenberg zu berichten, wenn man mit der Leiche daselbst eintreffen würde.*)

Vormittags 9 Uhr desselben Tages (19. Febr.) machte derselbe auch seinen Zuhörern, vor denen er grade in dieser Stunde den Brief an die Römer erklärte, mit dem, Tags zuvor erfolgten, Tode Luthers bekannt, erzählte ihnen, damit sie weder selbst Unwahres über diesen Vorfall berichten, noch auch andern falschen Gerüchten Glauben schenken möchten, mit wenigen Worten, wie und unter welchen Umständen Luther verschieden sei, und schloß diese kurze Ansprache, in Rücksicht auf Luthers Verdienst um die Erklärung des Briefes an die Römer, mit folgenden Worten**): „Ah, obiit auriga et currus Israel, qui

*) Dieses Schreiben findet sich in: Bretschneider, Corpus Reform. T. VI. p. 57.

**) Nikol. Selnekker in oratione de divo Luthero f. 60. erzählt, Melanchthon habe mitten in der Vorlesung die Nachricht von Luthers Tode erhalten und sei sogleich in die Worte ausgebrochen: „Occidit, occidit, cecidit auriga et currus Israelis (vergl. 2. Kön. 2, 12.),

rexit ecclesiam in hac ultima senecta mundi. Neque enim humana sagacitate deprehensa est doctrina de remissione peccatorum et de fiducia filii Dei, sed a Deo per hunc virum patefacta; quem etiam a Deo excitatum vidimus fuisse. Amemus igitur hujus viri memoriam et genus doctrinae ab ipso traditum, et simus modestiores et consideremus ingentes calamitates et mutationes magnas, quae hunc casum sunt secuturae."

„Te, Fili Dei, crucifixe pro nobis et resuscitate Emmanuel, oro, ut ecclesiam Tuam regas, serves et defendas. Amen."

Diese Nachricht, bei deren Mittheilung Melanchthon selbst sich der Thränen nicht enthalten konnte, versetzte, wie Nikol. Selnecker erzählt, die sämmtlichen Zuhörer in solche Bestürzung und Trauer, daß es schien, als ob auch die Wände Thränen weinten, denn Alle gaben ihren Schmerz durch lautes Schluchzen zu erkennen.

An demselben Tage meldete Melanchthon auch noch seinem Freunde Nikolaus Amsdorf den Tod Luthers und schrieb ihm, daß er es für nothwendig gehalten, ihm diesen Trauerfall mitzutheilen, obwohl er befürchte, daß die Nachricht davon auf seine Gesundheit nachtheilig einwirken möchte. Zugleich meldete er ihm die Ursache des Todes Luthers und erzählte ihm, wie derselbe schon vor'm Jahre in Wittenberg dieselben Anfälle von Brustdrücken gehabt und damals geäußert habe, daß er lieber die heftigsten Steinschmerzen erdulden wolle, als dergleichen Brustbeklemmungen.

Des folgenden Tages, als am 20. Februar, übersandte der Kurfürst der trauernden Wittwe Luthers ein Trostschreiben, dessen Inhalt aber noch nirgends näher bekannt gemacht

---

Reverendus Pater Lutherus. Deus nostri misereatur!" In wie weit diese Mittheilung Selneckers wahr sei, müssen wir dahin gestellt sein lassen, da sie mit der oben gegebenen, sicherer beglaubigten Nachricht, schwer in Einklang zu bringen ist.

worden ist, und aus dem wir nur folgende Stelle mittheilen können*): „Wir zweifeln nicht, ihr werdet nunmehr erfahren haben, daß der ehrwürdige und hochgelahrte, unser lieber, andächtiger D. Martin Luther, seliger Gedächtniß, Euer Hauswirth, sein Leben von diesem Jammerthal zu Eisleben, am nächsten Donnerstag früh zwischen 2 und 3 Uhr, christlich und wohl mit göttlichen, der heiligen Schrift, Sprüchen beschlossen hat"**).

Mit diesem Briefe ließ der Kurfürst wahrscheinlich auch die nöthigen Befehle an die Universität und den Stadthauptmann in Wittenberg abgehen, wie es mit dem Begräbniß Luthers gehalten und daß er in der Schloßkirche beigesetzt werden sollte***).

Unterdessen hatte D. Jonas der Universität die gewünschte Nachricht, wenn die Leiche Luthers in Wittenberg ankommen würde, zugehen lassen, und wahrscheinlich geschrieben, daß man beabsichtige, den 21. Februar Nachmittags einzutreffen. Deshalb erließ an diesem Tage früh Morgens D. Augustin Schurf, damals Rektor der Universität, folgendes Programm†), in welchem die Studirenden auf den Nachmittag desselben Tages zur Leichenbegleitung eingeladen wurden:

---

*) Diese Stelle theilt M. Georg Grosch in seiner „Vertheidigung der evangelischen Kirche wider die Arnoldische Kirchen- und Ketzerhistorie" S. 3. mit. Vollständig ist dieses Schreiben, unsers Wissens, noch nirgends veröffentlicht worden.

**) Seckendorf, S. 2628, erwähnt auch noch ein anderes Trostschreiben des Kurfürsten an Luthers Wittwe vom 24. Februar, in welchem derselbe ihr versicherte, daß er um ihres seligen Mannes Verdienste willen für sie und ihre Kinder sorgen wolle. Am 14. Juni ließ der Kurfürst auch den Vormündern der Kinder Luthers 2000 Fl. auszahlen und stellte später den ältesten Sohn desselben, Johann Luther, da er wenig Neigung zum Studiren zeigte, in der kurfürstlichen Kanzlei an.

***) D. Hofmann in mem. fun. et sep. Lutheri p. 44. sagt, daß er diese Schreiben zwar gesucht, sie aber habe nicht auffinden können.

†) Dieses Programm, welches Melanchthon abgefaßt hat, findet sich im Corp. Ref. T. VI. p. 61. Hofmann, a. a. O. p. 49f. und in deutscher Uebersetzung in Luthers Werken, Walch'sche Ausgabe, Th. XXI. S. 301.* Wir theilen es hier in der Ursprache mit, weil es nichts ist,

Rector Academiae Augustinus Schurf D.

Non dubium est, reverendum virum, D. Martinum Lutherum, patrem et praeceptorem nostrum carrissimum divinitus excitatum esse ad repurgandum Evangelii ministerium et monstrandum filium Dei, ut Deus immensa misericordia subinde missis bonis doctoribus Evangelii lucem Ecclesiae restituit, depulsis tenebris. Hoc beneficium Dei agnoscendum est, et cum Deo habenda est gratia, tum vero amandi illi ipsi legati coelestes. Sicut Ethei ad Abrahamum dicunt: princeps Dei est inter nos; ita vero inter nos princeps Dei fuit D. M. Lutherus. Doleamus igitur, eum ex hac nostra consuetudine evocatum esse, et oremus filium Dei, Dominum nostrum Jesum Christum, ut Ecclesiam hanc clementer servet. Quum autem funus ei hodie faciendum sit, fortassis statim a meridie (nam horam nondum scimus, sed sonitu companae minoris signum dabitur, quando conveniendum sit): mandamus, ut in foro omnes scholastici conveniant, ac ibi reverendum D. Pastorem nostrae Ecclesiae expectent, eumque deinde sequantur excipientem exuvias, quae fuerunt et rursus erunt Spiritus Sancti tabernacula. In ipso autem funere cogitent de beneficiis donatis Ecclesiae per hunc doctorem, et pro eo Deo gratias agant. Certum est enim, doctrinam de vera poenitentia, de vera Dei invocatione, de veris cultibus ab eo pie illustratam esse, quum antea tetris sordibus et falsis ac ethnicis opinionibus obruta fuerit.

Haec doctrina etsi a magna multitudine contemnitur, tamen verissime illud margaritum est, quod omnibus opibus filius Dei anteferri jussit. Petant etiam ardentibus votis, ne Deus sinat extingui Evangelii lucem, et mores nostros majori cura regamus, ne Deus irritatus iram suam adversus nos

---

als eine akademische Bekanntmachung, und für diejenigen Leser, welche der lateinischen Sprache nicht kundig sind, nichts von besonderer Wichtigkeit in Beziehung auf Luthers Tod enthält.

exserat. Stilico dux de Ambrosio saepe dixit: Italiam extincto Ambrosio perituram esse, nec vanum hoc vaticinium fuit; nam mortuo Ambrosio statim Italiam, Gothi et Vandali ubique vastarunt. Ita cogitemus morte hujus doctoris aliquas poenas denuntiari, quas Deus mitiget.

Datae die 21. Febr. anno 1546.

Nachmittags jedoch an demselben Tage langte, wahrscheinlich ebenfalls von D. Jonas, ein neues Schreiben in Wittenberg an, in welchem gemeldet wurde, daß Luthers irdische Ueberreste erst am folgenden Tage, als am 22. Februar, ungefähr früh um 9 Uhr daselbst eintreffen würden*). Deshalb unterblieb am 21. Februar die im Programm angekündigte Versammlung der Studirenden auf dem Markte.

In dieser Zeit dachte der fromme Kurfürst auch schon an die Errichtung eines passenden Grabdenkmals für den theuern Gottesmann, und ließ in dieser Absicht an demselben 21. Februar ein Schreiben nach Wittenberg abgehen, von welchem es aber leider noch nicht hat ermittelt werden können, an wen es eigentlich gerichtet ist**). Dieses Schreiben selbst lautet folgendermaßen:

„Von Gottes Gnaden Johannes Friedrich, Herzog zu Sachsen, Kurfürst und Burggraf zu Magdeburg."

„Unsern Gruß zuvor, Hochgelahrter, lieber Getreuer. Nachdem Ihr von unserm Hauptmann zu Wittenberg werdet ver-

*) Melanchthon hat dies mit eigner Hand unter das Original des mitgetheilten Programms, welches sich jetzt in Greifswalde befindet (S. Balthasar, Vermischte Sammlung von allerhand gelehrten und nützlichen Sachen, S. 53.), in folgenden Worten bemerkt: „Post meridiem literae allatae sunt, quae significant, exuvias reverendi D. Doctoris Martini Lutheri hodie non adferri in nostrum oppidum, sed cras circiter horam nonam adfuturas esse." D. Hofmann a. a. O. hat diese Bemerkung Melanchthons nicht gekannt, deshalb sucht er's sich p. 51. seiner Schrift auf andre Weise zu erklären, woher es komme, daß in dem gedachten Programme Luthers Leiche am 21. Februar erwartet wird, während sie bekanntlich doch erst am 22. Februar in Wittenberg eintraf.

**) Es ist uns nicht unwahrscheinlich, daß dieses Schreiben an den Rektor der Universität gerichtet war.

standen haben, wohin wir bedacht, daß der Ehrwürdige und Hochgelahrte Er Martin Luther, seliger Gedächtniß, in unsrer Schloßkirche zu Wittenberg soll gelegt werden; damit nun sein Begräbniß ehrlich bestattet werde, so sind wir bedacht, sein Epitaphium in einem Messing, als ein Blech über das Grab, mit einer Umschrift, und ein Messing, darein das Epitaphium gegossen sein soll, in die Mauer gießen zu lassen; begehren derhalben gnädiglich, Ihr wollet neben den andern Herrn, den Theologen, davon reden, welchergestalt dem Doktor seligen sein Epitaphium gemacht, auch wie das Blech mit der Umschrift gefertigt werden soll, und uns solches überschicken, wollen wir verordnen, daß es in Messing gegossen solle werden"*).

„Dieweil wir auch vermerken, als solle gemeldter Doktor Martin sel. Hausfrau und Wittwe am Gelde Mangel haben,

*) Dieser Befehl des Kurfürsten wurde später auch vollzogen und das Grabdenkmal in folgender Weise angefertigt. Auf demselben befindet sich Luther in Lebensgröße, über seinem Haupte der bekannte Vers von ihm: Pestis eram vivus, moriens ero mors tua, papa. Auf der rechten Seite ist sein Wappen und auf der linken die lateinischen Worte aus Jes. 52, 7.: Quam speciosi pedes evangelizantium pacem. Um das Bild herum stehen folgende Worte mit großen Buchstaben: Anno MDXLVI, XVIII. Februarii Reverendissimus Martinus Lutherus, Theologiae Doctor, constanter etiam in ipso mortis articulo testificans veram et necessariam ecclesiae doctrinam esse, quam docuisset, et animam suam Deo in fide Dni nostri Jesu Christi commendans ex hac mortali vita evocatus est, anno aetatis suae LXIII, cum ecclesiam Dei in hoc oppido annos amplius XXX pie et feliciter texuisset; corpus vero ejus hic sepultum. Als jedoch der Kurfürst nach der unglücklichen Schlacht bei Mühlberg im J. 1547 der Kurwürde entsetzt und mehrere Jahre lang gefangen gehalten wurde, unterblieb die Aufstellung dieses Grabdenkmals. Unterdessen war es in Weimar in Verwahrung, wohin es die Söhne des Kurfürsten hatten bringen lassen. Im J. 1571 ließ es Herzog Johann Wilhelm von Sachsen in der Pfarrkirche zu St. Michael in Jena aufstellen, wie folgende, über demselben angebrachte, Inschrift ausweiset: Nos D. G. Joannes Wilhelmus Dux Saxoniae, Landgravius Duringiae, Marchio Misniae, hanc Lutheri effigiem non cultus sed memoriae gratia, hnc posuimus. Ao Dni MDLXXI. Auch ließ derselbe noch eine von dem Jenaischen Professor Hieron. Osius in lateinischen Versen verfertigte Inschrift unter dem Bilde anbringen, welche sich abgedruckt findet bei Hofmann, a. a. O. p. 74. und in Luthers Werken, nach Walch, Th. XXIII. S. 258.

wie ihr denn von Euch vor des Doktoris Tode Fürsehung geschehen sein solle: als überschicken wir Euch bei diesem Boten hundert Groschen*), davon wollet Euch des Geldes, was Ihr geliehen habt, zuvor bezahlen, und der Wittwe die Uebermaß von unsertwegen zustellen, daran geschieht unsre Meinung, und wolltens Euch, den wir mit Gnaden und Gutem geneigt sind, nicht unangezeigt lassen. Datum Torgau, Sonntags, den 21. Februar Anno Domini 1546."

„Joh. Friedrich, Kurfürst.
M. Pr. Scr."

Zehntes Kapitel.

Ankunft der Leiche in Wittenberg. D. Bugenhagens Leichenpredigt.

Am 22. Februar früh Morgens war man in Kemberg mit der Leiche wieder aufgebrochen, und nachdem sie vor Wittenberg über die Elbe gesetzt worden war, langte man daselbst gegen Mittag vor dem Elsterthore an. Hier hatten sich auf kurfürstlichen Befehl versammelt die Universität, die Stadtgeistlichkeit, der Magistrat und die gesammte Bürgerschaft, um den theuern Todten in Empfang zu nehmen. Von da bewegte sich der Leichenzug unter dem Geläute aller Glocken durch die Collegiengasse, über den Markt und durch die Schloßgasse nach der Schloßkirche in folgender Ordnung:

Voran gingen die Schulkinder mit ihren Lehrern und sangen Sterbelieder, diesen folgte die Geistlichkeit, bestehend aus den vier Diaconen M. Sebastian Fröschel, M. Andreas, M. Gallus Marcellus Möller und Johann Magius

---

*) Am Rande ist beigeschrieben: „Gülden." Es waren also nicht Silbergroschen, sondern Güldengroschen gemeint.

(der Pfarrer D. Bugenhagen befand sich unter den Leidtragenden); hierauf kamen die oben genannten kurfürstlichen Abgeordneten, die ebenfalls oben erwähnten beiden Grafen von Mansfeld mit ihrem Gefolge, sämmtlich zu Pferde; sodann folgte der Leichenwagen, mit einem großen, schönen Leichentuche von schwarzem Sammet bedeckt*). Hinter diesem fuhr auf einem Wagen Luthers Wittwe mit einigen Frauen, hierauf folgten Luthers drei Söhne, sein Bruder, Jacob Luther, seine beiden Schwestersöhne, Georg und Cyriacus Kaufmann aus Mansfeld und mehrere andre seiner Anverwandten. Nach diesen kam der Rektor Magnificus, Augustin Schurf, D. und Prof. der Medicin, begleitet von einigen jungen Fürsten, Grafen und Freiherrn, welche damals auf der Universität studirten; ferner der Kanzler D. Brück, M. Phil. Melanchthon, D. Jonas, D. Bugenhagen, D. Kreuziger, D. Hieron. Schurf und die übrigen Professoren, Doktoren und Magistri der Universität. Diesen folgte der Stadtmagistrat, an dessen Spitze die drei Bürgermeister Hieron. Krapp, Georg Matthäi und Lucas Kranach der Aeltere, sodann die sämmtlichen Studirenden und endlich die Bürgerschaft und Alle, welche sich freiwillig dem Zuge angeschlossen hatten.

Unter lautem Wehklagen und Weinen kam der Zug endlich bei der Schloßkirche an. Der Sarg wurde von einigen Magistern in die Kirche getragen und der Kanzel gegenüber auf eine Erhöhung gesetzt; und nachdem einige Sterbelieder gesungen worden waren, hielt D. Bugenhagen, doch unter so vielen Thränen, daß er oft inne halten mußte, vor einer Versammlung von mehreren tausend Menschen, folgende Predigt:

---

*) Dieses Leichentuch wurde der Wittwe Luthers geschenkt und bis in die spätesten Zeiten von Luthers Nachkommen als ein schätzbares Andenken aufbewahrt. Noch 1764 besaß es die Gattin des Advocaten Grubner in Zeitz, die jüngste Tochter erster Ehe des daselbst 1756 verstorbenen Domherrn Joh. Martin Luther. Vergl. Keil, a. a. O. Th. 4, S. 279. — Luther's Werke, nach Walch, Th. XXIII. S. 292.

Text: 1. Theß. Kap. 4, Vers 13—14.

Lieben Freunde! Ich soll jetzt und will gerne bei dem Begräbniß unsers herzlieben Vaters, D. Martin seligen, eine Predigt thun, was aber, oder wie soll ich reden, so ich vor Weinen nicht wohl kann ein Wort machen? Und wer soll euch trösten, so ich euer Pfarrherr und Prediger nicht reden kann? Wohin kann ich mich von euch wenden? Ich werde ohn Zweifel mit meiner Rede mehr Heulens und Trauerns machen. Denn wie sollten wir nicht alle herzlich trauern, so Gott uns dies Betrübniß zugeschickt, und den hohen, theuren Mann, den ehrwürdigen D. Martin Luther, von uns weggenommen, durch welchen er uns allen, und allen Kirchen Christi in deutschen Landen, auch vielen in fremden Nationen, unaussprechliche Gaben und Gnade erzeiget hat, durch welchen er auch herrlich obgesteget hat wider das Reich des Satans, wider so mancherlei schändliche Abgötterei und Menschensatzung, ja wie es Paulus nennet, wider die Teufelslehren in aller Welt, und hat uns offenbaret im Evangelio das hohe, große, himmlische Geheimniß, seinen lieben Sohn Jesum Christum (wie es zu den Ephesern und Colossern St. Paulus auch nennet), durch welchen unsern lieben Vater Christus sein Evangelium vertheidiget hat wider den leidigen Papst und mancherlei Rotten und Tyrannen, ja wider alle Pforten der Höllen, welchem theuren Mann er gegeben hat den Geist der Kraft und Stärke, daß er niemand scheuete, wie groß und mächtig er wäre, und also freudig auf dem Evangelio und reiner Lehre hielt, daß es oft dafür angesehen ward von der Welt, als wäre er mit Strafen und Schelten zu scharf, und thät ihm zu viel, wie auch die Jüden und Pharisäer, die bittern und giftigen Ottern, Christo Schuld gaben, denn es schmerzte sie übel und that ihnen wehe, daß sie gestraft wurden durch die lautere Wahrheit, aber die heilsame Lehre nahmen sie gleichwohl nicht an.

Diesen hohen Lehrer und Propheten und von Gott gesandten Reformator der Kirche hat uns Gott weggenommen; ach! wie können wir das Trauern und Weinen lassen? Wie

können wir doch dem lieben Paulo hie gehorchen, da er saget: ihr sollt nicht traurig sein über denen, die da schlafen? Aber er setzt gleichwohl darzu: wie die andern, die keine Hoffnung haben. Wir aber, die wir glauben, wissen, daß die da entschlafen sind in Christo, wieder zu einem bessern Leben erweckt werden, da wir wiederum werden mit jenen zusammen kommen und ewig bei einander sein.

Aber die Welt ists nicht werth gewesen, daß sie diesen theuren Mann Gottes länger haben sollte, weiter ihn zu lästern und zu verfolgen, wiewohl doch dieselbe undankbare Welt auch viel Gutes durch diesen hohen Mann empfangen hat, besonders darin, daß sie erlöset ist von so mancherlei Beschwerungen und Tyrannei des leidigen Papstthums; also daß viel von Widersachern (bei welchen noch etwas Weisheit oder Verstand ist) lieber wollten, der theure Mann hätte noch lange sollen leben.

Dieses habe ich zum Eingange gesagt, daß wir ja große Ursache haben, herzlich zu trauren, dieweil wir einen solchen hohen theuren Mann verloren haben. Und wahrlich (so das etwas helfen mag) es trauern mit uns christliche Könige, Fürsten und Städte und alle, die da erkannt haben das Evangelium der Wahrheit, darum trauern wir ja nicht alleine, sondern viel tausend hin und wieder in der Christenheit mit uns. Es hat dem leidigen jetzigen Papst, Kardinal, Mainz oder Herzog Heinrich nicht gebühren mögen, über den Tod dieses Mannes (welche er alle mit der Wahrheit heftig erzürnt hat) sich je zu freuen, und ich hoffe, die Widersacher sollen sich nicht lange über seinen Tod freuen, denn die Person ist wohl in Christo verschieden, aber die gewaltige, selige, göttliche Lehre dieses theuren Mannes lebet noch aufs allerstärkste.

Denn er war ohne Zweifel der Engel, davon in der Offb. am **14.** Kap. stehet, der da geflogen ist mitten durch den Himmel und hatte ein ewig Evangelium rc., wie denn der Text saget: Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel,

der hatte ein ewig Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern. Und sprach mit lauter Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist kommen, und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erden, und das Meer und die Wasserbrunnen. Und ein andrer Engel folgte nach, der sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt, denn sie hat mit dem Weine ihrer Hurerei getränket alle Heiden.

Dieser Engel, der da saget: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, war D. Martinus Luther. Und daß hie stehet: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, das sind die zwei Stücke der Lehre D. Martini Luthers, das Gesetz und Evangelium, durch welche die ganze Schrift geöffnet wird, und Christus erkannt wird, unsere Gerechtigkeit und ewiges Leben, zu welchen zweien er auch dies Stücke hinzu gesetzt hat: die Zeit seines Gerichts ist kommen; und hat gelehret vom rechten Gebet und Anrufung gegen Gott, den himmlischen Vater, im Geist und der Wahrheit, wie der Engel auch saget: Betet an den, der da gemacht hat Himmel und Erden ꝛc.

Denn nach der Lehre dieses Engels wird folgen ein anderer Engel, welcher Trost wird predigen der betrübten und angefochtenen Kirche, und über die Widersacher Blitz und Donner, ewiges Gericht und Verdammniß, wie denn der andere Engel sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt. Darum werden die Widersacher von diesem unsern Betrübniß nicht lange sich freuen, wie auch Christus saget, Johann. 16: Euer Betrübniß soll zur Freude werden, denn der Offenbar. nach, im gemeldeten 14. Kap. sehen wir, daß das vorher gangen ist und noch gehet. Soll die Offenbar. etwas sein, so wird ohne Zweifel das andere folgen.

Aber, ach! wie laufe ich so weit mit meiner Rede, in diesem unserm Weinen und Betrübniß? Dies sei genug von unserm billigen Trauern geredt, denn wir trauern ja billig, daß ein solcher theurer Mann, rechter Bischof und Seelenhirte von

uns geschieden. Aber in dieser Betrübniß sollen wir auch billig erkennen Gottes Güte und Barmherzigkeit gegen uns, und Gott danken, daß er nach hundert Jahren von dem Tode des heiligen Johannes Huß (welcher um der Wahrheit willen getödtet ist Anno 1415) balde uns erwecket hat, durch seinen Geist, diesen theuren Doctor Martin Luther, wider die antichristische Lehre des leidigen satanischen Papsts, und wider die Teufelslehren, wie denn Johannes Huß von einem künftigen Schwane selbst prophezeiet hat vor seinem Tode, denn Huß heißt auf böhmisch eine Gans; ihr bratet, sagte J. Huß, jetzt eine Gans, Gott wird aber einen Schwan erwecken, den werdet ihr nicht brennen noch braten, und da sie wider ihn viel schrieen, daß er ihnen nicht konnte antworten, soll er gesagt haben: nach hundert Jahren will ich euch antworten, das hat er redlich gethan durch unsern lieben Vater D. Luther und eben angefangen im folgenden Jahr nach hundert Jahren. Ja, wir sollen Gott danken, daß er den theuren Mann uns erhalten hat und seiner Kirche in dem heftigen Streiten, in so viel harten Kämpfen, und daß durch ihn Christus so oft obgesieget hat, nun fast bis in die dreißig Jahr, dem Herrn Christo sei Lob und Ehre in Ewigkeit, Amen.

Wir sollen uns aber auch mit unserm lieben Vater Luther freuen, daß er also in dem höchsten Apostel- und Prophetenamt, in welchem er seinen Befehl treulich ausgerichtet, hin von uns gegangen und abgeschieden ist zu dem Herrn Christo, da denn sind die heiligen Patriarchen, Propheten, Apostel und viele, denen er das Evangelium gepredigt hat, alle heilige Engel, Lazarus im Schooße Abrahams, das ist, in der ewigen Freude aller Gläubigen; wie das jetzt zugehe, bis auf den jüngsten Tag, das werden wir erfahren, wie Paulus sagt zum Philipp, am 1. Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, wie in den Geschichten der Apostel auch Stephanus sagt: Herr Jesu, nimm auf zu dir meinen Geist, und Christus zum Schächer: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

Denn es hat keinen Zweifel, wie der Geist Christi war

in den Händen des Vaters, da er gesagt hat: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist 2c., bis zu der Auferstehung am Ostertage; also werden unsere Geister in den Händen Christi sein, bis zu unserer Auferstehung, denn also lauten die Worte von Lazarus: jetzt aber wird er getröstet, du aber wirst gequälet.

Was mittler Zeit, bis an den jüngsten Tag, die Gläubigen für eine Ruhe oder Trost haben, oder die Gottlosen für eine Unruhe oder Qual, das können wir aus der Schrift nicht so eben sagen, die Schrift saget: sie schlafen, wie Paulus saget zum Thessal.: Von denen, die da schlafen 2c. Gleich aber, wie im natürlichen Schlafe die Gesunden in einem süßen Schlafe ruhen und dadurch erquicket, stärker und gesünder werden, die Ungesunden aber oder die Betrübten und sonderlich die in Todesschrecken oder Furcht sind, schwerlich mit schrecklichen Träumen und unruhig schlafen, also, daß ihnen der Schlaf nicht eine Ruhe, sondern eine schrecklichere und wüstere Unruhe ist denn das Wachen; also ist ein Unterschied zwischen der Gläubigen und Gottlosen Schlaf, aber hievon können wir nicht weiter reden oder schließen, denn wie der Schrift Wort lauten.

Unser lieber Vater, D. Martinus Luther, hat nun erlanget, das er oft begehret hat, und wenn er jetzt wieder zu uns sollte kommen, so würde er unser Trauern und Zagen strafen mit dem Worte Christi, Johan. 16.: So ihr mich lieb hättet, würdet ihr euch freuen, denn ich gehe zum Vater, und würdet mir gönnen die ewige Ruhe und Freude. Christus hat den Tod für uns überwunden, was zagen wir denn? Der Tod des Leibes ist uns ein Anfang des ewigen Lebens, durch Jesum Christum unsern Herrn, der für uns ein edel, theuer Opfer worden ist.

Ich gedenke noch, wenn der Ehrwürdige, unser lieber Vater D. Martin Luther, etliche sahe süßiglich entschlafen, im Bekenntniß Christi, daß er sprach: Gebe mir Gott, daß ich auch so süßiglich entschlafen möge im Schoße Christi und nicht mit

langen Todesschmerzen der Leib gequälet werde, doch geschehe Gottes Wille.

Wie bei uns zu Wittenberg in der Universität war Magister Ambrosius Bernardus, von Jüterbock, mein lieber Bruder, ein recht frommer Mann, welcher Christum lieb hatte, der lag etliche Tage vor seinem Ende sehr schwach und krank, bis in den Tod, und Gott benahm ihm doch das Fühlen der Krankheit, als ob er schon in einem andern Leben wäre gewesen, redete mit uns, wie er wollte zu uns kommen und mit uns fröhlich sein. Daß er so krank war und sterben mußte, davon wußte er gar nichts, er sahe gewiß den Tod nicht, darum konnte er nicht vor dem Tode erschrecken, ja er war nicht mehr in diesem Leben, ohne allein, wenn man von Christo redete, so bekennete er frei von Herzen die große Gnade und Seligkeit, die uns vom himmlischen Vater in Christo widerfahren ist. Denn er hatte Christum lieb und pflegte gerne zu beten und Gott den Vater anzurufen im Geist und Wahrheit. Wenn man ihm denn (als einem, der zu sich selbst gekommen war) balde darauf wollte sagen von seinem geliebten Weibe, Kindern, Hause, Geld, Schuld rc., so war er wieder bald nicht bei sich selbst, sondern als in einer andern Welt, doch kannte er uns alle und nannte uns mit Namen, redete fröhlich mit Lachen und lieblichen Scherzen von andern Dingen, also, daß einer, der seine Phantasei nicht wußte, gedenken möchte, er wäre gar gesund und müßte sonst für die lange Weile im Bette liegen rc. Aber unser lieber Herr Jesus Christus nahm ihn aus diesem Leben zu sich, in solcher Phantasei, aber doch in gutem Bekenntniß des christlichen Glaubens, also, daß er schon todt war dieser Welt, etliche Tage zuvor, ehe denn er starb, denn er wußte gar nichts auf Erden, dafür er sorgen möchte. Ja, es war ihm Alles aus dem Herzen genommen, daß er auch seine Krankheit nicht fühlete, bekümmerte sich nichts um den Tod, ja er sah auch den Tod nicht, wie sollte er denn vor Sünde und vor dem Tode erschrecken? Also, daß wir in ihm vor Augen sahen das Wort Christi,

Johann. 8. welches allen Christgläubigen widerfähret: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Denn ob sie nicht alle so leicht hinsterben, als dieser Ambrosius, sondern mit großen Schmerzen, wie der Sohn Gottes selbst am Kreuze starb, doch wenn das liebe Stündlein kommt, sehen sie das Leben und nicht den Tod, und sprechen alle: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist, wie denn unsern herzlieben Vater Doktor Martin, unser lieber Herr Jesus Christus mit solchem seligen Abschied aus diesem Jammerthal zu sich genommen hat. Gott sei Lob und Dank in Ewigkeit.

In der Krankheit Magistri Ambrosii, da ich sahe, daß er auch nicht schlief, bat ich zween Doktores Medicinä, sie wollten ihm einen starken Schlaftrunk zurichten; die antworteten mir: Solchs wäre fährlich und man möchte ihnen die Schuld geben, so es übel geriethe. Ich sprach, ich wills verantworten, wenn er auch darüber bleiben würde, gebets ihm ein im Namen Gottes, als einem Desperato, wer weiß, es möchte helfen. Solchen Trunk gaben ihm die Medici, aber nicht so stark, als ich begehrete, denn sie besorgten sich etwas; da kam ihm der Schlaf mit Gewalt, daß er bei zwei Stunden schlief, aber da er aufwachte, fühlte er sein Wehe, und klagete darüber, und redete mit seinem Weibe von allerlei Nothsachen verständiglich, aber bald darnach, ungefähr nach anderthalber Stunde war er wieder in seinem fröhlichen Wesen, wie zuvor, wußte nicht mehr von dieser Welt, bis er nach etlichen Tagen Christo den Geist aufgab.

Solche selige und fröhliche Historie von Magister Ambrosius, unserm lieben Bruder, habe ich jetzt gerne gesagt, um zweierlei Ursachen willen; zum ersten, daß ich euere Liebe damit ein wenig möchte aufhalten von dem Heulen und Weinen, welches uns nun billig angekommen ist. Gott hat uns betrübet, seine Gnade tröste uns wieder. Zum andern, daß solche Historie dienet zu unsern Sachen, da wir jetzt von reden.

Denn dieser Magister Ambrosius war Doktor Martins

Schwager, darum besuchte er ihn so oft in seiner Krankheit, und wenn er von Christo mit ihm redete, so redete Ambrosius auch von Christo, nach dem lieben Evangelio, wie gesagt; aber wenn er mit ihm wollte reden vom Weibe, Kindern, Gütern rc., so wußte Ambrosius nichts von solchen Sachen, sondern phantasirte bald fröhlich mit andern Worten, wie zuvor gesagt, besonders sagte er mit Lachen und Danksagen dem Doktor: Herr Doktor, Dank habet, daß ihr zu mir kommen seid, ich will wiederum zu euch kommen, auf den Abend einmal, da wollen wir zusammen gute Collation halten und ich will dann von vielen fröhlichen Sachen mit euch reden. Zwar jetzt mögen sie beide solches ausrichten im ewigen Leben, da sie beide hingereiset sind. In diesem Leben haben sie auf die Weise nicht mögen zusammen kommen.

Da nun Doktor Martinus von ihm ging, sprach der Doktor zu mir: Der ist dahin, er weiß von keinem Tode, wenn wir ihm rathen wollen, wie er seine Sache soll bestellen, so weiß er nicht mehr von dieser Welt und Leben, sondern ist fröhlich, lachet, schläget uns andere Dinge vor mit seiner fröhlichen Phantasie, spottet unser noch dazu mit solchen Worten, als wollte er sagen: Ich weiß nichts mehr auf Erden zu bestellen oder zu besorgen. Gott gebe mir doch auch kurz solche stille und selige Todesstunde, was soll ich mehr auf Erden machen?

Da nun Magister Ambrosius im harten Winter begraben war Anno 1542 im Monat Januar, ging nicht lange darnach Doktor Martin mit mir vor dem Grabe vorbei, da weisete er mit der Hand aufs Grab und sprach: Der wußte nicht, daß er krank war, er wußte auch nicht, daß er starb und war doch nicht ohne Bekenntniß Christi; da liegt er, er weiß noch nicht, daß er todt ist. Lieber Herr Jesu Christe, nimm mich auch also aus diesem Jammerthal zu dir.

Solches mußte ich oft von meinem lieben Vater hören, und wenn er meinen Unwillen merkte, zu Zeiten auch wohl aus meinen Worten, so sprach er zu mir: Bittet doch unsern

lieben Herrn Gott, daß er mich kurz von hinnen zu sich nehme, ich kann nichts mehr thun auf Erden, ich bin euch nichts mehr nütze, helft mir mit eurem Gebet, bittet nicht, daß ich länger lebe. Nun kann ein jeglicher wohl gedenken, was ich meinem lieben Vater, unserm herzlieben Doktor, auf solche Worte geantwortet habe. Das alles zeiget an, wie gerne er dieses Jammerleben, in seinen letzten Tagen, wollte los sein, und mit Christo sein, damit hat er auch sein: Es ist vollbracht! gesungen und dem himmlischen Vater seinen Geist in die Hände befohlen.

Es ist auch vorgehende Anzeigung gewesen, daß unser lieber Vater Doktor Martinus in ein besser Leben wandern würde, denn dies ganze Jahr durch hat er oft zu uns gesaget, er begehre an einen andern Ort zu ziehen, ist auch öfter in diesem Jahr vor seinem Tode ausgezogen, denn zuvor in vielen Jahren, nämlich in sein Vaterland gen Mansfeld, zum Bischofe gen Zeitz, gen Merseburg, gen Halle. Dies sind gleiche Anzeigung und Prophezeiung gewesen, daß er diese selige Reise würde thun in ein besser Leben, daher hat sichs auch begeben, daß er bei den Edlen und Wohlgebornen Grafen und Herren zu Mansfeld in der Stadt Eisleben, da er geboren und getauft, aus diesem Leben abgeschieden und gereiset ist, nicht anders denn wie ers begehret hat, ausgenommen, daß er die Zeit lieber hätte wollen bei uns, seinem lieben Weibe und Kindern sein, aber Gott hats anders geschickt.

Daß ihr aber auch einen kurzen Bericht habt, lieben Freunde, von unsers herzlieben Vaters Doktor Martin seligem Abschiede, da er merkte, daß seine Stunde kommen wäre, hat er also gebetet:

O mein himmlischer Vater, ein Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, du Gott alles Trostes, ich danke dir, daß du mir deinen lieben Sohn Jesum Christum offenbaret hast, an den ich glaube, den ich gepredigt und bekannt habe, welchen der leidige Papst und alle Gottlosen schänden, verfolgen und lästern, ich bitte dich, mein Herr Jesu Christe, laß dir mein Seelchen befohlen sein. O himmlischer Vater, ob ich

schon diesen Leib lassen und aus diesem Leben hinweg gerissen werden muß, so weiß ich doch gewiß, daß ich bei dir ewig bleiben und aus deinen Händen mich niemand reißen kann.

Und folgends hat er dreimal gesagt: In deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöset, du treuer Gott.

Item, Johannis 3: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht sollen verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Und hat also seine Hände gefaltet und in feiner Stille seinen Geist Christo aufgegeben, darum sollen wir uns billig mit ihm freuen, so viel wir vor Trauern können.

Hier muß ich gedenken des heiligen Bischofs St. Martini, von welchem die Historie sagt, daß alle Ketzer erblaßten und erbleichten vor seinem Namen. Item, daß ein großes Weinen und Trauern gewesen ist aller gläubigen und rechten Christen, über den Tod St. Martini. Item, daß ein Disputiren und Hader worden ist unter etlichen Städten und Landen, welche den Leib St. Martini sollten behalten und bei sich begraben. Dies alles hat sich gleichergestalt bei diesem heiligen Apostel und Propheten Christi, unserm Prediger und Evangelisten in deutschen Landen, D. Martin zugetragen, aber davon will ich nicht nach der Länge reden. Gott hat ihn nun selbst werth und lieb, und erhält ihn in seinem Schooß, der in diesem Leben uns und die Kirche Christi sehr lieb gehabt, vergelte es unserm lieben Vater Gott in jenem Leben, da wir alle auch hoffen zu ihm zu kommen.

Gebe Gott, daß auch auf die Nachkommen der Geist Gottes zweimal mehr zu reden sei, denn der hohe, theure Mann geredt hat, und in der Kirche, die der liebe Vater gepflanzet hat, wie denn der Prophet Elisa von dem Elia bittet, da er von dem Elisa in einem Wetter hinweg genommen ward.

So wir aber fürchten oder gedenken, daß Gott den theuren Mann um unsrer Sünde und Undankbarkeit willen weggenommen hat, so sollen wir unser Leben bessern, durch Chri-

stum Gott, unsern himmlischen Vater herzlich anrufen, daß wir bleiben mögen in der seligen reinen Lehre vom Glauben, und beschützet werden durch Christum wider die Rotten und Tyrannen und wider alle Pforten der Hölle. Beschirme, Herr Christe, deine arme Christenheit, daß sie dich lobe in Ewigkeit. Hilf uns Gott unser Heiland und errette uns um der Ehren willen deines Namens, und sei gnädig unsern Sünden um deines heiligen Namens willen. Erhalte in deiner Kirche treue und gute Prediger, gib denselbigen Kraft und Stärke durch den heiligen Geist, wie der 68. Psalm sagt: der Herr gibt das Wort mit großen Schaaren Evangelisten.

Die unverschämten, gräulichen, großen Lästerungen der Widersacher und der verstockten Pfaffen und Mönche, und dazu auch unsre Undankbarkeit könnte wohl nun sein in der Welt großes Unglücks und Strafe Gottes Ursache. Aber wir sollen bitten Gott den Vater im Namen des Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, daß er um seines Namens willen thun wolle und erfüllen und wahr machen das Epitaphium und Prophezei, welches ihm unser lieber Vater D. Martinus selbst gemacht hat:

Pestis eram vivus, moriens tua mors ero, Papa.

Das ist auf Deutsch: Papst, Papst, da ich lebte, da war ich deine Pestilenz, wenn ich sterbe, so will ich dir dein bitterer Tod sein. Gott sei gelobt in Ewigkeit durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Nachdem D. Bugenhagen seine Predigt beendigt hatte, bestieg Melanchthon die Kanzel und hielt seinem in dem Herrn selig entschlafenen Freunde die im folgenden Kapitel mitgetheilte lateinische Leichenrede.

Eilftes Kapitel.

M. Philipp Melanchthons Parentation. Beisetzung der Leiche.

Etsi in hoc publico luctu mea vox dolore et lacrimis impeditur: tamen in tanta frequentia aliquid dicendum fuit, non ut ab ethnicis fiebat, tantum de mortui laudibus, sed potius ad commonefaciendum coetum de miranda gubernatione et periculis Ecclesiae, ut, qua de re angi, quas res praecipue expetere, ad quae exempla dirigere vitam debeant, cogitemus. Etsi enim homines profani in tanta confusione vitae temere omnia et casu ferri arbitrantur: tamen nos multis perspicuis Dei testimoniis confirmati seiungamus Ecclesiam a profana multitudine, et statuamus vere eam regi et servari divinitus, et eius politiam recte aspiciamus, agnoscamus veros gubernatores, et eorum curriculum consideremus, et eligamus duces et doctores idoneos, quos quidem et pie sequamur et veneremur. De his tantis rebus et cogitari et dici necesse erit, quoties reverendi viri D. Martini Lutheri, carissimi patris et praeceptoris nostri mentio fiet, quem etiamsi multi profani homines acerbissime oderunt: tamen nos, qui scimus fuisse ministrum Evangelii, divinitus excitatum, amemus ac probemus, et testimonia colligamus, quae ostendunt, eius doctrinam non esse seditiosas opiniones sparsas coeco impetu, ut homines Epicurei iudicant, sed demonstrationem voluntatis et veri cultus Dei, et explicationem sacrarum literarum, et praeconium verbi Dei, id est, Evangelii Jesu Christi.

Etsi igitur in his orationibus, quae tali loco habentur, multa de ornamentis privatis eorum, qui laudantur, dici solent, tamen ego, ea parte orationis relicta, tantum de hoc praecipuo loco dicam, videlicet, de munere Ecclesiastico. Ita enim bonae mentes semper statuent: Si doctrinam in Ecclesia salutarem et necessariam illustravit, Deo gratias agendas esse, quod eum excitaverit, et ipsius labores, fidem,

constantiam et caeteras virtutes laudandas esse, ac memoriam eius bonis omnibus carissimam esse.

Sit igitur hoc orationis nostrae initium. Sedet, ut Paulus inquit, Filius Dei ad dexteram aeterni Patris, et largitur bona hominibus, id est, vocem Evangelii et Spiritum Sanctum, quae ut impertiat, excitat Prophetas, Apostolos, Doctores, et Pastores, et hos sumit ex hoc nostro, id est, discentium coetu, qui legunt, audiunt, amant scripta Prophetica et Apostolica. Nec tantum illos vocat ad hanc militiam, qui tenent ordinariam potestatem, sed saepe illis ipsis bellum infert per doctores ex aliis ordinibus delectos. Estque iucundum et utile spectaculum, intueri Ecclesiam omnium aetatum, et considerare bonitatem Dei, qui subinde salutares doctores ita continuato ordine misit, ut tanquam in acie prioribus decedentibus mox alii in horum vestigia insisterent.

Nota series est primorum parentum Adae, Seth, Enoch, Methusalem, Noë, Sem, hoc vivo et in vicinia Sodomorum habitante, cum iam oblitae gentes doctrinae Noë et Sem, passim idola colerent, excitatus est Abraham, ut esset collega Sem, et socius huius summi operis propagandae verae doctrinae. Huic successerunt Isaac, Jacob, Joseph, qui in universa Aegypto, quae tunc fuit florentissimum regnum toto orbe terrarum, doctrinae lucem accendit. Deinde Moses, Josue, Samuel, David, Elias, Eliseus, quem audivit Jesaias, Jesaiam Jeremias. Hunc Daniel, Danielem Zacharias. Deinde Esdras, Onias. Post hunc Maccabaei. Deinde Simeon, Zacharias, Baptista, Christus, Apostoli. Hanc continuam seriem iuvat aspicere, quae est illustre testimonium praesentiae Dei in Ecclesia.

Ac post Apostolos sequitur agmen, quod etsi fuit imbecillius: tamen Dei testimoniis ornatum est. Polycarpus, Irenaeus, Gregorius Neocaesariensis, Basilius, Augustinus, Prosper, Maximus, Hugo, Bernardus, Taulerus, et alibi alii. Etsi enim haec postrema senecta squalidior est: tamen Deus

semper aliquas reliquias servavit. Et lucem Evangelii splendidiorem accensam esse voce Lutheri, manifestum est.

Annumerandus est igitur illi pulcherrimo agmini summorum virorum, quos Deus ad colligendam et instaurandam Ecclesiam misit, quos quidem praecipuum florem esse generis humani intelligamus.

Fuerint sane magni viri, Solon, Themistocles, Scipio, Augustus et similes, qui magna imperia vel constituerunt, vel rexerunt: tamen longe inferiores sunt his nostris ducibus, Jesaia, Baptista, Paulo, Augustino, Luthero. Haec vera discrimina intelligere nos in Ecclesia decet.

Quae igitur res magnae et verae a Luthero patefactae sunt, quae ostendunt, eius curriculum laudandum esse? Clamant enim multi turbatam Ecclesiam, et controversias inextricabiles sparsas esse. His respondeo, talem esse gubernationem Ecclesiae. Cum Spiritus Sanctus arguit mundum, dissidia propter imperitorum pertinaciam oriuntur, et culpa est eorum, qui audire Filium Dei nolunt, de quo coelestis Pater inquit: Hunc audite! Lutherus veram et necessariam doctrinam patefecit, fuisse enim tenebras in doctrina de poenitentia densissimas, manifestum est. His discussis, ostendit, quae sit vera poenitentia, et quis sit portus, quae firma consolatio mentis, quae expavit sensu irae Dei. Illustravit Pauli doctrinam, quae ait, fide iustificari hominem. Ostendit discrimen Legis et Evangelii, iustitiae Spiritus, et politicae. Ostendit et veram invocationem Dei, ac totam Ecclesiam ab ethnico furore revocavit, qui fingit Deum invocari, etiamsi mentes academica dubitatione oppressae fugiant Deum. Iussit fide et bona conscientia fieri invocationem, et quidem ad unum mediatorem, Filium Dei, sedentem ad dexteram aeterni Patris et interpellantem pro nobis, deduxit nos, non ad statuas aut homines mortuos, ut horribili furore homines impii statuas et homines mortuos invocent.

Monstravit et alia vera officia Deo grata, et vitam civilem ita ornavit et munivit, ut nullius unquam literis ita

ornata et munita sit. Denique seiunxit a necessariis operibus puerilem paedagogiam humanarum ceremoniarum, et ritus ac leges impedientes veram invocationem Dei. Et ut illustrata doctrina coelestis propagaretur ad posteritatem, vertit in linguam Germanicam prophetica et apostolica scripta tanta perspicuitate, ut haec ipsa versio plus lucis adferat lectori, quam plerique commentarii.

Adiunxit et ipse multas enarrationes, quas longe antecellere omnium enarrationibus, quae extant, Erasmus etiam affirmare solebat. Et, ut scribitur de instaurantibus Hierosolymam, altera manu eos aedificasse, altera gladium tenuisse; ita ipse et praeliabatur cum hostibus verae doctrinae, et simul enarrationes plenas doctrinae coelestis condebat. Et multorum conscientiis opem tulit piis consiliis.

Cumque magna pars doctrinae supra humanum conspectum posita sit, ut doctrina de remissione peccatorum et fide, necesse est fateri, a Deo eruditum esse, ac multi ex nobis viderunt eius luctas, in quibus didicit: fide statuendum esse, nos et recipi et exaudiri a Deo.

Semper igitur in omni aeternitate bonae mentes beneficia, quae Deus Ecclesiae per Lutherum dedit, celebrabunt. Et primum Deo gratias agent, deinde et ipsius viri laboribus multum debere se praedicabunt, etiamsi homines athei, qui totam Ecclesiam rident, haec *κατορθώματα* iudicant esse inanem ludum aut furorem.

Nec inextricabiles disputationes motae sunt, nec contentionis pomum, ut aliqui false dicunt, Ecclesiae obiectum est, nec proposita *σφιγγὸς* aenigmata. Nam sanis et piis et non calumniose iudicantibus, facile est collatis sententiis videre, quae congruant cum coelesti doctrina, quae non congruant. Imo in omnium piorum mentibus has controversias iam diiudicatas esse, non dubium est. Quia cum Deus conspici se, et voluntatem suam in sermone prophetico et apostolico velit, in quo se patefecit, non existimandum est, sermonem illum ambiguum esse, ut folia Sibyllae:

Quae turbata volant rapidis ludibria ventis.

Sed aliqui, non mali tamen, questi sunt, asperiorem fuisse Lutherum quam debuerit. Nihil disputo in alterutram partem, sed respondeo id, quod Erasmus saepe dixit: Deus dedit huic postremae aetati propter morborum magnitudinem, acrem Medicum. Cumque tale organum adversus hostes veritatis superbos et impudentes excitarit, ut ad Ieremiam inquit: Ecce, dedi verba mea in ore tuo, ut destruas et aedifices, et voluerit eis tanquam hanc gorgonem obiicere, frustra expostulant illi cum Deo. Nec regit Deus Ecclesiam humanis consiliis, nec vult organa sua prorsus similia esse. Illud autem cummune est, ut mediocria et moderata ingenia impetus ardentiores seu bonos seu malos minus probent. Vidit Aristides, Themistoclem ingenti motu animi res magnas suscipere, et felicitatem gratulabatur Reipublicae, tamen incitatum illius animum ex eo cursu revocare studebat.

Nec ego hoc nego, peccare interdum vehementiores impetus, nemo enim in hac naturae infirmitate prorsus sine labe est. Interim tamen, si quis talis est, ut veteres de Hercule, Cimone, et aliis dixerunt, *ἄκομψος μὲν ἀλλὰ τὰ μέγιστα ἀγαθός*: Vir bonus et laude dignus est. Ac in Ecclesia si, ut Paulus inquit, recte militat, retinens fidem et bonam conscientiam, Deo placet, et a nobis venerandus est.

Talem fuisse Lutherum, scimus. Nam et constanter doctrinae puritatem defendit, et conscientiae integritatem retinuit. Iam quis est, cui quidem notus ille fuit, qui nesciat, quanta humanitate praeditus, quanta huius in congressibus familiaribns suavitas, quam minime hic contentiosus aut rixator fuerit? Et adiunctam tamen omnia gravitatem habuerunt eam quae in tali viro esse deberet, nam in hoc *ἀψευδές ἦθος, εὐπροσήγορον στόμα.*

Vel potius erant secundum Paulum omnia *ὅσα ἀληθῆ, ὅσα σεμνὰ, ὅσα δίκαια, ὅσα ἁγνὰ, ὅσα προςφιλῆ, ὅσα εὔφημα,* ut illam asperitatem *ζῆλον* veritatis, non *ἐριθείας*, aut acerbitatis fuisse, manifestum sit. Atque horum nos

omnes et externi plurimi testes sunt. De reliqua autem vita, quam ad annum LXIII. produxit, in maximo et acerrimo studio pietatis et omnium bonarum rerum atque artium, si laudationem viri instituissem, quam illustrem et spesiosam orationem habere possem? Nullae vagae libidines unquam in eo animadversae sunt, nulla seditiosa consilia, imo autor potius aliquoties fuit abiiciendorum armorum: non miscuit causis Ecclesiasticis artificia augendae potentiae, vel suae, vel suorum. Hanc et sapientiam et virtutem esse iudico tantam, ut sola humana diligentia accersi posse non videatur, sed divinitus etiam frenari animos oportet, praesertim acres, excelsos, ardentes, qualem omnino Lutheri fuisse, res ostendit.

Quid dicam de caeteris eius virtutibus? Saepe ipse interveni, cum lacrimans precationes suas pro tota Ecclesia dixit. Sumebat enim sibi fere quotidie certum tempus ad psalmos aliquos recitandos, quibus sua vota gemens et lacrimans miscebat, ac saepe dixit, se succensere istis, qui aut propter ignaviam aut propter occupationes dicunt, satis esse solo gemitu precari. Ideo formae nobis divino consilio praescriptae sunt, inquit, ut lectio mentes accendat, imo ut vox etiam profiteatur, quem Deum invocemus.

Itaque cum multae graves deliberationes de periculis publicis saepe inciderint, animadvertimus, eum ingenti animi robore praeditum fuisse, minimeque ψοφοδεῆ, nec ullis unquam fractum terroribus. Nitebatur enim sacra, ut dicitur, ancora, id est, auxilio Dei, nec fidem excuti sibi patiebatur.

Caeterum et acie mentis tantum valebat, ut unus in obscuris rebus maxime videret, quid conduceret. Nec erat, ut multi putant, negligens in consideranda republica, aut inspiciendis aliorum voluntatibus. Sed et rempublicam norat, et omnium, cum quibus vivebat, sensus aut voluntates sagacissime perspiciebat. Et quanquam ingenii vis acerrima erat, tamen avidissime legebat scripta ecclesiastica, vetera et recentia, et omnes historias, quarum exempla singulari dexteritate ad praesentia negotia transferebat.

Eloquentiae vero ipsius perpetua monumenta extant, qua par fuit, haud dubie iis, in quibus vis oratoria summa fuisse existimatur.

Talem virum, summa vi ingenii praeditum, instructum doctrina, longo usu exercitatum, multis excellentibus et heroicis virtutibus ornatum, ac a Deo ad Ecclesiae instaurationem delectum, denique complexum nos omnes paterno animo, ex hac nostra consuetudine evocatum esse, nostra causa merito dolemus. Sumus enim simillimi orphanis praestanti et fideli patre orbati. Sed quia Deo obtemperare necesse est, memoriam tamen virtutum et beneficiorum ipsius apud nos interire non sinamus. Ac ipsi quidem gratulemur iam familiarem et dulcissimam cum Deo et Filio eius, Domino nostro Iesu Christo, Prophetis et Apostolis consuetudinem, quam fiducia Filii Dei semper et petivit et expectavit, ubi non modo iudicio Dei et testimoniis universae coelestis Ecclesiae probari suos labores, quos in propagatione Evangelii sustinuit, audit, sed etiam ipse iam eductus ex mortali corpore, tanquam ex carcere, et ingressus in scholam multo eruditiorem, Dei essentiam, et in Filio duas naturas coniunctas, et totum consilium conditae et redemptae Ecclesiae prope contemplatur, quas res maximas, involutas et brevibus oraculis propositas, cum fide hic considerarit, nunc coram videns laetitia summa adficitur, et Deo iam ardens tota mente gratias agit pro tanto beneficio.

Hic discit, cur Filius Dei *λόγος καὶ εἰκὼν* aeterni Patris dicatur, et quomodo vinculum sit Spiritus Sanctus amoris mutui, non solum inter aeternum patrem et filium, sed etiam inter ipsos et ecclesiam. Initia huius doctrinae et rudimenta in hac mortali vita didicerat, et saepe de his summis rebus, de discernenda invocatione vera et falsa, de vera agnitione Dei, intuente patefactiones divinas, et discernente verum Deum a commentitiis numinibus gravissime sapientissimeque disserebat.

Multi in hoc coetu audierunt eum aliquando enarrantem

hoc dictum: Videbitis coelum apertum, et angelos Dei ascendentes et descendentes super filium hominis. Ubi primum auditores hanc amplissimam consolationem infigere animis iubebat, quae adfirmat coelum apertum esse, id est, aditum nobis ad Deum patefactum esse, irae divinae repagula confugientibus ad filium amota esse, Deum prope iam nobiscum versari, et invocantes ipsum ab eo recipi, regi et servari.

Hoc decretum Dei, quod homines athei fabulosum esse vociferantur, monebat opponendum esse humanae dubitationi, et pavoribus, qui deterrent fugientes animos, quo minus invocare Deum ausint, nec acquiescant in Deo.

Deinde angelos ascendentes et descendentes in Christi corpore, ministros Evangelii esse dicebat, qui primum duce Christo ascendunt ad Deum, et ab eo Evangelii lucem et Spiritum Sanctum accipiunt. Postea vero descendunt, id est, ministerio docendi inter homines funguntur.

Addebat autem hanc interpretationem, etiam illos ipsos spiritus coelestes, quos usitate vocamus Angelos intuentes in Filium, erudiri et laetari hac miranda copulatione duarum naturarum, et cum huius Domini milites sint in defensione Ecclesiae, quasi manu eius gubernari eos.

Harum optimarum rerum nunc spectator est, et ut antea inter Evangelii ministros ascendebat et descendebat ducente Christo, ita nunc Angelos cernit mitti ab eo, et sapientiae divinae, et operum divinorum consideratione una cum eis fruitur.

Meminimus, quanta cum voluptate Prophetarum politiam, consilia, pericula, liberationes recitabat, et quam erudite omnia Ecclesiae tempora conferebat, ut flagrare se illorum summorum virorum desiderio non vulgari significaret.

Hos nunc complectitur et gaudet vivas audire et reddere voces. Hi hunc suum *συμφοιτητὴν* laeti salutant, et una gratias Deo agunt colligenti et servanti Ecclesiam.

Ipsum igitur Lutherum beatum esse, non dubitemus. Nostra vero orbitate angamur, et quoniam Dei voluntati,

postquam eum hinc evocavit, nos quoque obtemperare necesse est, sciamus, hoc quoque velle Deum, ut memoriam virtutum ipsius et beneficiorum retineamus. Id iam officium praestemus. Agnoscamus, eum fuisse organum Dei salutare, et eius doctrinam studiose discamus. Virtutes etiam nobis necessarias pro nostra mediocritate imitemur, timorem Dei, fidem et ardorem in invocatione, integritatem in ministerio, castitatem, diligentiam vitandi seditiosa consilia, cupiditatem discendi. Utque de caeteris piis gubernatoribus Ecclesiae, quorum extant historiae, saepe multumque cogitandum est, de Ieremia, de Baptista, de Paulo: ita saepe huius viri doctrinam et cursum consideremus, et gratiarum actionem et precationem adiungamus, quod nunc quoque in hac frequentia fieri decet. Mecum igitur vera pietate animorum dicite:

Gratias agimus tibi, omnipotens Deus, aeterne Pater Domini nostri Iesu Christi, conditor Ecclesiae tuae, una cum Filio tuo coaeterno, Domino nostro Iesu Christo, et Spiritu Sancto, sapiens, bone, misericors, iudex verax, fortis et liberrime, quod colligis Filio tuo haereditatem ex genere humano, et servas Evangelii ministerium, et nunc quoque per Lutherum instaurasti, ac ardentibus votis precamur, ut deinceps Ecclesiam et serves et regas, et obsignes in nobis veram doctrinam, sicut Iesaias de suis discipulis precatur, et nostras mentes Spiritu Sancto tuo accendas, ut te recte invocemus, et mores nostros pie regamus.

Deinde, quia magnorum gubernatorum interitus saepe denunciant posteritati poenas, vos obtestamur ego et omnes, quibus docendi munus commendatum est, ut de periculis orbis terrarum cogitetis. Alibi Turci grassantur, alibi minantur bella domestica hostes, passim etiam magna est ingeniorum petulantia, quae praesertim, postquam Lutheri censuram vereri desinent, maiori audacia doctrinam recte traditam corrumpent.

Haec mala, ut Deus avertat, diligentiores simus in regendis moribus et studiis, semperque infixam hanc sententiam

animis teneamus tantisper, donec puram Evangelii doctrinam retinebimus, audiemus, discemus, amabimus, fore nos Dei domicilium et Ecclesiam, sicut inquit Filius Dei: Si quis diligit me, sermonem meum servabit, et Pater meus diliget eum, et ad eum veniemus, et mansionem apud eum faciemus. Hac nos amplissima promissione ad discendam doctrinam coelestem accendamur, et sciamus, propter Ecclesiam servari genus humanum et politias, et illam aeternitatem futuram mentibus intueamur, ad quam nos Deus vocavit, qui quidem nec frustra se tam illustribus testimoniis patefecit, nec frustra Filium misit, sed vere diligit et curat haec beneficia magni facientes. Dixi.

Hierauf wurde der Sarg in Gegenwart der ganzen Versammlung von einigen Magistern in die in der Kirche dazu bestimmte Gruft hinabgesenkt. Dieselbe befindet sich an der Mittagsseite der Kirche, zur Rechten der Kanzel, von welcher Luther bei seinem Leben so oft das Wort des Lebens verkündigt hatte. Und hier ruht sein Leichnam noch, und wird ruhen bis zur Erscheinung des großen Erzhirten Jesu Christi, der ihn dann sammt allen Gläubigen auferwecken wird zum ewigen Leben. Amen.

Zwölftes Kapitel.

Luthers Grabmal und Testament.

Von dem Grabdenkmal, welches der Kurfürst Johann Friedrich dem Andenken Luthers setzen zu lassen beschlossen hatte, ist schon oben S. 104 die Rede gewesen und erzählt worden, daß der unglückliche Ausgang der Schlacht bei Mühlberg den Kurfürsten verhinderte, seinen Entschluß auszuführen.

Dafür wurde später die Ruhestätte des theuern Gottesmannes auf andere, doch eben so würdige Weise geschmückt; zu welcher Zeit aber und auf wessen Veranstaltung, haben wir leider nicht erfahren können. Und mit diesem Schmucke ist das Grabmal bis auf den heutigen Tag unversehrt erhalten worden.*) Auf dem Grabstein befindet sich eine kleine messingene Tafel mit folgender Aufschrift, welche Luthers Namen und Sterbetag angiebt:

MARTINI LUTERI. S. THEOLO.
GIAE. D. CORPUS. H. L. S. E. QUI
AN. CHRISTI. MDXLVI. XII.
CAL. MARTII. EYSLEBII IN PA-
TRIA. S. M. O. C. V. ANN. LXIII.
M. II. D. X.

Zunächst dem Grabe ist an der Mauer ebenfalls eine schöne, nicht allzu große, metallene Tafel angebracht, welche rings herum mit Laubwerk verziert ist und oben Luthers Wappen, die Rose mit dem Kreuze, zeigt. Auf dieser Tafel befindet sich mit vergoldeten Buchstaben folgendes, wahrscheinlich von Johann Stigelius**) verfaßtes Gedicht:

Hic prope Martini rursus victura Lutheri
In parvo tumulo molliter ossa cubant.
Quae prius horrendis errorum pressa tenebris,
Atque operum obscura nube sepulta fuit,

*) Hierbei können wir nicht umhin, jener bekannten edelmüthigen Antwort Erwähnung zu thun, welche der Kaiser Karl V. nach der Einnahme Wittenbergs den 23. Mai 1547 am Grabe Luthers dem Bischof von Arras Anton Perenott gab. Als dieser nämlich den Kaiser ermahnte, die Gebeine Luthers, als eines Erzketzers, ausgraben und verbrennen zu lassen, wies ihn jener mit den Worten ab: „Ich führe nicht Krieg mit den Todten, sondern mit den Lebendigen.“ Und als auch der Herzog von Alba in dieses Begehren einstimmte, fuhr der Kaiser fort: „Laßt ihn ruhen bis zum Tage der Auferstehung und des Gerichts!“ und ließ seinen Soldaten bei Todesstrafe jede Verletzung von Luthers Grabe untersagen.

**) Stigelius war kaiserl. gekrönter Dichter, Professor zu Wittenberg und gehörte zu Luthers Freunden.

Hoc monstrante iterum patefacta est gratia Christi,
Quaeque Deo acceptos nos facit esse, fides.
Namque superstitio cum regnum caeca teneret,
Et premeret longo dogmata vera situ,
Ille Dei adflatu monitus, verboque vocatus,
Lucem Evangelii sparsit in orbe novam.
Instructusque tuba, Paulinae et fulmine linguae,
Exploso, coepit vera docere, dolo.
Utque agnum in media Baptista ostendit eremo,
Qui pia pro populi victima labe foret:
Sic quoque monstravit te, maxime Christe, Lutherus,
Cum totus tenebris obrutus orbis erat.
Et legis tabulae, quas in Sinaide Moses,
Allisus fregit rupe, Propheta Dei.
Quid distent Evangelio, quod pectora sanat,
Conscio quae culpae, terruit ira Dei.
Hoc prius amissum discrimen reddidit orbi.
Essent ut Christi munera nota magis.
Arguit Ausonii fraudes ac impia regna
Pontificis, populo quae nocuere Dei.
Pollutasque monens vitare idola per aras,
Ad verum adduxit corda levata Deum.
Magnanimusque Deo cursum servante peregit,
Insidias contra multiplicesque minas.
Tandem ex hac vita tranquilla morte vocatus,
Ardua propitio venit ad astra Deo.
Sentit ubi coram foelicia gaudia Christo,
Veraque post obitum praemia vivus habet.
Grata Deo tanto sit pro doctore futura
Aetas, quae Christi dogmata vera sciet.
Atque oret precibus, Deus hanc quam praebuit orbi
Lucem Evangelii servet ut ipse sui.

DECESSIT IN PATRIA SUA ISLEBEN ANNO A NATALI CHRISTI M. D. XLVI. DIE FEBRUARII XVIII. ANNO AETATIS SUAE LXIII.

Außerdem befindet sich an derselben Mauer, nur etwas höher, noch eine andre Gedächtnißtafel, welche aus Holz gefertigt und mit künstlicher Malerei verziert ist. Sie enthält ebenfalls das hie mitgetheilte lateinische Gedicht, nur an einigen Stellen, besonders im Anfange, etwas verändert, und zeigt auf einem Gemälde Luthern auf der Kanzel, wie er auf den Gekreuzigten hinweist, daneben einen Altar, an welchem das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalt ausgetheilt wird, und einen Drachen mit aufgesperrtem Rachen, welcher den Papst mit seiner ganzen Klerisei verschlingt. Woher diese Gedenktafel rühre und warum namentlich das erwähnte Gedicht, wenn auch mit einigen Aenderungen, auf derselben wiederholt worden ist, darüber fehlt es bis jetzt noch an sichern und genügenden Nachrichten.

Endlich ließ auch noch im Jahre 1562 die Wittenberger Universität, zum Beweise ihrer Liebe und Dankbarkeit gegen den Todten, ganz in der Nähe seiner Grabstätte, ebenfalls an der südlichen Seite der Kirche, sein Bildniß in Lebensgröße aufhängen, welches von der Hand des jüngern Lucas Cranach gemalt ist.*)

Zum Schluß theilen wir unsern Lesern noch den letzten Willen Luther's mit, welchen er schon im Jahre 1542**), am Tage der Erscheinung Christi (6. Jan.), zum Besten seiner treuen Gattin eigenhändig niederschrieb und worin er ihr ein eignes Leibgedinge von beweglichen und unbeweglichen Gütern aussetzte, das sie von ihren Kindern unabhängig machen sollte. Nur dann sollte sie verbunden sein, dasselbe mit ihnen zu thei-

*) Hier sei nachträglich noch erwähnt, daß im J. 1546 bei Georg Rhaw in Wittenberg auch ein Lied auf Luthers Tod erschien unter folgendem Titel: „Von D. M. Luthers Sterben, ein schön neu Lied, darinn kürzlich begriffen, was er in der letzten Zeit geredt, sehr tröstlich allen Christen, durch Leonhard Kenner.“ Abgedruckt findet es sich bei Keil, Th. 4. S. 290 f.

**) Dadurch wurde ein früheres von ihm im J. 1536 aufgesetztes Testament wieder aufgehoben.

len, wenn sie wieder heirathen würde. Dieses Testament lautet folgendermaßen*):

„Ich, **M. L. D.** bekenne mit dieser meiner eignen Handschrift, daß ich meiner lieben und treuen Hausfrauen Katharina gegeben habe zum Wipgeding (oder wie man das nennen kann) auf ihr Lebenlang, damit sie ihres Gefallens und zu ihrem Besten gebaren möge, und gebe ihr das, in Kraft dieses Briefes, gegenwärtiges und heutiges Tages:

Nämlich das Gütlein Zeilsdorf, wie ich dasselbe gekauft und zugerichtet habe, aller Ding, wie ichs bis daher gehalten habe.

Zum Andern das Haus Bruno zur Wohnung, so ich unter meines Wolfs Namen gekauft habe.**)

Zum Dritten die Becher und Kleinode, als Ringe Ketten, Schenkgroschen, güldne und silberne, welche ungefährlich sollten bei 1000 Fl. werth sein.

Das thue ich darum: Erstlich, daß sie mich als ein fromm, treu, ehelich Gemahl allezeit lieb, werth und schön gehalten, und mir durch reichen Gottessegen fünf lebendige Kinder (die noch vorhanden, Gott geb, lange) geboren und erzogen hat.

Zum Andern, daß sie die Schuld, so ich noch schuldig bin (wo ich sie nicht bei Leben ablege) auf sich nehmen und bezahlen soll, welche mag sein ungefähr, mir bewußt, 450 Fl., mögen sich vielleicht wohl mehr finden.

Zum Dritten, und allermeist darum, daß ich will, sie müsse

*) Die verschiedenen Handschriften und Abdrücke dieses wichtigen Aktenstückes weichen fast alle mehr oder weniger von einander ab. In der Schrift: „Aus Luthers Leben, Liegnitz, 1817“ ist S. 53 bemerkt, daß das Original dieses letzten Willens in dem Besitze eines gelehrten römisch-katholischen Ungars, Nikolaus von Jankovics zu Pesth sei, der es, auf seinen Todesfall, dem dortigen Generalkonvente Augsburgischer Confession geschenkt habe. Wir theilen es nach de Wette, Th. 5. S. 422, als dem bis jetzt besten Texte, mit.

**) Luther hatte dieses Haus 1541 von Bruno Bauer, Pfarrer zu Dobien gekauft und seinen Famulus, Wolfgang Sieberger, zum Lehnsträger angenommen. Vergl. Richter, Genealogia Lutherorum (1738) S. 407. de Wette, Th. 5. S. 449. Walter, Nachrichten von den letzten Thaten und Lebensgeschichten Luthers. S. 6ff.

nicht den Kindern*), sondern die Kinder ihr in die Hände sehen, sie in Ehren halten und unterworfen sein, wie Gott geboten hat. Denn ich wohl gesehen und erfahren, wie der Teufel wider dies Gebot die Kinder hetzet und reizet, wenn sie gleich fromm sind, durch böse und neidische Mäuler, sonderlich wenn die Mütter Wittwen sind, und die Söhne Ehefrauen und die Töchter Ehemänner kriegen, und wiederum socrus nurum, nurus socrum. Denn ich halte, daß die Mutter werde ihrer eignen Kinder der beste Vormund sein, und solch Gütlein und Wipgeding nicht zu der Kinder Schaden oder Nachtheil, sondern zu Nutz und Besserung brauchen, als die ihr Fleisch und Blut sind und sie unter ihrem Herzen getragen hat.

Und ob sie nach meinem Tode genöthigt oder sonst verursachet würde (denn ich Gott in seinen Werken und Willen kein Ziel setzen kann), sich zu verändern, so traue ich doch, und will hiemit solches Vertrauen haben, sie werde sich mütterlich gegen unser beider Kinder halten, und Alles treulich, es sei Wipgeding oder Anders, wie recht ist, mit ihnen theilen.

Und bitte auch hiermit unterthäniglich meinen gestrengen Herrn, Herzog Johanns Friedrichen, Kurfürsten ꝛc., S. K. F. G. wollten solche Begabung oder Wipgeding gnädiglich schützen und handhaben.

Auch bitte ich alle meine guten Freunde, wollten meiner lieben Käthen Zeugen sein und sie entschuldigen helfen, wo etliche unnütze Mäuler sie beschweren oder verunglimpfen wollten, als sollte sie etwa eine Barschaft hinter sich haben, die sie den armen Kindern entwenden oder unterschlagen würde. Ich bin deß Zeuge, daß da keine Barschaft da ist, ohne die Becher

---

*) Die Kinder, welche Luther bei seinem Tode hinterließ, waren: 1) Johann, geb. am 7. Juni 1526, gest. zu Königsberg am 27. Okt. 1575. 2) Martin, geb. am 7. Nov. 1531, gest. am 3. März 1565. 3) Paul, geb. am 28. Jan. 1533, gest. in Leipzig am 8. März 1593. 4) Margareta, geb. am 17. Dec. 1534, gest. im J. 1570. Zwei Töchter starben noch bei seinem Leben, Elisabeth, geb. am 10. Dec. 1527, gest. am 3. Aug. 1528, und Magdalena, geb. am 4. Mai 1529, gest. am 20. Sept. 1542.

und Kleinode, droben im Wipgeding erzählet. Und zwar sollts bei Jedermann die Rechnung öffentlich geben, weil man weiß, wie viel ich Einkommen gehabt von meinem gestrengen Herrn, und sonst nicht einen Heller noch Körnlein von Jemand einzukommen gehabt, ohne was Geschenk ist gewesen, welches droben, unter den Kleinoden, zum Theil auch noch in der Schuld steckt und zu finden ist. Und ich doch von solchem Einkommen und Geschenk so viel gebaut, gekauft, große und schwere Haushaltung geführt, daß ichs muß neben andern selbst für einen sonderlichen, wunderlichen Segen erkennen, daß ichs hab können erschwinden, und nicht Wunder ist, daß keine Barschaft, sondern daß nicht mehr Schuld da ist. Dies bitte ich darum, denn der Teufel, so er mir nicht konnte näher kommen, sollte er wohl meine Käthe, allein der Ursachen, allerlei Weise suchen, daß sie des Mannes D. M. eheliche Hausfrau gewesen und Gott Lob! noch ist.

Zuletzt bitte ich auch Jedermann, weil ich in dieser Begabung oder Wipgeding nicht brauche der juristischen Form und Wörter (dazu ich Ursache gehabt), man wolle mich lassen die Person, die ich doch in der Wahrheit bin, nämlich öffentlich, und die beide, im Himmel, auf Erden, auch in der Höllen bekannt, Ansehens oder Autorität genug hat, der man trauen und glauben mag, mehr denn keinem Notario. Denn so mir verdammten, armen, unwürdigen, elenden Sünder Gott, der Vater aller Barmherzigkeit, das Evangelium Seines lieben Sohnes vertrauet, dazu mich auch treu und wahrhaftig darinnen gemacht, bisher behalten und funden hat, also daß auch Viel in der Welt dasselbe durch mich angenommen und mich für einen Lehrer der Wahrheit halten, ungeachtet des Papsts Bann, Kaisers, Könige, Fürsten, Pfaffen, ja aller Teufel Zorn, soll man ja vielmehr mir hier in diesen geringen Sachen glauben, sonderlich weil hier ist meine Hand, fast wohl bekannt, der Hoffnung, es soll gnug sein, wenn man sagen und beweisen kann: dies ist D. M. L. (der Gottes Notarius und Zeuge ist in seinem Evangelio) ernstliche und wohlbedachte Meinung, mit

seiner eignen Hand und Siegel zu beweisen. Geschehen und geben am Tag Epiphaniä*) 1542.

M. L."

„Ego Ph. Melanchthon testor, hanc esse et sententiam et voluntatem et manum Rdi. D. D. M. L. Praeceptoris et Patris nostri charissimi.

Et ego Ca. Cruciger D. testor, hanc esse et sententiam et voluntatem et manum Rdi. D. D. M. L. charissimi Patris nostri, quare et ipse mea manu subscripsi.

Et ego Jo. Bugenhagius Pomeranus D. idem testor mea manu."**)

Da es diesem Testamente, wie Luther selbst darin sich ausspricht, an den gewöhnlichen Formalitäten fehlte, wendete bald nach seinem Tode die hinterlassene Gattin desselben sich an den Kurfürsten und bat denselben, nach dem Wunsche ihres Gatten, um die Bestätigung des Testaments, welche sie auch schon am 11. April 1546 in folgender Weise erhielt:

„Von Gottes Gnaden wir Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen, Kurfürst und Burggraf zu Magdeburg, bekennen und thun kund gegen männiglichen, nachdem uns unsre liebe besondre Katharina, des Ehrwürdigen und Hochgelahrten, unsers lieben, andächtigen Ern Martin Luther's der heil. Schrift Doktor's sel. nachgelassene Wittwe, sein Testament und Verordnung seiner eigenen Handschrift demüthiglich vortragen und bitten lassen, daß wir solches gnädiglich confirmiren und bestätigen wollten: als haben wir dieselbige Doctoris Martini Verordnung von Worten zu Worten hören lesen, und daraus seinen Willen und Gemüth vernommen, und ob nun gleich ge-

*) In den meisten Abdrücken dieses Dokumentes steht fälschlich: am Tage Euphemiä (16. Sept.).

**) Ob diese drei Zeugen zugegen gewesen, als Luther das Testament ausfertigte, und ob sie alle drei dasselbe an einem Tage unterschrieben, oder ob dies zu verschiedenen Zeiten geschehen sei, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen.

meldete Verordnung an Zierlichkeiten und Solennitäten, so die Rechte erfordern mögen, mangelhaft wäre, so haben wir doch dieselbige aus gnädigem Willen, damit wir vorgedachtem Doctori Martino bei seinem Leben je und allerwegen geneigt gewesen, und um der Ursachen und Bedenken willen, die er in solcher Verordnung angezeigt, gnädiglich zu confirmiren und zu bestätigen nicht unterlassen wollen: confirmiren und bestätigen dieselbe Verordnung hiemit und in Kraft dieses Briefes; und wollen, daß die ihres Inhalts, so viel vorgenannter, seiner nachgelassenen Wittwe Verleibgedingung und gethane Vermächtniß betreffen thut, von den Kindern und ihren von uns verordneten Vormunden, auch männiglichen, unverbrüchlich nachgegangen, auch für kräftig solle gehalten und dawider nicht gehandelt werden. Wie wir denn auch solches für uns selbst für kräftig halten, und gedachte Wittwe dabei gnädiglich schützen und handhaben wollen ohne alle Gefährde. Zu Urkund mit unserm zurück aufgedrucktem Secret besiegelt und geben zu Wittenberg, Sonntags Judica, Anno Domini XVC im sechs und vierzigsten.

Joh. Friedrich. Kurfürst.
m. ppr."

Anhang.

Uebersetzung der lateinischen Leichenrede Melanchthons.

(Siehe oben Seite 118.)

Zwar ist es mir, bei dieser allgemeinen Trauer, vor Schmerz und Thränen kaum möglich zu sprechen, aber weil ich doch in dieser zahlreichen Versammlung etwas reden muß, so will ich nicht, nach der Gewohnheit der Heiden, dem Verstorbenen nur eine Lobrede halten, sondern diese Versammlung vielmehr erinnern an die wunderbare Regierung der Kirche und die dabei möglichen Gefahren, damit wir bedenken, worüber wir uns zu bekümmern, um was wir zu bitten und nach welchen Beispielen wir unser Leben zu richten haben. Denn obwohl die Gottlosen meinen, es geschehe Alles, was uns im Leben bisweilen bestürzt, von Ungefähr oder durch Zufall, so wollen wir doch, durch so viele klare Zeugnisse Gottes bestärkt, die Kirche wohl von dem Haufen der Gottlosen unterscheiden und gewißlich glauben, daß Gott seine Kirche regiere und erhalte, und deren Regierung recht ansehen, die wahren Leiter derselben erkennen lernen und ihren Lebenslauf betrachten, so wie die rechten Führer und Lehrer auswählen, denen wir gebührend nachfolgen und sie in Ehren halten sollen. Von solchen großen Dingen sollen wir denken und reden, so oft des ehrwürdigen Mannes D. Martin Luthers, unsers lieben Vaters und Lehrers gedacht wird, welchen zwar die Gottlosen auf das Bitterste hassen, den aber wir, die wir wissen, daß er, von Gott dazu erweckt, ein Diener des Evangeliums gewesen, lieben und loben und die Zeugnisse sammeln sollen, welche beweisen, daß seine Lehre nicht sei ein aufrührerisches Vorgeben, wie die Epicurer urtheilen, sondern eine Darlegung des Willens und der wahren Verehrung Gottes, eine Erklärung der heiligen Schrift und eine Verkündigung des Wortes Gottes, das ist, des Evangeliums Jesu Christi.

Und wiewohl man in solchen Reden viel von den besondern rühmenswerthen Eigenschaften derer zu reden pflegt, welche gelobt werden sollen, so will ich doch diesen Theil der Rede übergehen und nur von dem wichtigsten Punkte reden, nämlich von dem Amte, welches er in der Kirche bekleidet hat. Denn so werden fromme Herzen allezeit urtheilen: hat er die heilsame und nothwendige Lehre in der Kirche gelehrt und erklärt, so ist Gott dafür Dank zu sagen, daß er ihn erweckt hat, und seine Arbeit, seine Treue, seine Beständigkeit und die übrigen Tugenden müssen gelobt werden und sein Andenken allen Frommen lieb und werth sein.

Damit wollen wir also unsre Rede beginnen. St. Paulus spricht: Der Sohn Gottes sitzt zur Rechten seines ewigen Vaters und giebt den Menschen Gaben, nämlich die Lehre des Evangeliums und den heil. Geist; und damit wir dieser Gaben theilhaftig werden, erweckt er Propheten, Apostel, Lehrer und Hirten, und nimmt diese aus unsrer Mitte, nämlich aus dem Haufen derer, die da lernen und die Schriften der Propheten und Apostel lesen, hören und lieb haben. Und zu diesem Dienste beruft er nicht nur Diejenigen, welche den äußerlichen Beruf dazu haben, sondern er kündigt oft diesen selbst den Krieg an durch Lehrer, welche er aus andern Ständen dazu auserwählt hat. Und es ist ein liebliches und nützliches Schauspiel, die Kirche aller Zeiten anzusehen und die Güte Gottes zu betrachten, welcher immer heilsame Lehrer geschickt hat, daß, gleichwie in einer Schlachtordnung, wenn die Vordersten fallen, bald andere in deren Fußtapfen eintreten.

Die Reihe der heiligen Erzväter ist bekannt: Adam, Seth, Henoch, Methusalem, Noah, Sem. Als bei des Letztern Leben, der in der Nähe von Sodom wohnte, man schon wieder die Lehre Noah's und Sem's vergessen hatte und in Abgötterei verfiel, wurde Abraham erweckt, damit er Sem's Mitdiener und ein Genosse werden sollte des großen Werkes der Ausbreitung der wahren Lehre. Diesen folgte Isaak, Jacob, Joseph, welcher in ganz Aegypten, das damals das blühendste Reich des Erdbodens war, das Licht der wahren Lehre anzündete. Darnach kamen Moses, Josua, Samuel, David, Elias, Elisa, welchen der Prophet Jesaias gehört hat; diesen wieder hörte Jeremias, diesen Daniel, den Daniel Zacharias; darnach Esra, Onias, nach diesen die Makkabäer; hernach Simeon, Zacharius, Johannes der Täufer, Christus selbst und die Apostel. Es ist ergötzlich, diese fortlaufende Reihe zu betrachten, welche ein herrliches Zeugniß ist von der Gegenwart Gottes in seiner Kirche. Und auf die Apostel folgt die Schaar, welche zwar schwächer, aber doch nicht weniger mit den Zeugnissen Gottes geschmückt ist, nämlich: Polycarpus, Irenäus, Gregor von Neucäsarea, Basilius, Augustinus, Prosper, Maximus, Hugo, Bernhard, Tauler und Andre an andern Orten. Und obwohl diese letzte Zeit ziemlich schwach und gebrechlich ist, so hat doch Gott allezeit einige Lehrer seiner Kirche übrig bleiben lassen, und es ist offenbar, daß das Licht des Evangeliums durch Luthers Wort und Lehre viel heller und reiner wieder angezündet worden ist, als zuvor. Deshalb muß er jener herrlichen Schaar vortrefflicher Leute beigezählt werden, welche Gott gesandt hat, seine Kirche zu sammeln und wieder aufzurichten, und wir sollen wissen, daß diese die schönste Blüthe des menschlichen Geschlechts sind.

Es mögen zwar unter den Heiden große Leute gewesen sein, als Solon, Themistokles, Scipio, Augustus und Andere, welche große Reiche theils errichtet, theils regiert haben, aber dennoch sind sie nicht zu ver=

gleichen mit diesen unsern Helden, dem Jesaias, Johannes dem Täufer, dem Paulus, Augustinus und Luthern. Und diesen rechten Unterschied zwischen weltlicher Regierung und der Regierung der Kirche müssen wir recht verstehen lernen.

Welches sind nun aber die großen und wahrhaftigen, von Luther an das Licht gebrachten Stücke, welche zeigen, daß sein Lebenslauf zu loben sei? Denn Viele schreien, daß die Kirche zerrüttet und unheilbare Streitigkeiten in derselben angerichtet seien. Darauf antworte ich, daß es bei der Regierung der Kirche allezeit so zugehe. Denn wenn der heil. Geist die Welt straft, entstehen Zwietracht und Spaltungen wegen der Hartnäckigkeit der Unwissenden, und diejenigen sind Schuld daran, welche den Sohn Gottes nicht hören wollen, von welchem der himmlische Vater sagt: Den sollt ihr hören! Luther hat die wahre und heilsame Lehre wieder an den Tag gebracht, denn es ist unläugbar, daß in der Lehre von der Buße die dickste Finsterniß herrschte, und nachdem er diese zerstreut, hat er gezeigt, welches die wahre Buße, und welches der gewisse und beständige Trost für diejenigen Herzen sei, die vor Gottes Zorn erschrocken sind. Er hat auch erklärt die Lehre St. Pauli, welcher sagt, daß der Mensch allein durch den Glauben vor Gott gerecht werde; er hat den Unterschied gezeigt zwischen dem Gesetz und Evangelium, zwischen der Gerechtigkeit des Geistes und der äußerlichen, weltlichen Zucht und Ehrbarkeit. Er hat auch gelehret, was die wahre Anrufung Gottes sei, und die ganze Kirche von dem heidnischen Wahnsinn zurückgeholt, welcher träumt, man könne Gott anrufen, auch wenn die Herzen von Zweifeln geplagt, vor Gott fliehen. Dagegen hat er uns unterrichtet, daß die rechte Anrufung Gottes geschehen müsse im Glauben und guten Gewissen, und hat uns gewiesen zu den einigen Mittler, den Sohn Gottes, der da sitzt zur Rechten des ewigen Vaters und für uns bittet; nicht zu Bildern und verstorbenen Menschen, wie der große Haufe in schrecklicher Blindheit zu den Bildern und Todten seine Zuflucht nimmt. Er hat auch gezeiget die wahren, Gott wohlgefälligen, guten Werke, und das gemeine, christliche Leben so gepriesen und vertheidiget, wie es noch in keinen andern Schriften geschehen ist. Endlich hat er auch von den nöthigen christlichen Werken geschieden die kindische Uebung in Ceremonien und die von Menschen eingeführten Satzungen und Gebote, welche die wahre Anrufung Gottes hindern. Und damit die reine göttliche Lehre auch auf die Nachkommen fortgepflanzt werde, hat er die Schriften der Propheten und Apostel mit solcher Klarheit in die deutsche Sprache übersetzt, daß diese Uebersetzung selbst dem Leser mehr Licht giebt, als viele Erklärungen.

Dazu hat er selbst auch viele Auslegungen geschrieben, welche alle anderen Auslegungen weit übertreffen, wie dies auch Erasmus bezeuget.

Und wie von denen, welche Jerusalem wieder aufbaueten, geschrieben stehet, daß sie mit der einen Hand den Bau thaten und mit der andern das Schwert führten, also hat auch er sowohl gegen die Feinde der reinen Lehre gekämpft, als auch zugleich viel herrliche Auslegungen der göttlichen Lehre geschrieben. Auch hat er vielen Gewissen durch seinen tröstlichen Rath geholfen.

Und weil ein großer Theil der heilsamen Lehre über den menschlichen Verstand gehet, wie die Lehre von der Vergebung der Sünden und vom Glauben, so müssen wir bekennen, daß er von Gott selbst gelehret gewesen sei; und Viele unter uns haben seine schweren Kämpfe gesehen, in welchen er gelernt hat, daß man müsse durch den Glauben gewiß werden, daß Gott uns zu Gnaden angenommen habe und uns erhöre. Gute und fromme Herzen werden deshalb in alle Ewigkeit die Wohlthaten rühmen und preisen, welche Gott seiner Kirche durch Luther erwiesen hat; und werden zuerst Gott Dank sagen, darnach aber auch öffentlich bekennen, daß sie dem Fleiß und der Arbeit dieses theuern Mannes Vieles schuldig sind, wiewohl die Gottlosen, welche die ganze Kirche verspotten, solche hohe Tugenden für Narrenwerk und Unsinn halten.

Auch sind nicht durch seine Lehre unheilbare Streitigkeiten erregt, oder wie Etliche fälschlich behaupten, ein Zankapfel in die Kirche geworfen worden, auch ist diese Lehre nicht dunkeln, unverständlichen Räthseln zu vergleichen. Denn alle frommen und gottesfürchtigen Seelen, welche nicht verleumderisch urtheilen, werden sich durch Vergleichung der verschiedenen Lehren leichtlich überzeugen, welche Lehre mit dem reinen Worte Gottes übereinstimmt und welche nicht. Ja, es ist kein Zweifel, daß alle frommen Herzen über diese Streitpunkte längst entschieden haben. Und weil Gott sich hat wollen durch den Mund der Propheten und Apostel offenbaren, so kann man nicht glauben, daß sein Wort, in welchem er sich offenbart hat, dunkel und zweideutig sei, wie die Blätter der Sibylle, welche, den Winden ein Spielball, bald hier bald dorthin fliegen.

Es haben aber einige, und zwar nicht feindselig gesinnte Leute darüber geklagt, daß Luther zu hart und heftig gewesen. Was dieses betrifft, so will ich weder dafür noch dawider reden, sondern erwähnen, was Erasmus öfters gesagt hat: Gott hat dieser letzten Zeit wegen der Größe der Krankheiten einen scharfen Arzt gegeben. Gott hat also wider die stolzen und frechen Feinde der Wahrheit ein solches Werkzeug erwecket, wie er zu Jeremia sagt: Siehe, ich habe meine Worte in deinen Mund gelegt, daß du zerstören und bauen sollst; jene mögen also mit Gott darüber rechten, sie werden es aber vergeblich thun. Gott regiert ja seine Kirche nicht nach menschlichem Rath und Gutdünken, und will nicht, daß seine Werkzeuge einander ganz gleich seien. Das ist aber etwas Gewöhnliches, daß ge-

mäßigte Geister keinen Gefallen haben an zu großer Heftigkeit, sie sei gut oder böse. Aristides sah auch, wie Themistokles mit großer Heftigkeit schwere Dinge unternahm und gönnte dem Staate dieses Glück, aber dennoch suchte er diese Heftigkeit zu mäßigen.

Nun will ich nicht leugnen, daß durch allzu große Heftigkeit bisweilen Viel versehen wird, denn in dieser gebrechlichen Natur ist Niemand ganz ohne Fehler. Aber wenn Jemand so ist, wie die Alten von Herkules, Cimon und Andern erzählen, daß er zwar nicht allezeit höflich, aber sonst ein guter und ehrlicher Mann ist, so ist er doch billig alles Lobes werth. Und wenn er in der Kirche, wie St. Paulus sagt, recht streitet und den Glauben und ein gutes Gewissen behält, so ist er Gott wohlgefällig und von uns in Ehren zu halten.

Daß Luther ein solcher Mann gewesen, wissen wir. Denn er hat sowohl standhaft die Reinheit der Lehre vertheidigt, als auch ein unverletztes Gewissen behalten. Und Jeder, der ihn gekannt hat, weiß, daß er gütig und freundlich, lieblich und holdselig in seinen Reden, und niemals zänkisch oder stürmisch war. Dabei hatte er aber einen Ernst, wie er an einem solchen Manne sein muß, denn sein Herz war ohne Falsch und sein Mund freundlich und holdselig; oder vielmehr, wie St. Paulus sagt, er jagte dem nach, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich ist und was wohllautet, so daß es offenbar ist, daß jene Heftigkeit aus dem Eifer für Wahrheit, nicht aus Zanksucht kam. Solches können wir Alle und viele fremde Leute bezeugen. Welch' eine herrliche und schöne Rede aber könnte ich halten, wenn ich mir vorgenommen hätte, sein übriges Leben, welches er unter steter Uebung der Gottseligkeit und aller guten Künste bis in's drei und sechzigste Jahr gebracht hat, zu loben? Keine unzüchtigen Begierden sind jemals an ihm bemerkt, keine Rathschläge zu Aufruhr und Empörung von ihm gehört worden, im Gegentheil, er hat immer vom Gebrauch der Waffen abgerathen, er hat nicht mit den kirchlichen Angelegenheiten Kunstgriffe verbunden, um seine, oder der Seinen Macht zu vergrößern. Und diese Weisheit und Tugend, glaube ich, ist so groß gewesen, daß sie nicht bloß durch menschlichen Fleiß kann erlangt werden, sondern es gehört dazu göttliche Gnade und Gabe, um Männer von so hohem, heftigem und brennendem Muthe, deren D. Luther allerdings einer gewesen, im Zaume zu halten.

Was soll ich nun von seinen übrigen Tugenden sagen? Ich bin selbst oft dazu gekommen, wenn er unter Thränen sein Gebet für die ganze Kirche sprach. Denn er nahm sich täglich eine bestimmte Zeit, um einige Psalmen zu sprechen, und unter diese mischte er mit Seufzen und Weinen sein Gebet, und sagte oftmals, daß er unwillig über die sei, welche entweder aus Trägheit oder wegen vorgeblicher Geschäfte meinten, es sei

genug, mit einem kurzen Seufzer zu Gott zu beten. Deshalb, sagte er, sind uns nach Gottes Willen die Form und Weise zu beten vorgeschrieben, daß unsre Herzen durch das Lesen derselben erweckt werden, ja, daß auch der Mund bekenne, welchen Gott wir anrufen. Als aber bei öffentlicher Gefahr mehrmals über wichtige Dinge berathen wurde, haben wir gesehen, daß er mit großer Geistesstärke begabt und keineswegs schüchtern war oder durch irgend welche Schrecken verzagt wurde. Denn er verließ sich auf einen heiligen Anker, nämlich auf den Beistand Gottes, und diesen Glauben ließ er sich nicht aus dem Herzen reißen. Uebrigens hatte er einen solchen scharfen Verstand, daß er vor allen Andern in schwierigen Sachen zuerst erkannte, was gut und nütze war. Auch versäumte er es nicht, wie Viele vielleicht glauben, das Beste des Staates im Auge zu behalten und auf den Willen und die Gesinnung Anderer zu achten. Denn er kannte das weltliche Regiment und durchschaute die Gesinnung und den Willen der Menschen mit scharfem Blicke. Und obgleich er einen hohen und trefflichen Verstand hatte und selbst sehr gelehrt war, so las er doch mit großer Begierde die Schriften sowohl der alten als neuen Kirchenlehrer, so wie auch alle Geschichten, die er mit ausgezeichneter Geschicklichkeit auf gegenwärtige Angelegenheiten anzuwenden wußte. Von seiner Beredsamkeit zeugen seine Bücher und Schriften, aus welchen zu ersehen, daß er mit Recht zu denen gehört, welche als die trefflichsten Redner gerühmt werden.

Daß nun ein solcher, mit so hohem Verstande begabter, mit Gelehrsamkeit ausgerüsteter, durch lange Uebung erfahrener, mit vielen andern Heldentugenden gezierter, von Gott zur Reformation der Kirche erwählter und endlich von uns allen als Vater geliebter Mann aus unsrer Mitte genommen worden ist, darüber klagen wir um unsertwillen mit Recht. Denn wir sind wie arme, verlassene Waisen, die eines vortrefflichen und treuen Vaters beraubt sind. Aber weil wir Gott gehorchen müssen, so wollen wir doch wenigstens das Andenken an seine hohen Eigenschaften und Wohlthaten bei uns nicht untergehen lassen. Ja, wir wollen uns freuen, daß er nun die Gemeinschaft Gottes und seines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, der Propheten und Apostel genießt, die er im Glauben an den Sohn Gottes allezeit wünschte und begehrte, und wo er nun nicht allein hört, daß nach dem Urtheile Gottes und der ganzen triumphirenden Kirche seine Arbeit, die er bei der Ausbreitung des Evangeliums gehabt, gelobt wird, sondern er auch selbst, nachdem er aus diesem christlichen Leben, gleichsam als aus einem Kerker weggeführt, in eine viel höhere Schule eingetreten ist, wo er das Wesen Gottes, die Vereinigung der beiden Naturen in Christo, und den ganzen Rath Gottes in der Erschaffung und Erlösung des menschlichen Geschlechts in der Nähe anschaut. Und weil er diese hohen, unbegreiflichen und in der Schrift

nur in kurzen Aussprüchen enthaltene Dinge hier im Glauben betrachtet hat, schaut er dieses Alles jetzt mit unaussprechlicher Freude und danket Gott mit brennendem Herzen für diese hohe Wohlthat. Hier lernet er, warum der Sohn Gottes das Wort und das Ebenbild seines ewigen Vaters genannt wird, und wie der heilige Geist das Band der gegenseitigen Liebe sei nicht blos zwischen dem Vater und dem Sohne, sondern auch zwischen ihnen und der Kirche. Die Anfangsgründe dieser Lehre hatte er schon in diesem sterblichen Leben gelernt und von diesen hohen Dingen, als von dem Unterschiede der wahren und falschen Anrufung, von der rechten Erkenntniß Gottes, welche die göttliche Offenbarung betrachtet und den wahren Gott von den erdichteten Götzen unterscheidet, hat er oft genug mit großem Ernst und Weisheit geredet.

Es haben ihn vielleicht Viele aus dieser Versammlung den Spruch einmal auslegen hören: Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn. Da vermahnte er erstlich die Zuhörer, diesen herrlichen Trost ihren Herzen recht einzuprägen, daß der Himmel offen stehe, das ist: daß uns der Zugang zu Gott geöffnet sei, so wir zu dem Sohne unsre Zuflucht nehmen; und daß Gott nun unter uns wohne und diejenigen, welche ihn anrufen, aufnehme, regiere und erhalte. Diesen Rath und Willen Gottes, welchen die Gottlosen für eine Fabel halten, ermahnte er, solle man dem Zweifel des menschlichen Herzens und den Schrecken entgegenhalten, welche dasselbe so flüchtig und scheu machen, daß es nicht wagt, Gott anzurufen und sich seiner zu trösten. Darnach sagte er, daß die Engel, welche auf dem Leibe Christi hinauf und herabsteigen, die Diener des Evangeliums seien, welche erst, unter Christi Anführung, zu Gott hinaufsteigen, und von ihm das Licht des Evangeliums und den heiligen Geist empfangen. Dann steigen sie wieder hinab, das ist: sie lehren das Evangelium unter den Menschen. Er fügte auch noch diese Auslegung hinzu, daß eben jene himmlischen Geister, welche wir Engel nennen, wenn sie den Sohn Gottes anschauen, die Vereinigung beider Naturen in ihm verstehen lernen und sich darüber freuen, und daß sie, weil sie dieses Herrn Streiter sind, bei der Beschützung der Kirche, durch dessen Handleitung regiert werden. Diese großen und herrlichen Dinge schaut er jetzt selbst, und wie er vorher unter den Dienern des Evangeliums, unter der Leitung Christi, hinauf und herabfuhr, so sieht er jetzt, wie die Engel von ihm gesandt werden, und genießt mit ihnen die Freude, die göttliche Weisheit und die göttlichen Werke bewundernd zu betrachten.

Wir erinnern uns noch, mit welcher Lust er bisweilen von der Regierung, den Rathschlägen, den Gefahren und Errettungen der Propheten redete und wie geschickt er alle Zeiten der Kirche mit einander zu ver-

gleichen wußte, so daß er damit zu erkennen gab, daß er vor Verlangen brenne, mit diesen großen Männern zusammen zu sein. Und bei diesen weilt er jetzt und freut sich, ihre Stimme zu hören und mit ihnen zu reden; und diese wieder, sich freuend über ihren Mitdiener, begrüßen ihn, und sagen einstimmig Gott Dank, der seine Kirche sammelt und erhält.

Laßt uns also nicht zweifeln, daß unser D. Luther in der ewigen Seligkeit ist. Darüber aber wollen wir uns betrüben, daß wir verlassen sind, jedoch weil wir dem Willen Gottes, nachdem er ihn von hier weggerufen hat, zu gehorchen schuldig sind, so lasset uns bedenken, daß Gott auch dieses von uns haben will, daß wir das Andenken an seine vortrefflichen Eigenschaften und an die Wohlthaten, die uns durch ihn geworden sind, bei uns erhalten. Diesen Dank sollen wir ihm leisten. Lasset uns daher erkennen, daß er ein heilsames Werkzeug Gottes gewesen, und seine Lehre mit treuem Fleiß lernen. Auch seine Tugenden, die uns so nöthig sind, laßt uns nach unserm Maaße nachahmen, als seine Furcht Gottes, seinen Glauben und Eifer in der Anrufung Gottes, seine Treue im Amte, seine Keuschheit, seinen Fleiß allen Aufruhr zu meiden, und seine Begierde, immer mehr zu lernen. Und wie wir der übrigen Männer, durch welche Gott seine Kirche regiert hat, oft und fleißig gedenken, sollen, als des Jeremias, Johannis des Täufers, des Apostels Paulus &c., so laßt uns auch dieses Mannes Lehre und Leben oft betrachten und Gott in herzlichem Gebete Dank sagen, welches sich auch in dieser Versammlung zu thun gebühret. Darum sprechet jetzt mit mir aus einem gläubigen Herzen also:

O allmächtiger Gott, du ewiger Vater unsers Herrn Jesu Christi, der du dir eine Kirche gegründet hast mit deinem ewigen Sohne Jesu Christo und dem heiligen Geiste, der du weise, gütig, barmherzig, ein wahrhaftiger Richter, mächtig bist und thun kannst, was du willst: wir sagen dir Dank, daß du aus dem menschlichen Geschlechte deine Kirche deinem eingebornen Sohne zu einem ewigen Erbe sammelst und das Predigtamt des Evangeliums erhältst und dasselbe auch zu unserer Zeit durch deinen treuen Diener Martin Luther wieder aufgerichtet hast; und bitten dich von ganzem Herzen, daß du auch für und für deine Kirche allenthalben erhalten und regieren wollest, und in uns versiegeln und bewahren die wahrhaftige reine Lehre, wie auch der Prophet Jesaia für seine Jünger bat; und wollest auch unsre Herzen entzünden durch deinen heiligen Geist, daß wir dich wahrhaftig anrufen und unser Leben nach deinem Wort und Willen regieren und vollenden.

Endlich, weil großer Männer Tod oftmals den Nachkommen Strafe anzeiget, so wollen wir, ich und Alle, denen das Predigtamt anvertraut ist, euch ermahnen, daß ihr der vorstehenden Gefahren gedenket. An dem einen Orte wüthen die Türken, an einem andern drohen unsere Feinde

einheimische Kriege; bisweilen finden sich auch muthwillige Leute, welche, zumal da sie Luthers Ernst nicht mehr zu fürchten haben, mit um so grösserer Kühnheit die reine Lehre verderben werden.

Auf daß Gott aber solche große Uebel abwende, so laßt uns um so fleißiger sein, unser Leben und Lernen christlich zu regieren, und laßt uns allezeit diese Verheißung in unsern Herzen fest halten, daß wir Gottes Wohnung und Kirche sein sollen, so lange wir die reine Lehre des Evangeliums behalten, hören, lernen und lieben, wie der Sohn Gottes sagt: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Durch diese herrliche Verheißung sollen wir uns erwecken, daß wir diese göttliche Lehre mit Fleiß lernen, und sollen wissen, daß Gott das menschliche Geschlecht und Regiment um der Kirche willen erhalte. Ja laßt uns jene selige Ewigkeit im Geiste anschauen, zu welcher uns Gott berufen hat, der nicht umsonst durch so viel klare Zeugnisse sich offenbaret und nicht umsonst seinen Sohn gesandt hat, sondern der diejenigen wahrhaftig liebet und für diejenigen sorget, welche diese seine Wohlthaten erkennen und annehmen. Amen.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.









